

Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
05/22 www.alpenverein.it



Stille ist.

#1000SCHRITTE

Zu unserem Klima-Gipfel 48

GIPFELGESPRÄCH

Mit Martha Stocker 72

BERGSTEIGERTIPP

Störquellen bei
LVS-Geräten 98

AVS-Kursprogramm

Unsere Aus- und Weiterbildung für dich!

Foto: Stefan Plank, AVS mugele's



Für unsere Mitglieder

Schnupperkurs für Skitourengeher:innen und Snowboarder:innen (A001)

Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren

26.–30. Dezember 2022

Weißbach, Ahrntal

Schneeschuhwanderung: Auf den Spuren des Steinbocks (S6N01)

Erwachsene

7. Jänner 2023

Vinschgau

1x1 Skitour (S6T01)

Erwachsene

7./8. Jänner 2023

Pförsch

AVS Open Freeridedays 2023

Jugendliche zwischen 13 und 25 Jahren

8. Jänner–12. Februar 2023

Skigebiete in Südtirol

www.alpenverein.it/freeride

Für unsere Mitarbeiter:innen

Weiterbildung: Erste Hilfe für Mitarbeiter:innen – Winter (B259)

anerkannte Weiterbildung für alpine Führungskräfte

10. Dezember 2022

Ort wird noch festgelegt

Berg(s)pur Eisklettern (B011)

angehende Jugendführer:innen und anerkannte Weiterbildung für alpine Führungskräfte

18. Dezember 2022

Ort wird noch festgelegt

Gruppenleiter:innen Schnee (S8A01)

angehende Tourenleiter:innen und Gruppenleiter:innen Schnee

2.–6. Jänner 2023

Passeiertal

Weiterbildung Schneeschuhwandern (S8W02)

anerkannte Weiterbildung für alpine Führungskräfte

14./15. Jänner 2023

Pförsch



Das gesamte Kursprogramm findest du unter www.alpenverein.it



Werte AVS-Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser!

Viele von uns, Berg- und Naturfreunde, lieben es, während eines Schneefalls in die tief verschneite und meist menschenleere Landschaft hinauszugehen. Dabei suchen wir oft nach etwas Besonderem, das nur die Natur uns bieten kann: die Stille.

Der Schnee bedeckt jegliche menschlichen Spuren und verleiht der Landschaft mit einem weißen Kleid wieder ihre Unberührtheit und Schlichtheit. Die Natur schaltet in den Ruhemodus und die Tiere reduzieren ihre Aktivität auf das Minimum.

In der Stille schärfen sich unsere Sinne und jedes noch so leise Geräusch und jede noch so kleine Bewegung nehmen wir sofort wahr. Wir haben das Gefühl, in einer neuen Welt zu sein, entflohen aus der Welt voller Hektik, Stress und Lärm. Wir vergessen in dieser Idylle all die Sorgen und Probleme, die uns beschäftigen. Die Stille der Natur hat eine meditative Wirkung: Die Zeit tickt langsamer, wir werden nicht mehr mit Reizen überflutet und können uns besinnen. Der Minimalismus der Natur erzeugt in uns eine innere Zufriedenheit, die in unserer Wohlstands- und Konsumgesellschaft oftmals schwer zu finden ist.

In diesem Sinne freuen wir uns auf schöne Schneefälle und bezaubernde Winterlandschaften. Ich wünsche Euch einen schönen Winter und genussvolle Momente in der Stille der Natur!


Manuel Plaickner
 Präsident der Südtiroler Naturfotografen STRIX



„Tumultus Tartareus“ – ein Riesenkrall wall quälte den italienischen Dichter und Geschichtsschreiber Francesco Petrarca (1304–1374). „Hunde, Wagen, Stimmengewirr“ machten sein Dasein zu einer „Hölle des Diesseits.“ Der Kampf um die akustische Lufttheit war bereits damals im Gange.

Im August am Prager Wildsee fühlen sich Menschenmassen heute pudelwohl. Lärm signalisiert Leben, Action, Ungezwungenheit, und das Kollektiv bringt Geborgenheit.

„Und es gehen die Menschen hin, zu bestaunen die Höhen der Berge, die ungeheuren Fluten des Meeres, die breit dahinfließenden Ströme, die Weite des Ozeans und die Bahnen der Gestirne und vergessen darüber sich selbst“, schreibt Petrarca. Er wird wegen der vermutlichen ersten „touristischen“ Besteigung des Mont Ventoux (1.909 m) in der Provence im Jahre 1336 vielfach als Begründer des Alpinismus bezeichnet. Petrarca öffnete mit seiner feinsinnigen Landschaftserfahrung und verinnerlichten Sichtweise die Tore vom Mittelalter zur Neuzeit, von der für Menschen verurteilten Welt zum Selbst in Naturverbundenheit.

Harmonische, evolutionär etablierte Stille heißt vor allem Abwesenheit von anthropologischen Spuren. Deshalb gilt es, unberührte Landschaft zu bewahren – um Ruhe zu finden. Und das Leise zu spüren.

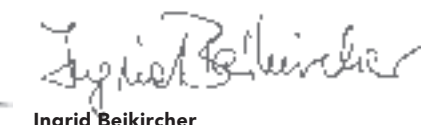

Ingrid Beikircher
 Redaktionsleitung, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, AVS-Vize-Präsidentin



Foto: Werner Beikircher

**Meine Vision:
In Räumen leben,
die Menschen nicht geformt haben,
wo niemand Macht über uns hat.**

Reinhard Karl (*1946) dt. Alpinist, Fotograf und
Schriftsteller; in Gedenken an den 40. Jahrestag
seines Todes am 19.5.1982 am Cho Oyu/Nepal.



Jahresrückblick		#MeinHausberg	
Von AVS-Präsident Georg Simeoni	34	Tourentipps für den Winter	79
Steigende Permafrostgrenze		ALPINIST-Team unterwegs	
Unsere Gletscher im Klimawandel	50	Westalpenflair im Ahrntal	86
Storia dl alpinism		Ein skandinavisches Sommermärchen	
Alpingeschichte Lungiarü	64	Jugendführer:innen-Fahrt nach Schweden	89
10 Jahre Lia da Munt		Titelbild: Nur im Weltall ist es wirklich still. Die Milchstraße über dem Peitlerkofel	
Zusammenarbeit AVS & CAI im Gadertal	68	Foto: Alfred Erardi, STRIX Naturfotografen Südtirol	
Eis & Winter			
Südtiroler Berg- und Flurnamen	70		



KURZ & BÜNDIG 8

TITELTHEMA	
Stille ist.	10
Gedanken v. R. Messner & K. Renzler	15
Nur im Weltall ist es wirklich still	16
Die Stille des Schnees	18
Tut Stille gut?	20
Die Stille am Berg	22
In Stille wandern	24
Die Stille macht mich wahnsinnig	25
Die Stille entdecken	26
Stille ist eine Kette aus Kreuzungen	28
Die Kraft der Stille steckt im Flugmodus	30
Silence v. Adam Ondra	31
Was bedeutet für dich Stille?	32

AVS AKTUELL	
Jahresrückblick von Georg Simeoni	34
AVS-Manifest	36
Straße zur Lahner Alm?	37
AVS-Kursprogramm online	38
mein.alpenverein	39
Ausbildung für Übungsleiter:innen	40
Seilschaft Inklusion!	41
Winterwandern-Sicherheitskampagne	42
Online-Zutritt zu AVS-Kletterhallen	42
Die mobilen AVS-Kletteranlagen	43
Juniorcup 2022/23	43
Kletterhalle Vertikale Brixen	44
AVS-Landeskader Sportklettern	46

NATUR & UMWELT	
#1000Schritte zum Klima-Gipfel	48
30 Jahre Natura 2000	50
Eulen, die stillen Flieger	53
Wie Wildtiere überwintern	56
Steigende Permafrostgrenze	58

STRIX NATURFOTOGRAFEN	
Stille	60

KULTUR	
Alpingeschichte Lungiarü	64
10 Jahre Lia da Munt	68
Sammlung HJ. Hager im TV	69
Südtiroler Berg- und Flurnamen	70

GIPFELGESPRÄCH	
Mit Martha Stocker	72

UNTERWEGS	
alpenvereinaktiv.com	74
Skitouren mit Kindern	76
#MeinHausberg	79
Skitour mit Wehmut	82
Glück gehabt!	84
Internationale Skitourenwoche	85
Projekt ALPINIST-Team	86
Klettergarten Zoggler	88
Skandinavisches Sommermärchen	89
Pik Odessa	92

ERSTBEGEHUNGEN	
6 Erstbegehungen	96

TIPPS & INFOS	
LVS-Check	97
Störquellen bei LVS-Geräten	98
Neue Regeln im Wintersport	100
Alpine Unfalldatenbank	102
AVS-Bücherecke	105
Kultbuch Impressum	106

kurz & bündig

Zeitzeugnisse zu Karl Felderer gesucht



Fotos: Judith Striegel

Am Beispiel der Person Karl Felderer (* 1895 in Margreid, † 1989 in Bozen) lässt sich die Geschichte des Landes Südtirol im 20. Jahrhundert nacherzählen. Weil eine gründliche und kritische Auseinandersetzung mit dem facettenreichen Leben und Werk Felderers bislang fehlt, recherchiert nun ein Kollektiv aus 3 Zeithistorikern (Alex Lamprecht, Manuel Maringgele, Ivan Stecher) unter der wissenschaftlichen

Supervision von Hans Heiss für eine entsprechende Publikation. Erscheinen wird die Biografie im Herbst 2023 in der Edition „Menschenbilder“ (Hansjörg Stecher). Der Alpenverein Südtirol zeichnet als Herausgeber. Wer Schriftstücke, Fotografien, Gegenstände etc., oder eben Erinnerungen zu Karl Felderer hat und diese mit den Autoren teilen möchte, melde sich bitte bis Jahresende beim AVS: kultur@alpenverein.it | 0471 303198. Im Bestand des **AVS-Archivs** befindet sich bereits seit vielen Jahren der Nachlass von Karl Felderer, dem Verfasser des Südtiroler Heimatliedes „Wohl ist die Welt so groß und weit“. Bereits 1995 wurden anlässlich seines 100. Geburtstags Teile des Archivguts in einer Vitrine der Landesgeschäftsstelle präsentiert. Nun wurde der **gesamte Nachlass** in die Datenbank des **Historischen Alpenarchivs** aufgenommen, mit detaillierter Beschreibung und Abbildungen. Dort finden sich z. B. Felderers Hut, Fotoapparat oder Tourenbuch sowie Tonaufnahmen,

Alpenvereinsjahrbuch 2023

Das Jahrbuch Berg 2023 ist erschienen. Namhafte Autor:innen bringen erstklassige Beiträge rund um die Berge und den Bergsport. Schwerpunktthemen sind die Wildspitze und die Ötztaler Alpen sowie der steile Aufstieg des Mountainbikens. Weiters geht es um die Frage, ob Bergsteigen nur ein Sport ist und um die „Berg-Menschen“ Barbara Zangerl, Nirmal Purja, Henry David Thoreau. Die Schriftstellerin Selma Mahlknecht betrachtet den Begriff Tourismus, und der Bergführer Christoph Höhenreich macht augenzwinkernd klar, dass nicht nur Wörter, sondern sogar schon Buchstaben tiefgreifende kulturelle Unterschiede offenbaren: Sollen wir Ski oder Schi schreiben?

Berg 2023. Herausgeber: DAV, ÖAV und AVS. Tyrolia-Verlag. 21 Euro. ISBN 978-3-7022-4057-8. Das Buch ist im Buchhandel und beim AVS erhältlich.



die digitalisiert in der Geschäftsstelle vorliegen. Es handelt sich nicht um einen Bestand von umfangreicher Menge, jedoch bietet er vielseitige Einblicke in die Person Karl Felderer, vom Bergsteiger und politischen Akteur bis hin zum leidenschaftlichen Fotografen. Alle Objekte sind im Historischen Alpenarchiv unter www.historisches-alpenarchiv.org einsehbar.

Neuer Internetauftritt der Alpinbibliothek

Die Bibliothek des Alpenvereins Innsbruck – die größte Alpinbibliothek Österreichs – präsentiert sich mit einem überarbeiteten Onlinekatalog im Internet. In der Onlinebibliothek kann nach Büchern, Landkarten, Filmen, aber insbesondere nach Zeitschriften und den einzelnen darin enthaltenen Artikeln gesucht werden. Die Zeitschriftendatenbank umfasst derzeit rund 100.000 Einträge und wird – auch mit Unterstützung des AVS – laufend erweitert, wobei nicht nur die Artikel der aktuellsten Ausgaben der Alpinzeitschriften erfasst werden, sondern nach und nach auch ältere Zeitschriftenjahrgänge. Die Onlinebibliothek kann unter <https://avi.litkatalog.eu> besucht werden.



Foto: Judith Striegel

Rother Alpenvereinsführer jetzt digital verfügbar

Zum 70-jährigen Jubiläum der Rother Alpenvereinsführer hat der Deutsche Alpenverein gemeinsam mit dem Rother Bergverlag 120 Alpenvereinsführer mit insgesamt 45.000 Seiten digitalisiert. Die wohl berühmtesten Nachschlagewerke der Ostalpen stehen auf alpenverein.de kostenfrei zum Download zur Verfügung. Auf der Webseite sind die Titel der Reihe alphabetisch nach Alpenregionen und Wandergebieten – von den Ammergauer bis zu den Zillertaler Alpen – zum Nachlesen, Schmökern und Recherchieren sortiert. Alle älteren Auflagen, für die die Urheberrechte geklärt werden konnten, sind im Volltext einsehbar.



Foto: Rother Bergverlag

Die Alpenvereinsführer sind bis heute die Standardwerke in der alpinen Führerliteratur. Sie verzeichnen alle Routen (Wanderwege, Hüttenzugänge und Gipfelanstiege, Eis- und Hochtouren sowie Kletterrouten) und listen Gipfel und Gipfelanstiege, Übergänge und Verbindungswege, Täler und Talorte auf. Die 1951 gegründete Reihe wird in Zusammenarbeit mit dem Deutschen, dem Österreichischen und dem Alpenverein Südtirol herausgegeben.

DOLOMITEN einzigartig unique

„Dolomiten einzigartig unique“ nennt sich das neu erschienene Buch der STRIX Naturfotografen Südtirol (Tecklenborg Verlag, ISBN 13: 978-3-944327-95-2). Die rund 100 Mitglieder von Strix sind fast ausschließlich Amateure und haben sich der Naturfotografie verschrieben. Strix ist bestrebt, mit anspruchsvoller Fotografie den Blick für die Natur zu schärfen, zu einem besseren Verständnis anzuregen und so zum



Schutz unserer wertvollen Natur und Landschaft beizutragen. Die jahrelange, intensive Auseinandersetzung mit Natur und Fotografie trägt ihre Früchte in anspruchsvollen Vortragsprogrammen, Ausstellungen und Büchern. Zahlreiche Erfolge erzielten Strix-Mitglieder auch bei nationalen und internationalen Wettbewerben.

Multivision „Dolomiten“

In Ergänzung zum Buch haben die STRIX-Naturfotografen eine gleichnamige Multivision erstellt, die im Oktober 2022 in Lünen (D) zur Eröffnung des renommierten Naturphoto-festivals des „GDT Europäischen Naturfotografen“ erfolgreich gezeigt wurde. Diese atemberaubende Multivisionsshow wird am **20. Januar 2023** in der italienischen Oberschule „Erika Volgger“ in Brixen (Schwesternau 1) präsentiert, Beginn 19.30 Uhr, Eintritt frei.

AVS Open Freeridedays 2023

Die Lawenpräventionskurse der AVS-Jugend für junge Freeskier:innen und Snowboarder:innen zwischen 13 und 25 Jahren sind aus dem Winterkursangebot des AVS nicht mehr wegzudenken.

Die Rekordzahl von 125 Anmeldungen im vergangenen Winter unterstreicht die Aktualität und den Bedarf des Freeride-Projektes.

Die eintägigen Kurse und der faire Kurspreis von 25 Euro (für AVS-Jugendgruppen sogar kostenlos) sind auch zum jährlichen Auffrischen des eigenen Lawen-Know-hows ideal. Gemeinsam mit Südtiroler Bergführer:innen werden in Kleingruppen in Theorie und Praxis die elementaren Aspekte thematisiert: richtige Interpretation des Lawenreports, Gefahren erkennen und einschätzen, praktische Übungen mit LVS-Gerät, Sonde und Schaufel im Rahmen der Verschüttensuche und -bergung, Ablauf der Rettungskette sowie Verantwortungen und gruppendynamische Prozesse.

Kurse 2023 für 13–17 Jahre:

- 08.01. Skigebiet Schnals
- 22.01. Skigebiet Klausberg
- 29.01. Skigebiet Ladurns
- 05.02. Skigebiet Reinswald

Kurse 2023 für 18–25 Jahre:

- 15.01. Skigebiet Schnals
 - 12.02. Skigebiet Klausberg
- Infos und Anmelde links unter: alpenverein.it/freeride.



Foto: Toni Obojes



Stille ist.

Oder der Widerhall der Unendlichkeit

Fotos: Caroline Fink

Es begann mit Schnee. Ab und zu machte ich während Skitouren Bilder, auf denen fast nur Weiß zu sehen war. Dunkles Weiß, helles Weiß, Schattierungen von Weiß. Die Bilder entstanden absichtslos. Sie machten mir Freude.

Warum das so war, kümmerte mich nicht. Erst mit der Zeit begann ich mich zu fragen: Warum fand ich Gefallen an Bildern, die kaum etwas zeigten? Verschiedene Antworten tauchten auf: Weil ich leere Landschaften mag. Weil ich das

Subtile mag. Weil es mich amüsiert, Bilder zu machen, die das Gegenteil der „lauten“ Bilder im Bereich Bergsport sind, die Spektakel und sogenanntes Abenteuer zeigen.

Ein Gefühl

Mit der Zeit fotografierte ich nebst Schnee auch den Himmel, das Meer, den Waldboden, Weiten aus Sand, Geröllfelder. Das verbindende Element war mit einem Mal nicht das Weiß in all seinen Ausprägungen, sondern ein Gefühl. Ein Gefühl, das sich einstellte, wenn ich mich in diesen Umgebungen

aufhielt. Es war – langsam kam ich der Sache auf die Schliche – ein Gefühl vollkommener Ruhe, denn diese Orte verband, dass sie allesamt in sich ruhend und still waren. Eine Stille, die sich auf die Bilder übertrug – als visuelle Stille einerseits, als atmosphärische Stille anderseits.

Der Geruch der Ewigkeit

So also entstand mein Buch „Silence“. Und mit dem Projekt tauchte eine Neugier auf, nach dem Wesen dieser Stille zu suchen. Dieser Stille, die mir gleichzeitig präsent und doch unfass-

bar schien. Ich fragte mich: Was überhaupt ist Stille? Ist es das Fehlen von Tönen, Farben, Worten? Oder das Fehlen menschengemachten Lärms? Ist die Stille immer im Hintergrund vorhanden, versteckt hinter der Kulisse aus akustischen und visuellen Reizen, oder verschwindet sie jemals ganz? „Der Lärm kommt und geht, aber die Stille bleibt“, schrieb der US-amerikanische Dichter Robert Lax (1915–2000). Und laut dem nordafrikanischen Berbervolk der Tuareg trägt der stille Wüstenwind den Geruch der Ewigkeit in sich.

Ist die Stille ewig? Es scheint so. Denn Lärm hat einen Anfang und ein Ende. Was aber kommt vor der Stille und danach? Hören wir also die Ewigkeit in der Stille? Oder ist die Stille die Ewigkeit? Oder ist die Stille die Pforte zur Unzeitlichkeit, um den Philosophen Ludwig Wittgenstein (1889–1951) zu zitieren, der schrieb, die Ewigkeit sei nicht als unendlich lange Zeitdauer, sondern als Nicht-Zeitlichkeit zu verstehen. Angenommen also, die Stille habe weder Anfang noch Ende – ist sie dann immer noch nichts? Oder doch etwas? Ist sie selbst vielleicht das Nichts? Doch was überhaupt ist das Nichts? Rasch wird klar: Wer sich mit Stille auseinandersetzt, hat es mit etwas Großem zu tun. Mit etwas, das Fragen aufwirft, auf welche wir Menschen seit Jahrtausenden Antworten suchen. Fragen und Antworten, die uns im Nu durch religiöse, spirituelle, mystische und wissenschaftliche Auffassungen hindurch zum Anfang des Universums und zurück katapultieren, um uns in Berührung mit Bibeltexten, den indischen Veden, dem chinesischen Taoismus oder der Quantenphysik bringen. Denn alle diese Disziplinen verbindet eine Sache: Sie gehen der Frage nach, was das Nichts sei. Oder aber, wie alles aus einem Nichts entstehen konnte. Wobei sie alle zum Schluss kommen, dass am Anfang von allem – oder auch: am Anfang des Alls – etwas schwer Fassbares stand. Etwas „vernunftwidriges, alogisches, das dem Verstand nicht mehr zugänglich ist“, wie Peter Grieder, langjähriger Kurator des klösterlichen Tibet-Instituts im zürcherischen Rikon, schreibt.

Was ist das Nichts?

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch es geworden und ohne es ist nichts geworden“, beginnt etwa der Prolog des biblischen Johannes-Evangeliums. Wobei das „Wort“ – im Altgriechischen *Lógos* (λόγος) – auch mit Rede, Sinn oder Weltvernunft übersetzt werden könnte. Im Rigveda, einer der ältesten Schriften des Hinduismus, findet man folgende Passage: „Weder Nichtsein noch Sein war

damals. Weder Tod noch Unsterblichkeit war damals. Es atmete nach seinem Eigengesetz ohne Windzug dieses Eine. Irgendein Anderes als dieses war weiter nicht vorhanden.“ Es ist dieser Urzustand, den die Hindus als Brahman bezeichnen. Als das Absolute, den Urgrund von allem. Oder wie Peter Grieder erklärt: „Ein ALL-NICHTS, aus dem das entsteht, was die Inder Atman nennen: das unzerstörbare Selbst im Menschen, das innere Licht“. Wobei das Wort Atman aus dem Sanskrit stammt, einer indogermanischen Sprache, und dem deutschen Wort Atem verwandt ist. Über Atman sind wir, die Individuen, gemäss Rigveda mit Brahman, dem Urgrund, verbunden.

Mit Schalk versucht der taoistische Gelehrte Zhuāng Zhōu (um 365–290 v. Chr.) zu fassen, was der Anfang von etwas ist, das weder Anfang noch Ende hat: „Es gibt einen Anfang. Es gibt keinen Anfang dieses Anfangs. Es gibt keinen Anfang davon, keinen Anfang vom Anfang. Da ist etwas. Es gibt nichts. Es gibt etwas vor dem Anfang von etwas und nichts und etwas davor. Plötzlich ist da etwas und nichts. Aber zwischen etwas und nichts weiß ich immer noch nicht wirklich, was etwas und was nichts ist. Jetzt habe ich gerade etwas gesagt, aber ich weiß nicht genau, ob ich etwas gesagt habe oder nicht.“

Nicht zuletzt haben sich die Physiker aufgemacht, das Nichts zu erforschen. Was für Nicht-Physiker ebenfalls rasch in kaum fassbaren, scheinbar alogischen Erklärungen endet. Deshalb nur so viel: Der Begriff des Quantenvakuums bezeichnet das Nichts, wobei dieses in sich sehr komplex strukturiert ist; die Nullpunktenergie derweil ist ein Zustand niedrigster Energie, die jedoch immer größer Null ist. Und auch die Problematik des „All-Nichts“ findet in der Physik ein Pendant: Nämlich im Verhalten von Teilchen in der Quantenmechanik, die erst in den einen oder anderen Zustand wechseln, sobald man sie beobachtet. Fassbarer gemacht anhand des Gedankenexperiments namens „Schrödingers Katze“ des Physikers Erwin Schrödinger (1887–1961): Demnach ist besagte →



Katze gleichzeitig lebendig und tot oder aber weder tot noch lebendig; vielmehr geht sie erst in einen toten oder lebendigen Zustand über, wenn man sie beobachtet.

Abgesehen von der Physik, haben viele Religionen und spirituellen Richtungen nicht nur versucht, das Nichts zu erklären, sondern das Nichts bzw. die Stille als Instrumente zu nutzen, wenn es darum geht, den Weltsinn zu ergründen und einen Zustand tiefen Glücks zu erreichen. „Praktisch alle Weisheitslehren – ob schamanische, konfuzianische, taoistische, vedische, buddhistische, sufische, christliche, jüdische, stoische, indianische etc. – haben ‹die stille Mitte menschlichen Bewusstseins› als Quelle einer zeit-unabhängigen Seelenruhe erkannt“, schreibt dazu Renaud van Quekelberghe, Theologe, Professor für Klinische Psychologie und Bewusstseinsforscher.

Stille in verschiedenen religiösen Strömungen ...

Bei Weitem am bekanntesten ist heute die zentrale Stellung der Stille in verschiedenen Formen buddhistischer Meditation. Eine davon ist der Zen-Buddhismus, dessen höchstes Ziel es ist, über bestimmte Meditationspraktiken Leere und Stille und, damit verbunden, universelle Einheit respektive Nicht-Dualität zu erleben. Eine andere, im Westen verbreitete, Meditations-

form ist jene des Vipassana, der „Einsicht“, zu der Fred von Allmen, einer der ersten Vipassana-Lehrer der Schweiz, schreibt: „Wenn die spielenden Kinder den Waldsee verlassen und der Wind sich legt, verebben die Wellen, das Wasser beruhigt sich, Schlamm und Sand können sich setzen und der Waldsee wird still und klar. Himmel und Wolken werden auf der glatten Oberfläche gespiegelt und man kann durch das Wasser hindurch bis auf seinen Grund sehen. Meditation im Schweigen ermöglicht dasselbe für unseren Geist und unser Herz. Sie werden ruhig und wir können ihre ganze Tiefe ausloten.“

Weniger bekannt ist, dass auch Vertreter westlicher Philosophien und religiöser Strömungen Stille immer wieder in den Mittelpunkt stellten. Etwa die Stoiker, die in der Antike das Streben nach innerer Stille, Seelenruhe und Gelassenheit als integralen Bestandteil des Bestrebens sahen, als Individuum seinen Platz in einem übergeordneten Kosmos zu finden. Oder aber die Skeptiker, die sich in einer Grundhaltung absoluter Seelenruhe dem Ziel widmeten, jede Erkenntnis in Frage zu stellen. Um den ruhigen und ungestörten Geist zu beschreiben, nutzten Stoiker wie Skeptiker den Begriff ataraxía, ein altgriechisches Wort, das die negierte Form von tárachos (τάραχος) ist, was so viel wie Störung, Aufruhr, Erschütterung bedeutet.

... und im Christentum

Ebenfalls oft vergessen geht der Stellenwert der Stille im Christentum. Was nicht zuletzt damit zu tun hat, dass die institutionellen Kirchen westlicher Länder, sowohl Katholizismus wie Protestantismus, seit Jahrhunderten in der universitären Theologie und der – auf logischer Beweisführung basierenden – Scholastik verankert sind. Mystische Welterkenntnis aufgrund individueller, intuitiver Erlebnisse von Göttlichkeit, sind den westlichen Kirchen deshalb fremd. Wobei dieser Fokus auf das Logische und Beweisbare zusätzlich durch die Auf-

klärung verstärkt wurde: Das „Licht der Erkenntnis“, so die aufklärerische Metapher, das die Menschheit aus der „Dunkelheit des Mittelalters“ hinausführen sollte, war im rationalen Denken begründet und einzig mittels diskursiv-argumentativer Vernunft zu erreichen.

Doch es gab sie sehr wohl, die christlichen Gelehrten, die sich intensiv mit der Stille beschäftigten. Allem voran die Hesychasten – vom griechischen hesychía (ἡσυχία), was Stille und Ruhe bedeutet – in der orthodoxen Kirche und die Quietisten in der lateinischen Kirche. So schrieb etwa der Hesychast



Gregor Palamas (ca. 1295–1359), ein Mönch vom Berg Athos und Erzbischof von Thessaloniki: Das Wichtigste sei „das Stillesein des Geistes und der Welt, das Vergessen des Niedrigen und das geheimnisvolle Erkennen des Höheren“. Ebenso die Quietisten, deren höchstes Ziel es war, in Einheit mit Gott in vollkommener Ruhe zu leben. In der orthodoxen Kirche sind hesychastische Mystik und Gebet bis heute präsent, die römisch-katholische Kirche indes taxierte beide religiösen Strömungen als Irrlehre und verfolgte deren Anhänger als Häretiker. Dies, obwohl sich auch die römisch-katholischen und protestantischen Kirchen der Stille nicht entziehen können. Gibt es doch die biblische Geschichte, in der Elia am Berg Horeb Gott begegnet. Nicht aber im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer erscheint ihm Gott. Sondern in „qol demamah daqqah“ – 3 hebräischen Wörtern, die Klang, Ton, Stimme (qol), Stille, Flüstern (demamah) und subtil, kaum wahrnehmbar, fein (daqqah) bedeuten und in der überarbeiteten Übersetzung Martin Luthers ein „stilles, sanftes Sausen“ sind.

Und auch im Leben der Kartäusermönche, eines fast 1.000 Jahre alten Ordens, spielt die Stille eine zentrale Rolle: Bis heute leben Kartäuser in abgelegenen und für Außenstehende verschlossenen Kartausen – etwa der Grande Chartreuse in den französi-

schen Alpen oder La Valsainte im schweizerischen Kanton Fribourg. Dort widmen sie sich in Einsamkeit, Schweigen und Stille der „quies“, der Ruhe des Geistes oder des „Ruhens in Gott“, um „die Fantasie, die Anhänglichkeiten und die Gefühle zu beruhigen und sich auf die soliden Dinge zu konzentrieren, auf die übernatürlichen Werte, welche definitiv die einzigen sind, welche das tiefe Verlangen der Seele zu stillen vermögen.“ Doch Tatsache ist: Die Stille bleibt vielen in vielerlei Hinsicht suspekt. Der katholischen Kirche, die bis in die jüngste Vergangenheit christliche Geistliche mit Schreibverboten belegte, die sich mit buddhistischen Meditationen beschäftigten. Oder dem institutionellen Islam, der wiederholt gegen Sufis vorging.

Stille in der Kunst

Ja selbst im weiten Freiraum der Kunst gibt es Episoden, in denen Stille nicht nur für Freude sorgte. So etwa der in der Musikgeschichte denkwürdige Moment, als der Avantgarde-Komponist John Cage 1952 sein Stück 4'33" in New York uraufführen ließ. Ein Stück für einen Pianisten, in dem während 4 Minuten und 33 Sekunden kein Ton gespielt wird. Nicht wenige Zuhörer im Publikum – nota bene ein kunstintere-ressiertes Publikum – wurden wütend, begannen zu sprechen, verließen den Saal. Wirklich lustig habe es keiner gefunden, sagte John Cage später dazu. →



Im Gegenteil: Einige Zuhörer seien ob dieser Aufführung noch Jahrzehnte später erbost gewesen. Stille fällt aus dem Rahmen, vermag zu irritieren und zu provozieren. Vielleicht weil sie uns auf uns selbst zurückwirft. Uns zwingt hinzuhören und wahrzunehmen.

Stille als Widerstand
Und nicht zuletzt kann Stille auch ein Widerstand sein. Eine Rebellion gegen eine laute Welt. Gegen Werbung etwa, gegen Demagogen und Agitatoren, gegen Presseleute von Konzernen, Blogs, Influencer und Social Media, gegen Gratiszeitschriften und die Flut ungerichteter Nachrichten, Bilder und Videos. In den Worten Theodor Adornos könnte man auch sagen: gegen eine Kulturindustrie, die unseren Geist täglich mit Nonsense in Beschlag

nimmt, um uns durch mangelnde Selbstreflexion zu einem gefügigen Rädchen innerhalb eines Systems zu machen, dessen Ziel unser Glück nicht ist. Was bei Adorno heißen würde: gegen den Kapitalismus, der uns mit seiner Maschinerie aus Marktwirtschaft und Effizienz als Gesellschaft längst auf den Holzweg gebracht hat. Oder aber gegen jedes andere System, welches die Deutungsmacht über die Welt für sich beansprucht. Denn in der Stille lässt es sich besser nachdenken, und wer nachdenkt, wird für jede Ideologie zur Gefahr.

Wenn Lärm verebbt
Doch genug der Worte nun. Machen wir uns auf die Suche nach der Stille. Wo? Vielleicht in den Bergen, in der Wüste, am Meer. Dies zumindest sind die Orte, die in der Literatur zur Stille immer wieder genannt werden. Und die ich selbst auf der Suche nach „stillen Bildern“ aufsuchte, ohne zuvor davon gelesen zu haben. Doch warum gerade die Berge, das Meer, die Wüste? Vielleicht, weil die Stille wie ein See ist: je mehr und je öfter wir Steine hineinwerfen, desto länger dauert es, bis sein aufgewühltes Wasser wieder glatt ist. In den Bergen, in den Wüsten und auf dem Meer aber werfen wir kaum je Töne, Klänge, Lärm in die Stille. Und wenn, dann sind es angesichts der immensen Räume aus Stille nur Kiesel, deren Wellen nach Minuten wieder verebbt sind.

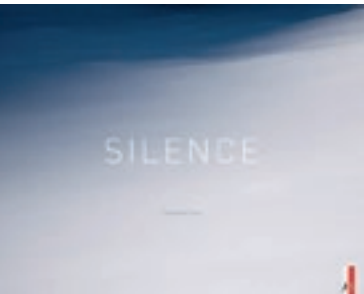
Stille ist
Manche von uns widmen sich der Stille derweil in strukturiertem Rahmen, in kurzen oder längeren Meditationen, allein oder gemeinsam mit anderen. Doch nicht jedem liegt diese Form des festgelegten Schweigens. Ein finnischer Freund – die Finnen sind Meister der Stille und können wunderbar zusammen schweigen – sagte mir einst: Er wisse nicht, was Meditieren sei, aber vielleicht erlebe er etwas ähnliches, wenn er nach der Sauna allein am See sitze und es ganz still um ihn sei. Ich mag diese Geschichte. Denn sie zeigt, dass es weder schwierig noch schwer ist, die Stille zu erleben. Selbst in klei-

nen Momenten ist sie. An Orten, die solche Momente zulassen. Etwa, wenn wir allein am Fenster stehen und den Schnee fallen sehen. Oder auf das Meer hinausblicken. Oder in einer klaren Nacht den Sternenhimmel betrachten. Oder: auf Skitour sind und feststellen, wie viele Schattierungen von Weiß es gibt.

Caroline Fink
Quelle: Siehe Buchtipp



Caroline Fink (* 1977) lebt in Zürich. Sie ist Fotografin, Autorin und Filmemacherin und spezialisiert auf die Themen Berge und Bergwelten. In ihren Arbeiten führt sie den Betrachter an Orte, die beispielhaft für das stehen, was es zu erhalten gilt, damit auch künftige Generationen die Schönheiten und den Wert der Natur erleben können.
www.caroline-fink.ch



BUCHTIPPI!
Silence
von Caroline Fink
AS Verlag
ISBN 978-3906055-79-4

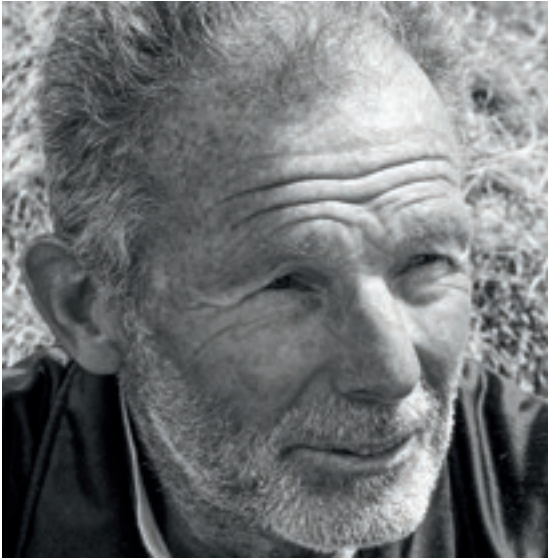
Absolute Stille – gibt es die überhaupt?

Absolute Stille – gibt es die überhaupt? Nicht am Berg. Definieren wir Stille aber als das Fehlen von (menschengemachtem) Lärm aller Art, hören wir tief drinnen im Gebirge eine Musik, wie sie nur die Natur hervorbringt: das Singen der Vögel, das Zirpen der Grillen, das Rascheln des Windes im Gras. Höher oben, wo sich auch keine Tiere mehr aufhalten, sind es Wind und Wasser, die unsere eigene Natur begleiten: Atem, Herzschlag, den Schritt auf steinigem Boden. In Summe sind diese Naturgeräusche wie eine Melodie, die in unserem Kopf klingt.
Nur wenn wir stehen bleiben, um zu staunen, atmen die Berge ringsum mit

uns. Hoch oben in senkrechten Felswänden kommt der Widerhall dazu, alle Töne und Naturgeräusche verstärken, wiederholen sich; es ist, als würden auch Gefahren am Berg mehrfach angekündigt.
Die absolute Stille kommt erst nach dem Tod. 1937, nachdem eine Eislawine am Nanga Parbat 16 Menschen unter sich begrub – im 4. Hochlager am der Rakhiot-Flanke –, erreichte der Wissenschaftler Carl Troll, nur von seinem Kollegen Ulrich Luft begleitet, Tage später den totenstillen Ort: absolut nichts zu sehen, nichts zu hören! Die Tragödie raubte ihm beinahe Sprache, Gehör und Verstand – er sah nichts mehr als eine weiße Schneefläche.



Reinhold Messner (78); Extrembergsteiger und Buchautor
Quelle: Aus „Zwischen Durchkommen und Umkommen: Die Faszination des Bergsteigens“ von Reinhold Messner; Ludwig Verlag 2021



Die Stille ist für uns ältere Bergsteiger und Wanderer eine große Sehnsucht. Der Lärm des Lebens, dem wir ungewollt ausgeliefert sind, belastet. Um ihm zu entfliehen, wandern wir in Gebiete, wo Ruhe und gleichzeitig Stille herrschen. Manchmal kommt mir vor, wir sind auf

furcht der Schöpfung, lassen uns eintauchen in die Welt der Stille.
Wie oft stand ich allein in der sagenhaften Stille, von den Gedanken „entführt“ in die Bereiche der Sehnsucht, erkennend, dass das Leben trotz Auslaufdatum schön ist und es sich lohnt, tiefgründig zu leben. Unweiger-

Die Stille eine große Sehnsucht

der Flucht in die stille, einsame Landschaft. Auch die Natur lebt und lässt uns hören, was sie uns „sagen“ will. Die Sprache der Natur ist ein Eintauchen in diese Stille.
Ein besonderes Geschenk des Lebens ist die innere Stille, die wir selber gestalten können. Die Einsamkeit der Berge, die Wunder der Natur, die Ehr-

lich trug die Stille bei, dankbar diese Momente im vollen Bewusstsein zu leben.
Nicht umsonst haben gläubige und visionäre Menschen die Stille der Einsiedelei gelebt. Meditation braucht Stille. Die Gegenwart wird (leider) anders gelebt. Verfolgt von der Technik, geknechtet von schlechten Nachrichten, getrieben vom Stress, vorprogrammiert mit Hintergrundlärm, wird die Stille als unheimlich und belastend wahrgenommen.
Die Stille erlöst uns vom Druck des Lebens. Lautlos und still dürfen wir die Bergwelt erleben. Laut dürfen und müssen wir danken!

Konrad Renzler (85); 1974 gelang ihm mit Reinhold Messner die Erstbesteigung der Aconcagua-Südwand und 1978 die Erstbesteigung der Breach Wall am Kilimandscharo. Weiters bestieg er den Cho Oyu und bedeutende Berge weltweit



Nur im Weltall ist es wirklich still

Vom Lärm und der Sehnsucht nach Stille

Ohne Menschen gibt es keinen Lärm. Die Natur kennt nur Geräusche.

Wasser kann tröpfeln, rauschen, tosen; der Wind pfeift und er versetzt Blätter und Bäume in Schwingungen. Tiere erzeugen ein riesiges Spektrum von Klängen – es reicht vom kaum hörbaren Piepsen einer Maus bis zum Gebrüll des Löwen. Je mehr Tierarten in einem Habitat beheimatet sind, desto reicher ist der Klang.

Doch das alles ist kein Lärm. Selbst die lautesten Geräusche, die in der Natur entstehen, wie der Donner oder ein Vulkanausbruch, sind für sich genommen kein Lärm. Dieser entsteht erst im Kopf des Menschen – hier wird entschieden, ob es sich bei einem Geräusch um Lärm handelt. Lärm ist interpretiertes Geräusch, und dazu gehören immer 2: ein Geräusch und ein Bewusstsein, das auf dieses Geräusch reagiert. Doch in jedem Kopf wird et-

was anderes zu Lärm. Nicht das Geräusch, sondern die Reaktion darauf entscheidet, wo der Lärm beginnt. Ganz allgemein kann man sagen: Lärm ist Schall, der irgendjemanden stört, belastet, ängstigt, beunruhigt, ablenkt, aufregt oder nervös macht.

Was ist Lärm?

Seiner Natur nach ist das Ohr ein Alarmsignal, von dem in freier Wildbahn maßgeblich das Überleben abhängt. Das Ohr darf niemals schlafen. Auch in der Nacht filtert es die Geräusche, und ein ungewohnter Laut wird sofort dem Gehirn gemeldet. Ein Adrenalinstoß versetzt den ganzen Körper in Alarmbereitschaft – bei jedem ungewohnten Geräusch aufs Neue.

Doch so entscheidend die Alarmsfunktion des Ohrs für das Überleben in der Wildnis auch ist – im modernen Leben des Menschen hat sie ihren Sinn fast völlig verloren. Weil das vegetative Nervensystem jedoch auf die moderne

Umwelt mit archaischen Mustern reagiert, können uns selbst die harmlosesten Geräusche seelisch und körperlich massiv unter Stress setzen.

Lärm muss nicht laut sein, um uns zum Wahnsinn zu treiben – ein tickender Wecker oder das Tropfen eines Wasserhahns genügen durchaus.

Umgekehrt können auch laute Geräusche ein Gefühl der Ruhe vermitteln. Das Rauschen eines Gebirgsbachs etwa würde ein Wanderer auch dann nicht als Lärm bezeichnen, wenn es, in Dezibel gemessen, so laut ist wie der Verkehr auf einer Autobahn, denn aus dem Rauschen eines Bachs macht der Kopf des Wanderers etwas anderes als aus dem Rauschen von Autos. Bei der Frage, ob wir ein Geräusch als Lärm empfinden, spielt die Ursache eine wichtige Rolle.

Die Lust am Lärm

Lärm löst einen Adrenalinstoß aus, der das Herz schneller schlagen und den Blutdruck ansteigen lässt; der Körper pulsiert und schwitzt, als müsste er eine große Anstrengung leisten. Ein hoher Schallpegel kann euphorisierend oder niederschmetternd wirken, je nachdem, ob man sich dem Lärm freiwillig aussetzt oder ihm ausgeliefert ist. Bei einem Rockkonzert wirkt der Schall wie eine Droge.

Auch die Religionen nutzen die psychedelische Potenz des Schalls. Die Wiederholung eines Mantras, der Puls schwingender Glocken oder das Obertonsingen, bei dem sich der ganze Körper in einen Resonanzraum verwandelt – das alles sind Schalltechniken, die den Alltag aus dem Bewusstsein drängen und den Geist in Trance versetzen sollen.

Das verbotene Territorium der Stille

Das Wort „hören“ geht auf eine etymologische Wurzel zurück, die ganz gemein „wahrnehmen, bemerken, auf etwas achten“ bedeutet. Unsere Aufmerksamkeit sitzt also im Ohr, der unmittelbarsten Verbindung des Selbst mit der Außenwelt. Das Gehör macht uns verletzlich. Es gibt nur eine Möglichkeit, dem Ohr Ruhe zu verschaffen: indem man die Schallwellen daran hindert, das Trommelfell zu erreichen.

Unser Verhältnis zur Stille ist ambivalent. Wir sehnen uns nach ihr und wir fürchten sie. Es gibt keine Bewegung ohne Geräusch, denn jede Bewegung erzeugt eine Luftwelle, und sei sie noch so klein. Stille kann bleiern sein und unheilschwanger, als Ruhe vor dem Sturm, dem großen Lärm. Unser Leben beginnt im Dauerschall, denn auch im Mutterleib ist es keine Sekunde lang still.

Die Menschen liebten den Lärm, weil er die Ängste nicht zu Wort kommen lasse, schreibt Carl Gustav Jung. „In der Stille nämlich würde die Angst den Menschen zum Nachdenken veranlassen, und es ist gar nicht abzusehen, was einem da alles zum Bewusstsein käme. Das Bedürfnis nach Geräusch ist beinahe unersättlich.“

Tatsächlich ist es ein Schock, wenn man sich unvermutet in der Stille wiederfindet. Man möchte der Stille entkommen, und auf einmal weiß man: Würde man sie aushalten, wäre man ein anderer Mensch.

Weil wir die Stille nicht aushalten, erklären wir sie zu einem Mangel. Sie ist die Abwesenheit von Sprache, von Leben, von Tätigkeit.

Stille kann man nur erleben, im Hier und Jetzt. Doch wo findet man sie? Gerade unsere Sehnsucht nach Stille

macht die Welt lauter, denn wenn immer mehr Menschen aus der Stadt in eine ruhige Wohnlage aufs Land ziehen, wird es an immer mehr Orten laut.

Größer noch als die Sehnsucht nach der Stille von außen ist die Sehnsucht nach der Stille im Inneren. Die englische Autorin Sara Maitland hat in den letzten 10 Jahren die Stille systematisch erforscht. Die unmittelbarste Wirkung der Stille betrifft die körperlichen Wahrnehmungen. Alles klingt, riecht, leuchtet, schmeckt intensiver. Alle, die längere Zeit in der Einsamkeit verbracht haben, berichten über akustische Halluzinationen. „Ich habe die Stille schreien gehört“, sagt Maitland. Die wichtigste Stille-Erfahrung jedoch besteht für Sara Maitland in einem unbeschreiblichen mystischen Glücksgefühl, einer Überwindung der Grenzen, die das Selbst von seiner Umwelt trennen. „Ich fühlte mich absolut mit allem verbunden.“ Die Stille schafft einen inneren Raum, der ganz von Gegenwart erfüllt ist. Es scheint, als würde das Selbst sich auflösen, wenn es keine Geräusche hört. „Stille erzeugt Freiheit, freie Entscheidungen, innere Klarheit und Stärke.“

Jedes Glücksgefühl besteht in einer Entgrenzung, die das Selbst über sich hinauswachsen und Verbindungen mit anderem eingehen lässt. Doch wenn die Grenzen durchlässig werden, ver-

liert das Selbst auch seinen Schutz. Mit der Stille verhält es sich wie mit dem Lärm: Man hält sie nur aus, wenn man ihr nicht ausgeliefert ist. Als Sara Maitland in einer Berghütte eingeschneit wird, lernt sie die Stille von ihrer dunklen Seite her kennen. Nun ist die Gegenwart der Stille nicht mehr erfüllt, sondern leer; Angst und Depression sind die Folge.

Auf der Erde ist völlige Stille eine Utopie. Es gibt viele elementare Kräfte, die kein Geräusch verursachen – Sonnenlicht, organisches Wachstum, Schwerkraft, Strahlungen, die Gezeiten. Und doch ist es fast unmöglich, auf der Erde Stille zu finden. Auch wo es keine Menschen gibt, ist es nicht still. In Wahrheit ist Stille auf der Erde eine Illusion. Wir hören sie nur, weil unsere Hörfähigkeit begrenzt ist, denn wäre unser Gehör 10 Dezibel empfindlicher, würden wir die Geräusche der Moleküle in der Luft als ständiges Hintergrundgeräusch hören.

Nur im Weltraum ist es wirklich still, denn dort gibt es kein Medium für die Schallwellen.

Sieglinde Geisel

Quelle: Siehe Buchtipp



Sieglinde Geisel (* 1965) lebt als freie Autorin in Berlin. Sie verfasst regelmäßig Beiträge u.a. für Deutschlandfunk Kultur, WDR, Republik. 2016 hat sie das Online-Literaturmagazin tell gegründet (www.tell-review.de). 2018 erschien ihr Gesprächsband „Peter Bichsel: Was wäre, wenn?“, 2021 folgte der Gesprächsband „Alberto Manguel: Ein geträumtes Leben (Kampa Verlag). Info: www.sieglindegeisel.ch



BUCHTIPPI!

Nur im Weltall ist es wirklich still

Von Sieglinde Geisel
Verlag Galiani, Berlin;
175 Seiten
ISBN: 978-3-86971-015-0



Die Stille des Schnees ...

... und die Klänge der Schneekristalle

Wer kennt sie nicht aus eigener Erfahrung, die Ruhe während eines Schneefalls oder in der frisch verschneiten Landschaft. Auch das Lied „Leise rieselt der Schnee“ bezieht sich in einigen Zeilen auf die Akustik in Zusammenhang mit Schnee. Auf der anderen Seite ist der Schnee oder die Schneedecke aber auch für besondere Geräusche verantwortlich. In folgendem Artikel möchten wir diese etwas genauer betrachten.

Man stelle sich einen Spaziergang bei Schneefall durch eine tiefverschneite Landschaft vor. Die meisten von uns assoziieren dieses Bild mit Stille und mit gedämpften Umgebungsgeräuschen. Diese Wahrnehmung ist tatsächlich keine Täuschung, der Geräuschpegel ist messbar geringer. Doch wie können diese kleinen Eiskristalle den Geräuschpegel beeinflussen?

Schall wird absorbiert

Geräusche gelangen als Schallwellen im Medium Luft entweder direkt oder indirekt in unser Ohr. Solche Schallwellen werden an Oberflächen reflektiert, wobei harte, ebene Oberflächen (Felswände, Hauswände, usw.) den Schall wesentlich besser reflektieren als nicht ebene und poröse Oberflächen wie die frische Schneedecke. Aus diesem Grund vernimmt man in einer Stadt ständig Hintergrundgeräusche, da die Schallwellen an den Haus- und Betonwänden reflektiert werden und somit zu unseren Ohren gelangen.

Ist die Welt in eine frische Schneedecke gehüllt, so werden die Schallwellen nicht mehr so stark reflektiert, sondern gedämpft. Dieser Prozess wird auch Schallabsorption genannt. Dabei dringen Schallwellen in die Schneedecke ein und lösen ein Mitschwingen der feinen Spitzen der Schneekristalle aus. Dabei verlieren die Schallwellen an Energie. Die einge-

schlossene Luft transportiert die Wellen immer weiter in den Schnee hinein, bis sie schließlich verstummen. Physikalisch gesehen wird die Energie der Schallwellen in Wärme umgewandelt und somit absorbiert. Schneefall verstärkt diese Dämpfung noch zusätzlich, da die Schallwellen auf die zu Boden fallenden Schneeflocken treffen und in alle Richtungen gestreut werden.

Frisch gefallener Schnee wandelt sich mit der Zeit aber um, die Kristalle verlieren ihre filigrane Struktur und damit ihre Schwingfähigkeit. Damit wird es in der winterlichen Welt wieder etwas lauter.

Warum Schnee knirscht

Doch kommen wir wieder zurück zum gemütlichen, ruhigen Spaziergang im Schneefall. Neben der Ruhe erreicht gerade in diesem Moment ein besonderes Geräusch Schritt für Schritt unser Ohr: das Knirschen des Schnees unter unseren Schuhen.

Millionen von Schneekristallen verursachen eine Schallabsorption. Dabei dringen Schallwellen in die Schneedecke ein und lösen ein Mitschwingen der feinen Spitzen der Schneekristalle aus

Foto: Lawinenwarndienst Südtirol

Das Whumm-Geräusch auf Skitouren ist ein Alarmzeichen für Lawinengefahr

Foto: Lawinenwarndienst Südtirol

Wie wir wissen, besteht die Schneedecke aus unzähligen kleinen Schneekristallen, diese bestehen besonders bei Neuschnee aus feinen Ästchen. Durch unsere Auflast auf diese feinen Strukturen brechen diese Ästchen ab und erzeugen ein winziges Geräusch. Der Bruch eines einzelnen Ästchens wäre nicht hörbar, da aber Millionen dieser Verbindungen bei jedem Schritt brechen kommt es zu diesem typischen Knirsch-Geräusch. Je kälter und frischer der Schnee ist, desto spröder ist er auch und damit umso lauter das Knirschen. Je näher die Schneetemperatur am Schmelzpunkt (0 °C) ist, desto flexibler werden die Kristalle. Das heißt: trotz des Drucks unserer Füße auf den Schnee brechen die Kristalle nicht mehr und es kommt, wenn überhaupt, nur mehr zu einer schwachen Geräuschentwicklung.

Whumm!

Ein weiteres, typisches Geräusch in Zusammenhang mit Schnee ist das sogenannte Whumm-Geräusch. Dieses



Foto: Manuel Plaickner

Geräusch ist nicht allen vertraut, bekannt ist es aber den ambitionierten Skitourengehenden. Es handelt sich dabei um ein lautes, teils auch erschreckendes Geräusch, das aus der Schneedecke herauskommt und in die Glieder fährt. In der Lawinenkunde ist dieses Geräusch ein typisches Alarmzeichen für Lawinengefahr, da es eindeutig auf die notwendigen Voraussetzungen für eine Schneebrettlawine hindeutet: eine gebundene Schneeoberfläche (Schneebrett), eine darunterliegende flächige Schwachschicht (besteht meist aus großen bindingslosen Kris-

tallen, in deren Zwischenräumen viel Luft enthalten ist) und auf eine Zusatzbelastung (z. B. Wintersportler), die groß genug ist, einen Bruch in der Schwachschicht zu erzeugen und somit eine Lawine auszulösen. Die einzige Zutat, die für den Lawinenabgang noch fehlt, ist die notwendige Hangneigung von 30°. Das Geräusch selbst entsteht durch den plötzlichen Kollaps der Schwachschicht und dem Absinken des darüberliegenden Schneebretts, was zur Folge hat, dass die Luft begleitet von einem lauten Whumm-Geräusch aus der Schwachschicht über Risse in der Schneedecke hinausgepresst wird.

Die Art und Form der Eiskristalle in der Schneedecke oder Luft ist auf der einen Seite für die winterliche Stille verantwortlich, auf der anderen Seite aber auch für besondere Klangbilder.

So faszinierend und unterschiedlich allein die Form der Eiskristalle unter der Lupe ist, so unterschiedlich sind auch die Wirkungen auf Schall, Licht und Temperatur. Die Magie des Schnees liegt im Verborgenen – Zeit, Stille und das richtige Licht geben einen Teil davon wieder.

Lukas Rastner, Lawinenwarndienst Südtirol

Tut Stille gut?

Über die Wirkung der Lautlosigkeit

Was tut Stille mit uns? Wirkt sie beruhigend, erleichternd, bedrohlich oder gefährlich? Wir sprachen darüber mit dem Psychologen und Psychotherapeuten Dr. Helmut Zingerle.

Naturliebhaber suchen oft die Ruhe und Einsamkeit? Was tut Stille?

Stille ist in meinem Verständnis etwas anderes als völlige Geräuschlosigkeit. Stille heißt, dass wir reduziert sind auf ganz wenig Reize im Innen und Außen. Aber wir hören immer noch etwas und seien es nur die eigenen Herztöne. Erst in der Stille ist es möglich das Wesentliche zu hören. Wie sehr genießen wir doch eine Wanderung auf den Berg oder durch Wald und Wiesen, wenn wir nicht Menschenmassen begegnen, sondern nur den sanften Stimmen der Natur zuhören. Aber es ist nie geräuschlos. Wie heißt es doch so treffend bei Goethe: „Über allen

Gipfeln ist Ruh, in allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch ...“

Eines ist die Ruhe außen und jene im Inneren eines Menschen. Geht das eine ohne das andere?

Es ist schwer die innere Ruhe zu finden, wenn uns von außen der Weltenlärm bedrängt. Und dennoch ist es möglich, obwohl die äußeren Bedingungen nicht optimal sind, die innere Ruhe zu finden. Die Methoden dazu sind Entspannungs-, Meditations- und Achtsamkeitsübungen. Wir brauchen die Stille und Ruhe, um in einem stabilen Gleichgewicht zu bleiben.

„Alles hat seine Zeit. Über den Wert der Pausen“ ist einer deiner Therapieansätze. Spielt da auch die Stille eine Rolle?

Pausen schaffen Erholung, Pausen öffnen den Weg zu Kreativität und, wie Karlheinz Geißler es formuliert, die

Pausen gehen oft der Selbsterkenntnis voraus. Da darf es manchmal auch still sein!

Kann Stille bewirken, Stress abzubauen bzw. helfen, aus einem Burnout herauszukommen?

Fast scheint es so, dass wir erst wieder lernen müssen, mit Stille zurechtzukommen. Gerade wenn jemand in einem Burnout steckt und seinen oft auch selbst gemachten Stress nicht los wird, wird Ruhe als Tatenlosigkeit und Stille als fast bedrohlich erlebt. Es wird für diese Menschen wichtig, sich in Achtsamkeit und ja, auch in Müßiggang zu üben. Erst das ermöglicht einen neuen Zugang zu sich selbst und kann den Lebensrhythmus verändern. Es ist höchste Zeit zu überdenken, wie schnell wir unser Leben wirklich leben wollen und was uns wirklich wichtig ist. Es ist Zeit für Temporeduktion! Unsere derzeitigen Krisen bieten die beste Gelegenheit dazu!

Stille macht Manchen Angst und wird sogar als Foltermethode eingesetzt. Was geschieht dabei mit dem Menschen?

Es ist nicht die Stille, sondern die vollständige Reizdeprivation, die dazu führt, dass dann unser Gehirn verrücktspielt. Und dann gibt es ja noch die Vorstellung von „der Ruhe vor dem Sturm“, da glaubt man ja, dass bald ganz Schreckliches passieren wird. Diese Vorstellungen machen Angst.

Unter Alpinisten gibt es den Drang, ständig unterwegs sein oder Rekorden nachjagen zu wollen. Ist das in deinen Augen eine „gesunde Sucht“?

Es gibt keine gesunde Sucht. Der Begriff „Sucht“ kommt ja nicht von suchen sondern von „siech sein“. Sucht ist also eigentlich immer ein krankheitswertiger Zustand. Es wird immer dann problematisch, wenn wir etwas nicht mehr genießen können. Eine Sucht schließt Genuss aus. Wir sollten überlegen, ob wir wirklich ständig dem „olympischen Prinzip“ des „höher, schneller, weiter“ folgen müssen. Müs-sen wir tatsächlich immer besser als

andere sein? Wann ist genug eigentlich genug?

Eine Panikattacke beim Klettern mitten in einer Felswand. Was tun?

Hier kann ich nur aus der Theorie berichten. Bei Panikattacken allgemein ist es wichtig, die Atmung neu zu regulieren, d.h. es geht darum, sich auf das Ausatmen zu konzentrieren, im Hier und Jetzt zu bleiben. Letztlich denke ich, ist es ein Gebot der Stunde, um Hilfe zu rufen und sich nicht auch noch zu schämen, dass mich die Angst übermannt hat.

Wenn Alpinisten ein schweres Unglück am Berg erlebten. Was kann ihnen helfen, das Trauma zu überwinden?

Auch hier gilt wie bei allen Traumata: ich darf das Erlebte nicht nur mit mir allein ausmachen. Ein Trauma bringt mich an die Grenze der eigenen Be-



Dr. Helmut Zingerle (* 1956 in Bruneck) studierte Psychologie, Erziehungswissenschaft und Philosophie an der Uni Innsbruck. 2000/2001 war er maßgeblich bei der Konzeptentwicklung für die Errichtung des Therapie-zentrums Bad Bachgart in Rodeneck verantwortlich und von 2001–2019 dessen Direktor. Seit seiner Pensionierung 2019 arbeitet er als Psychotherapeut, Klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe und Supervisor in Villach und ist weiter Lehrbeauftragter im Zentrum für Wissenschaft und Weiterbildung Schloss Hofen in Vorarlberg. Info: www.psychologie-psychotherapie.info.



Fotos: Martha Nagler

lastbarkeit. Es ist kein Zeichen von Schwäche, sich anderen anzuvertrauen und darüber zu reden. Wenn ich das nur wegzuschieben versuche, entsteht häufig das, was man eine posttraumatische Belastungsstörung nennt, die lange anhalten wird und mir viel meiner Lebensqualität nimmt. Hier bedarf es dann unbedingt professioneller therapeutischer Hilfe.

Kann Bergsteigen das Selbstwertgefühl stärken bzw. bei einer Vereinstour das gemeinsame Unterwegssein, einer sozialen Phobie entgegenwirken?

Ein eindeutiges Ja! Das müssen aber keineswegs Extremtouren sein. Bergsteigen und Wandern sind inzwischen wichtige „Heilmittel“ geworden. Sie sind eine ganz bemerkenswerte Körpertherapie. Diese Form der Bewegung und Aktivierung stärkt nicht nur unser Immunsystem und unsere Kondition und fördert die persönliche Leistungsfähigkeit, es ist z. B. eine wichtige, wissenschaftlich belegte therapeutische Maßnahme bei allen Depressionsformen. Bergsteigen und Wandern ist immer auch ein Wandern nach innen. „Ich habe mir meine besten Gedanken ergangen und kenne keinen Kummer, den man nicht weggehen kann.“ Auch wenn dieses Zitat vom Philosophen Kierkegaard vielleicht nicht absolut zu nehmen ist, es weist aber auf die heilsame Wirkung von Bewegung hin. Auch die positive

Wirkung auf das Selbstwertgefühl ist belegt, das Bergsteigen fördert die Konzentrationsfähigkeit und aktiviert unser Belohnungssystem im Gehirn. Wenn wir das alles auch noch achtsam tun, werden wir mehr Gelassenheit, Ausgeglichenheit und allgemeines Wohlbefinden spüren. Letztlich kann jede und jeder von uns das Gefühl einer großen inneren Zufriedenheit bei der Rückkehr von einer Wanderung erfahren. Wie schön ist es dann noch, wenn wir dieses Gefühl mit anderen teilen können!

Tut Stille gut?

Stille ermöglicht Entschleunigung und inneres Wachstum, führt zu bisher noch nicht Gedachtem, Stille ist, wie ich glaube, die große Schwester der Ruhe und macht andächtig, demütig und vielleicht auch ein bisschen dankbarer. Also tut Stille gut!

Und wer kann es besser beschreiben als mein Lieblingsdichter Rainer Maria Rilke: „Wenn es nur einmal so ganz stille wäre. Wenn das Zufällige und das Ungefähre verstummte und das nachbarliche Lachen, wenn das Geräusch, das meine Sinne machen, mich nicht so sehr verhinderte am Wachen-: dann könnte ich in einem tausendfachen Gedanken bis an deinen Rand dich denken und dich besitzen (nur ein Lächeln lang), um dich an alles Leben zu verschenken wie einen Dank.“

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vizepräsidentin



Die Stille am Berg ...

... gibt mir innere Ruhe

Fotos: Lukas Schäfer

Lukas Schäfer ist Fotograf. Ein Künstler. Seine Bilder fesseln und berühren.

Lukas, wie kamst du zur Fotografie?

Durch das Freestyle-Skifahren, das ich bis vor Kurzem professionell ausübte. Ich war im Nationalteam und auf der ganzen Welt zu Wettbewerben und Weltcups unterwegs. Allerdings verletzte ich mich öfters – und in dieser Zeit suchte ich nach Alternativen. Mit Kollegen hatte ich bereits mehrere Filme über das Freestylen gedreht und so kam mir die Idee, mich näher mit Filmen und Fotografieren zu befassen. Nachdem mir erfolgreiche Image-Filme gelangen, machte ich meine Leidenschaft zum Beruf und bin nun freiberuflich Fotograf und Filmer. Am 14. November wurde übrigens in „Bergwelten“ auf Servus-TV der Film „Lichtjäger“ ausgestrahlt, den ich zusammen mit einem Kollegen erstellte und der mein Leben als Fotograf, Filmer und Skifahrer zeigt. Im Film bin ich besonderen Lichtstimmungen auf der Spur sowie Freestyle-Aktionen wie die Abfahrt in einer Steilwand im Abendrot.

Deine Stärke ist die Naturfotografie, warum?

Bereits als Kind war ich gerne im Wald unterwegs und beobachtete Tiere. Täglich nach der Schule streunte ich durch das Gebüsch und hielt nach Vögeln Ausschau. Bergsteigen ist ebenso meine Leidenschaft. Und so bin ich jetzt tagelang auf den Bergen und biwakiere dort, um besondere Lichtfluten nicht zu verpassen, Zeitraffer-Aufnahmen der Wolkenspiele einzufangen oder Aktionen durch Slow Motion zu intensivieren. Durch das nächtelange Unterwegssein auf den Bergen erfuhr ich einen coolen Zugang zur Natur. In der Natur wird mein Kopf frei.

Naturfotografie ist doch mit sehr viel Aufwand verbunden ...

Ja. Zum Equipment kommen noch Zelt, Bergausrüstung und Verpflegung dazu und so wiegt mein Rucksack oft über 20 kg. Zugute kommt mir, dass ich seit meiner Kindheit gesportelt habe und fit bin. Mir gefällt die Einsamkeit am Berg, der Kontakt mit der Wildnis und verbunden mit der Fotografie wird es ein Gesamterlebnis. Ich

bin gerne auch bei schlechtem Wetter unterwegs, wenn du die Kraft der Natur, des Windes spürst. Kälte lässt wunderbare Lichtstimmungen entstehen. Da fühle ich mich volle lebendig.

Wenn du in der Wildnis allein unterwegs bist, hast du da auch Angst?

Der Respekt vor dem Berg und den Naturgewalten ist immer da. Als ich anfangs in der Nacht alleine unterwegs war, hatte ich ein mulmiges Gefühl, weil mir die Vertrautheit zur Natur fehlte. Mittlerweile aber genieße ich die Einsamkeit. Nachts allein in der Stadt unterwegs zu sein ist viel gefährlicher, als auf dem Berg. Die Stille der Nacht zieht mich förmlich an.

Wie sieht das perfekte Bild aus?

Wenn du einem außergewöhnlichen Moment Dauer verleihst. Es ist ein Bild, über das du nicht hinwegsiehst und das dich auch dann noch begeistert, wenn du es schon öfters angeschaut hast. Licht und Symmetrie sind wichtig, das künstlerische Etwas, das Spielen mit Elementen, kurzum: es sind viele Faktoren. Ein gutes Foto wirkt

magisch, zauberhaft, mystisch. Die Natur ist eine Welt voller Wunder. Farben, Formen und Gestalten. Die Kreativität der Natur ist endlos und in jeder Hinsicht einzigartig.

Du erzielst auch Auszeichnungen ...

Ja, und zwar beim internationalen Naturfotografiewettbewerb Asferico 2021 und 2022, den 1. Platz beim Bird Photographer of the Year in der Kategorie Video, den 1. Platz beim Fotowettbewerb „Biodiversität im urbanen Raum“ der Stadt Bruneck sowie den 2. Platz beim Naturfotograf des Jahres 2020 der Strix Naturfotografen Südtirol. Die Preise motivieren mich, noch härter zu arbeiten. Ich organisiere auch Fotoworkshops und Vorträge, um anderen Leuten den Zugang zur Fotografie zu zeigen.

Wie kamst du zum technischen Know-how?

Ein Kollege zeigte mir einige Grundkenntnisse, den Rest habe ich mir selbst beigebracht. Das Wichtigste beim Fotografieren ist die Kreativität, mit dem Moment und den technischen Einflüssen der Kamera zu spielen. Frustrierend für mich ist weniger, wenn ich von einer Fototour mit keinen guten Bildern zurückkomme, sondern wenn ich einen guten Moment verpasse. Es motiviert mich dann, das nächste Mal noch aufmerksamer zu sein. Wäre es einfach, ein gutes Bild zu machen, würde mich das langweilen. Die Herausforderung macht das Fotografieren so interessant. Mittlerweile habe ich über 120.000 Fotos in meinem Archiv.

Fotografieren basiert auf Sekunden ...

Ja, die Fotografie lehrte mich die Schönheit des Augenblicks. Der Augenblick ist aus der Vergangenheit gemacht und kreiert die Zukunft. Wenn du nicht die Schönheit des Augenblicks erkennst, erkennst du sie nie. Du begreifst, wie wertvoll ein Augenblick ist. Manchmal kommt es mir vor, als würde ich träumen. Mit offenen Augen sehe ich Wunder vor mir geschehen. Dinge, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Es ist eine atemberaubende



Welt, in der wir leben. So unglaublich magisch und voller Überraschungen.

Auch der Berg ist dir wichtig ...

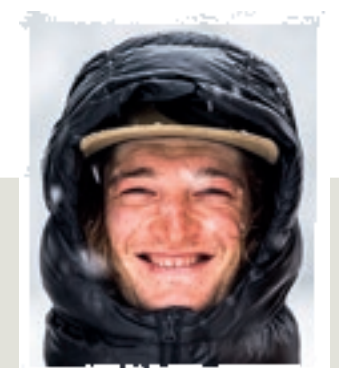
Der Berg ist mir sehr wichtig. Diesen Sommer war ich auf mehreren Dreitausendern und befasste mich mit dem Gletscherschwund bzw. den Gletscherschliffen. Der Berg lehrte mich auch, Werte zu erkennen und was für mein Leben wichtig ist.

Gibt es Träume?

Mein erster Traum mit Erfolgen im Freestylen ging bereits in Erfüllung. Jetzt liegt mein Schwerpunkt bei der Fotografie. Mein Traum dabei ist, die Zeit, die mir auf der Welt zur Verfügung steht, so zu nutzen, dass ich Dinge tun kann, die mich inspirieren – um damit andere Menschen zu inspirieren. Mit der Fotografie möchte ich die Emotionen, die ich in der Natur empfinde, anderen weitergeben. Damit immer mehr Leute erkennen, wie schön und wertvoll der Moment ist und wie schätzenswert und zerbrechlich unser Lebensraum. Die Natur ist unser Zuhause. Um die Schönheit der Natur zu betrachten, haben viele Leute nicht

die Zeit und Motivation dazu. Durch meine Fotografie möchte ich deshalb vor allem jungen Menschen zeigen, wie cool Natur ist. Mit den Fotos will ich sie im Innersten aufwühlen, damit sie ebenso solch schöne Momente erleben möchten.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vizepräsidentin



Lukas Schäfer, 30, wohnt in St. Georgen bei Bruneck. Beruflich ist er Fotograf und Filmer. Er ist Mitglied der STRIX Naturfotografen Südtirol und des Vereins Eisvogel. Infos unter www.lukischaefer.com.



Pfaffensteig in Pfalzen

Foto: Martha Nagler

gelegt wird. Zu Beginn wird das Tagesmotto erklärt, unterwegs gibt es einige Impulse dazu. Dann kann jede:r sich damit beschäftigen und doch gemeinsam unterwegs sein. Bis mittags wird in Stille gepilgert. Im Sommer wird dann zusammen gepicknickt, im Winter wird auch mal auf eine warme Suppe in einer Hütte eingekehrt. So beendet das gemeinsame Essen die Stille und der Austausch über die gemachten Erfahrungen kann beginnen.

Christl Fink nennt die Stille kostbar. „Am Anfang ist es für manche schon hart, nicht zu reden. Aber man wird achtsamer auf alles, was in der Natur zu sehen ist. Und man beginnt auch in sich hineinzuhorchen, was da so los ist“, meint sie lächelnd. Durch ihre einfache und ruhige Art wirkt sie authentisch und geerdet.

Verbindung ohne Worte aufbauen

Wenn am Ende einer solchen Schweigewanderung darüber gesprochen wird, wie es den Teilnehmenden ergangen ist, sind die Rückmeldungen stets positiv. Es überrascht immer wieder, wie viel man in der Natur sehen kann, wenn man sich nur darauf konzentriert und nicht von Gesprächen abgelenkt wird. Viele sagen auch, dass das gemeinsame Gehen in der Gruppe ohne zu reden eine besondere Atmosphäre schaffe und die Gemeinschaft intensiver wahrgenommen werde. Ohne Worte wird die Verbindung untereinander stärker gespürt. Die Achtsamkeit für alles wird größer, die Sinne werden offener und aktiviert.

Gemeinsam zu wandern und dabei zu schweigen ist eine Erfahrung, die viel geben kann. Im Vordergrund stehen nicht die sportlichen Leistungen und es geht nicht um die schönsten Posts und Storys in den sozialen Medien. Die Achtsamkeit und Aufmerksamkeit sich selbst gegenüber und für die Natur, den Weg, die Landschaft werden intensiver.

Ingeburg Gurndin, Mitarbeiterin im AVS-Referat Öffentlichkeitsarbeit

In Stille wandern Schweigen, pilgern, lauschen

Beim Wandern und Bergsteigen möchte man abseits von Stress, Lärm und Hektik den Alltag hinter sich lassen, sich bewegen und Natur erleben. Gesucht werden also Ruhe, Erholung, Abschalten und Entspannung. In der Natur und in den Bergen ist dies möglich.

Aber auch beim Wandern und Bergsteigen gibt es keine absolute Stille. Umweltlärm kann uns auch am Gipfel erreichen, Motorengeräusche dringen in den Wald vor, von oben hören wir Flugzeuge und Hubschrauber und das Rauschen von Seilbahnen und Liften verfolgt uns.

Aber es gibt auch Geräusche, die uns nicht als Lärm stören, sondern die wir bewusst hören wollen und genießen: das Rauschen eines Baches, das Gezitscher von Vögeln, das Rascheln des Laubs oder die Pfiffe der Marmel-tiere. Oft ist es auch so, dass die Ruhe suchen, den Lärm mitbringen. Auf Gipfeln und in Hütten geht es manchmal zu wie im Bierzelt.

Stillewanderungen

Ein Kontrastprogramm dazu sind die Schweige- und Pilgerwanderungen, die beispielsweise Christl Fink organisiert (Infos unter Tel. 346 301 9667). Die rüstige Südtirolerin wohnt in Gfrill bei Tisens und veröffentlicht seit Jahren Wandertipps. Dabei sind es nie die Touren, die man gegangen sein muss und nicht die Orte, wo man gewesen sein muss, die es ihr angetan haben.

Seit 2008 organisiert Christl Fink sogenannte Stillewanderungen, besser bekannt als Pilgerwege. Angefangen hat sie mit 6 Jakobswegen zu 6 Jakobskirchen. Später hat sie dann andere Wege ausgesucht, immer wenig begangene, stille Steige, eben „Einkertage auf Füßen“, wie sie gerne sagt. Regelmäßig bietet sie mit 3 weiteren Begleitenden 3 Pilgerwege im Monat an, geografisch aufgeteilt auf die 3 Landeshälften. Die Anreise erfolgt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

In der Gruppe schweigend gehen

Das Besondere an diesen Wegen ist, dass der erste Teil schweigend zurück-

Diese Stille ...

... macht mich wahnsinnig!

Foto: Lukas Schäfer

Ruckelig ist's, auf dem Anhänger des Traktors zu sitzen, mit dem der Bauer das Paar aus Rom samt Hund und Koffern zur unbewirtschafteten Alm hinauffährt. Jeder Stein der Forststraße scheint sich direkt proportional in die Knochen zu rumpeln. Doch es ist alles bestens, wir sind auf dem Weg in den Urlaub!

Es hat sich ausgeholpert und wir sind am Ziel. Aah, tief durchatmen! Herrlich, die frische Luft, die saftigen Wiesen, die Berge. Wie bella und carina diese Alm, strahlt die Signora, hier lässt es sich Genießen. Niesen muss indes der Hund, dem die würzigen Kräuterdüfte in die auf Stadtmog gepolte Nase kriechen. Der Bauer lädt gemächlich das Gepäck vom Anhänger und denkt sich kopfschüttelnd, dass damit eine ganze Truppe versorgt werden könnte. Aber man muss es ja nicht verstehen. Dann zeigt er den Gästen die Alm, die Stube, die Koch-ecke, die Betten – und tuckert gemächlich wieder bergab.

Die Gäste sind begeistert: Ruhe, ersehnte Ruhe für 2 Wochen im Urlaub auf der Alm!

Der Abend schleicht sich herein, Rom geht zu Bett. Müde von der langen Anfahrt hat das Sandmännchen ein Leichtes, sie in den Schlaf zu wiegen. Doch schon sitzt der Mann

kerzengerade im Bett. Was war das? Was hat da geknarrt? Diebe? Einbrecher? Wölfe? Soll ich aufstehen, nachschauen, wer da ist? Nein. Stille ist wieder. Lange Stille. Alles ist gut. Dann knistert es erneut. Aber vielleicht war es nur im Traum? Der Hund bellt nicht und hat sich in den hintersten Winkel verkrochen. Starr vor Einsamkeit.

Gerädert vom Nicht-Schlaf und dem Hineinhorchen in die Lautlosigkeit gähnt der Mann in den Morgen. Die Frau lacht gutgelaunt und fröhlich. Der Hund ist zappelig, weil er Gassi muss, sich allein aber nicht in diese neue Landschaft traut. Nachts habe sich irgendwer um die Hütte geschlichen, erzählt der Mann bei Brot und Kaffee, er habe eigenartige Geräusche gehört. Vielleicht waren es nur Mäuse im Gebälk, beruhigt sie.

Man will den ersten Tag auf der Alm mit Nichtstun verbringen. Schließlich liegen stressvolle Arbeitswochen hinter beiden, und hinterm Mann eine kurze Nacht. Aber was tun, beim Nichtstun? Der Mensch braucht Zeit und Willenskraft, um aus dem Hamsterrad des Alltags in sanfte Muße und befreiende Gelassenheit zu gleiten. Auf der Alm verschmilzt heitere Natur mit elegischer Abgeschlossenheit.

Die 2. Nacht vergeht ähnlich. Ein ungewohnter Laut durchflutet die Dunkelheit: Stille.

Der 2. Tag: Das Paar weiß immer noch recht wenig mit sich anzufangen und mit dem Urlaub auf der Alm auch nicht. Irgendwie haben wir uns das anders vorgestellt, sagen sie: Kühe, die läuten, Schafe, die blöken, Idylle, die nicht einfach nur herumliegt, sondern irgendwas tut mit einem. Denn die Berge, die Aussicht sind bald zu Ende geschaut. Stets derselbe Film, mit mehr oder weniger Sonne und Wolken. Es gibt nichts, worin ein Gedanke Halt findet. Der Hund wirkt verängstigt. Allen ist es so still. Furchtbar still.

Die 3. Nacht verläuft leidlich. Das Wispern sind nur die Mäuse. Aber tonenschwer wiegt diese tiefe Finsternis ohne jegliches Licht, diese leere Stille, diese bedrohliche Ruhe.

Am Morgen greift der Mann zum Telefon. „Bitte holen Sie uns, wir reisen ab. Diese Stille macht uns wahnsinnig!“

Als der Traktor daherknattert und die gesamte Ladung wieder der Zivilisation zurollt, ist die römische Welt wieder in Ordnung.

Alles Schmarrn? Mitnichten. Die Geschichte hat sich so zugetragen. Auf einer Alm im Pustertal.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin



Die Stille entdecken

Gespräch mit Bergführer Maurizio Lutzenberger

Maurizio Lutzenberger ist seit 37 Jahren Bergführer und lange Zeit schon Ausbildner für den Alpenverein Südtirol. Wir müssen lernen, die Stille wieder zu entdecken, meint er.

„Stand!“, „Nachkommen!“ – beim Klettern geht's oft laut her. Wie ist dein Eindruck?

Zu den Stoßzeiten geht's in vielbeganenen Routen oft laut her, das stimmt. Bei Seilkommandos müsste aber nicht geschrien werden, denn ein eingespieltes Team versteht sich auch ohne lautes Rufen. Es ist wie im täglichen Leben: Wenn wir uns persönlich nah sind, verstehen wir uns auch ohne Worte. Menschen sind oft im Mitgefühl zu sehr entfernt – deshalb sind sie laut. Von unseren Sinnen ist das leise Hören jener, den wir immer weniger benötigen. Die neuen Medien sind auf das Visuelle fokussiert und überreizen uns

mit Geräuschkulissen. Wir verlernen, uns gegenseitig zuzuhören und vor allem, die Geräusche der Natur wahrzunehmen.

Bevorzugt der Gast die Klassiker, oder sucht er Touren, wo weniger los ist?

Als Bergführer versuche ich, den Gast weg von den „Modetouren“ zu bringen, dorthin wo es ruhiger ist. Wir in Südtirol haben ein enormes Potential dazu. Es sind eher Wenige, die unbedingt einen Klassiker klettern wollen, dem Gast geht es um ein schönes Erlebnis und das bieten weniger beganene Routen sehr wohl. Wenn ein Gast hingegen im August den Normalweg an der Großen Zinne klettern will, ist's nicht nur mit der Ruhe vorbei, sondern es kommt zu Staus in der Route. Ich weise deshalb darauf hin, solche Touren nicht zu Stoßzeiten, sondern in der Vor- oder Nachsaison zu klettern.

In der Gruppe unterwegs steigt der Lärmpegel generell. Ist das für dich belastend?

Ich bin von Natur aus ein ruhiger Mensch, spreche leise. Und so wird auch die Gruppe, mit der ich unterwegs bin, nach einiger Zeit leise bzw. die Lautstärke nivelliert sich. Stimmt die Chemie, dann braucht es nicht viele Worte. Andererseits gibt es Bergführer:innen, die gerne schnatternd unterwegs sind, wodurch gleich die ganze Gruppe lauter wird. Das sind einfach verschiedene Charaktere – und der Gast sucht sich den Bergführer, die Bergführerin, der:die zu ihm passt. In der Gruppe heißt es, noch mehr Respekt zueinander zu haben. Ein Problem entsteht, wenn die Gruppe sehr heterogen ist.

Störend beim Klettern ist oft auch der Verkehrslärm ...

Ja, vor allem beim Klettern im Gebiet Sella oder Tofana begleitet dich ständig der Autolärm von den Pässestraßen. Zudem frage ich mich, warum die Motorräder so laut sein müssen, wenn die Tendenz der Autohersteller ist, die Autos lärmreduziert zu bauen. Ich bin aber auch kein Motorradfahrer ...

Was hältst du von einer zeitlichen Sperre der Pässestraßen?

In der Nebensaison ist das eine gute Lösung und in der Hauptsaison sollte man die Pässestraßen in den Dolomiten für den Ausflugsverkehr komplett sperren. Für Touristen wird ein Busshuttle-Dienst mit einer Taktung von etwa 20 Minuten eingeführt, dann wird das ganze Gebiet beruhigt. Auch wir Bergsteiger profitieren davon, weil es leiser und weniger überfüllt wird und zudem ideal, wenn man Berg-Überschreitungen unternimmt. Ich habe mit Gästen gesprochen und sie würden diese Lösung sehr begrüßen. Für Zulieferer und im Gebiet Arbeitende kann morgens und abends ein Zeitfenster offenbleiben.

In Zermatt z. B. funktioniert dieses System seit Jahrzehnten gut, es ist ein weltweit begehrter Ort und es kommen deswegen nicht weniger Touristen.

Der Alpenverein ruft bereits seit Jahrzehnten für eine Verkehrsberuhigung auf Pässestraßen auf ...

Ja, es müsste dringend eine Einschränkung gefunden werden, denn ich beobachte, dass seit Corona der Verkehr in den Dolomiten förmlich explodiert ist. Ich bin 37 Jahre Bergführer, aber so überfüllte Parkplätze wie die letzten 2 Sommer, sah ich noch nie. Viele Menschen haben das Wandern und Bergsteigen entdeckt, was ja positiv ist. Aber es muss dringend eine Verkehrseinschränkung umgesetzt werden. Motorrad- und Ferrarifahrer würden sich sicher nicht freuen, auf Kurven und Beschleunigungen verzichten zu müssen. Sie würden wahrscheinlich andere Orte aufsuchen. Dafür würden Tausende von leisen Radfahrern die Gegend genießen. Das wurde bereits mit Erfolg experimentiert; das habe ich an den Radtagen selber erlebt. Auch sind die öffentlichen Verkehrsmittel noch zu teuer, wenn wir wollen, dass Einheimische und Gäste das Auto daheim stehen lassen. Warum sonst sind die Linienbusse zu den Dolomitenpässen leer und die Straßen mit Privatautos überfüllt?

Hüttenübernachtungen bergen immer ein Lärmpotential ...

Wenn die Hüttenruhe ab 22 Uhr eingehalten wird, ist das in Ordnung.

Aber leider nicht jeder Hüttenwirt fordert sie. Abgesehen davon kommt es auf das Verhalten jedes Einzelnen dem Mitmenschen gegenüber an. Meine Mutter lehrte mich, zu Menschen respektvoll zu sein und nicht zu lärmern. Wenn ich als Bub mit einem Erwachsenen auf einer Hütte übernachtete, war es selbstverständlich, leise zu sein – und ich war es von Zuhause aus auch nicht anders gewohnt. Mir scheint hingegen, dass die heutige Gesellschaft allgemein lauter geworden ist und ich denke, es ist eine Sache der Erziehung und der sozialen Kompetenz. Ich beobachte, dass Menschen egoistischer sind und verlernt haben, auf ihre Mitmenschen Rücksicht zu nehmen.

Was macht einen guten Bergführer aus?

Ein guter Bergführer ist ein einfühlsamer Mensch und weiß, auf seinen Gast bzw. Seilgefährten einzugehen. Als Bergführer:in reicht es nicht, technisch perfekt zu sein. Bergsteigen ist eine Lebensschule, sowohl für den Bergführer, als auch für den Gast: zueinander Vertrauen haben, sich auf Mitmenschen einlassen, anderen helfen, sich gegenseitig ermutigen, gemeinsam Schwierigkeiten überwinden, sich auf den Moment zu konzentrieren, die Herausforderung des Alltags verges-

sen, zusammen frohe Stunden verbringen, das Schöne teilen und gemeinsam erleben. Der Berg schenkt dir nichts, du musst es dir selbst ergehen, ersteigen und erfüllen. Es geht also nicht um das reine, technische Bergsteigen, sondern um das Gesamterlebnis. Bergführen ist eine soziale Kompetenzentwicklung.

Was ist für dich ein schönes Bergerlebnis?

Unterwegs auf einer Skitour hörst du das Knirschen des Schnees, die Schritte, deinen Atem, den Wind. Oder vielleicht hörst du auch gar nichts, was faszinierend ist. Beeindruckend waren für mich die entlegenen Trekkings und Expeditionen in Nepal. Da ist die Nacht wirklich stockdunkle Nacht ohne Licht- und Lärmverschmutzung. Du siehst nur das Licht der Sterne und hörst nur dich. Diese tiefe Stille empfand ich anfangs fast nervend. Meine Ohren waren diese Stille nicht gewohnt. Dann, als ich in sie und in mich hineinhörte, fühlte ich den Zustand überaus erfüllend. So etwas erlebst du bei uns kaum noch, du musst in sehr entlegenen Orten danach suchen. Die Stille ist ein Naturereignis, das wir in der zivilisierten Gesellschaft vielfach verloren bzw. vergessen haben. Wir müssen erst wieder lernen, Stille zu finden und zu lieben.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin



Maurizio Lutzenberger aus Freienfeld ist Berg- und Skiführer
www.mauriziolutzenberger.com

Stille ist ...

... eine Kette aus Kreuzungen

Der blinde Bergsteiger Andy Holzer erzählt von seiner Besteigung des Mount Everest und seinem Gefühl von Stille.

Philosophisch betrachtet ist Stille für mich dann, wenn das Leben ausgehaucht ist. Diese absolute Stille ist eine Dimension, die wir uns nicht vorstellen können. Vielleicht ein klangloser, geruchsloser, geschmackloser Zustand, ein Zustand der Transparenz. Nur wenn Licht gebrochen wird, ist es transparent, alles andere ist Schwingung.

Leben ist also das Gegenstück zur absoluten Stille. Im Leben verstehe ich Stille als eine Kette aus Kreuzungen, an denen man Entscheidungen trifft und ihnen bis zur nächsten Kreuzung folgt. Links? Rechts? Geradeaus? Umkehren? Beim Klettern komme ich an unzählige Kreuzungen. Linke Hand? Rechte Hand? Es ist wichtig, diese Kreuzungen zu erkennen. Die meisten Menschen rauschen ständig über sie hinweg und bekommen gar nicht mit, dass sie Glück hatten, dass kein Seitenverkehr kam. Oder sie verpassen gute Abzweigungen. Wenn etwas passiert, sagen sie: „Würde ich noch mal an der Stelle sein, kurz vor dem Fehler, würde ich dies und das jetzt anders machen.“

Ich versuche diesen Gedanken vor auszudenken und dann wieder zurück an den Punkt im Jetzt zu kommen, an dem ich handeln kann. Und immer wieder innezuhalten, um einem guten Gedanken eine Chance zu geben. So habe ich mein ganzes Leben zugelassen. Ich muss ja jeden Schritt zulassen.

Viele denken, sie wissen schon alles, sie können schon alles, sind eigentlich immer auf Sendung und stellen selten



Foto: Arnold Reinhard, STRIX Naturfotografen Südtirol

Eisstrukturen an der Ahr

Foto: Sepp Hackhofer, STRIX Naturfotografen Südtirol

auf Empfang um. Erfolgreiche Menschen schalten jedoch in einen Wechselmodus.

Beim Klettern heißt das bei mir: 10 Minuten aktiv klettern, dann kurze Stille. Um voranzukommen, muss ich aktiv sein, nur immer wieder für Momente auf Empfangsmodus gehen. Auf jeden Fall mehr aktiv sein, als passiv, sonst geht es nicht vorwärts.

Als den bisher stillsten Ort in meinem Leben habe ich die Antarktis erfahren. Es fühlte sich dort an, als ob ich einen Gehörschaden hätte, denn es gibt fast keine Geräusche. Ich generiere meine Bilder über den Hörapparat, und wenn ich kein akustisches Signal mehr bekomme, wird es bei mir finster, vielleicht so, wie wenn ihr das Licht ausschaltet. Mein Gehirn weiß ja nicht, dass ich blind bin. Es macht sich Bilder aus 4 Sinnen statt wie bei Sehenden aus 5.

Im Schnee werden zwar viele Geräusche geschluckt, aber zum Navigieren bei den Abfahrten ist das perfekt. Ich muss wissen, wie breit das jeweilige Schneeband des Hangs ist. Meist fährt mein Partner voraus und ich höre auf sein Kantengeräusch. Wenn Wind

dazukommt oder die Piste zu hart ist, dann fahre ich voran und höre im Soundkegel hinter mir, wie er seine Ideallinie fährt, an der ich mich akustisch orientieren kann. So rauschen wir dann 1.400 Höhenmeter am Stück mit 50, 60 Stundenkilometer runter. Das ist wie Synchronskifahren.

Vor jeder Klettertour lerne ich erst die Sprache des Felsens, indem ich mit einer Hand im Mikrobereich die Fasern spüre, die sich dann in großen Strukturen wiederholen. Felsen sind total lebendig.

„Über den taktilen Sinn bekomme ich noch tausendmal mehr vermittelt, als über den akustischen.“

Andy Holzer

Über den taktilen Sinn bekomme ich noch tausendmal mehr vermittelt, als über den akustischen. Wenn ich mit einem Stock oder meiner aufgelegten Hand verbunden mit meinem jeweiligen Partner gehe, erfahre ich darüber auf einen Zentimeter genau, welche Neigung, Richtung, Kurve, Welle der Weg hat. Mein Partner geht völlig in meiner Welt und ich in seiner. Ich weiß, dass ich ihn führen muss, damit er mich führen kann.

In so einer intensiven Verbindung bestiegen wir den Mount Everest zu dritt vom Basecamp in Tibet bis nach oben, im Abstand von 3 Metern, jeder absolut auf den anderen achtend. Dieser Everest ist für mich ein Symbol für einen Lebensweg, auf den mich meine Eltern vor über 50 Jahren schickten, vorbehaltlos, trotz nicht vorhandenen



ANDY HOLZER

1966 in Lienz geboren, österreichischer Bergsteiger, Extremsportler und Vortragsreisender. Er ist von Geburt an blind, ist verheiratet und lebt in Tristach/Osttirol. Holzer ist ausgebildeter Heilmasseur und übt neben dem Beruf Sportarten wie Klettern, Langlauf, Surfen und Mountainbiken aus. Unter seinen erfolgreichen Bergtouren und Klettereien sind: Ortler, Großglockner, Großvenediger, Hochstadel-Nordwand, Gelbe Kante (Kleinen Zinne), Comici-Route (Große Zinne), Mont-Blanc-Längsüberschreitung,

Augenlichts keinen Unterschied machend. Und dieser Weg führte mich auf den höchsten physikalischen Punkt der Welt. Mein Vater starb während dieser Expedition, als ich dort war, wo er mich symbolisch hingeschickt hat.

Andy Holzer

Quelle: „Stille ist“ von Manu Theobald; 2. Aufl. 2021; 224 S.; www.adeo-verlag.de; ISBN 978-386334-271-5.

Kilimandscharo, Elbrus, Aconcagua, Mount Everest über die Nordroute. Holzer hat die Seven Summits, die jeweils höchsten Berge der 7 Kontinente bestiegen, davon den Denali (6.194 m) wegen widriger Wetterbedingungen nur bis zum Gipfelgrat (ca. 6.160 m). Der beidseitig beinamputierte US-Amerikaner Hugh Herr führte 2005 als Seilerster die beiden blinden Kletterer Erik Weißenmayer (USA) und Andy Holzer durch die Cassin-Route (VII-) am Preußturm (Kleine Zinne). Publikationen von Andy Holzer: „Blind auf den Gipfel“; Walter Verlag | „Mein Everest: Blind nach ganz oben“; Patmos Verlag.

Quelle: wikipedia.de



ASOLO (AKU) FITWELL LA SPORTIVA LOWA SCARPA MAMMOET

TERRABONA.IT

thomaser.it

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Preis-Vorteil für AVS-Mitglieder

Die Kraft der Stille ...

... steckt im Flugmodus

Foto: Claudia Raith

Wenn Worte und Bilder schreien und die Kommunikation mit der lauten Welt im Tal nicht abbrechen will.

Unten im Tal ist die Welt lauter geworden und auch die Bergwelt bleibt davon nicht verschont. Über die Kehren der Dolomitenpässe dröhnen PS-starke Boliden und es vergeht kaum eine halbe Stunde ohne die störende Lärmkulisse, verursacht von Flugzeug- oder Helikopterrundflügen.

Können wir uns noch an die Zeit erinnern, in der wir in den alpinen Berglandschaften die Stille gesucht haben? Der Stille, die man alleine oder gar einsam am Gipfel erlebt, schenken wir allerdings immer weniger Zeit, denn unser Drang zu kommunizieren wird immer stärker.

Schnell noch ein Foto mit dem Gipfelkreuz, vielleicht noch ein Selfie für den schnellen „Post“ oder für die Kurzmittteilung an die Freunde. Je nach Situation schaffen wir noch ein dramatisches Kletterfoto in der Verschnei-

dung oder am exponierten Grat. Kaum hörbar, aber penetrant surren Flugdrohnen um die Gipfelkreuze oder Bergseen und fangen Bilder mit instagramfreundlichen Perspektiven ein, die kurz darauf durch das weltweite Netz geschickt werden. Wer in den Bergen seine innere Ruhe sucht, kann durchwegs mal versuchen die digitalen Schreihälse in den sozialen Medien leiser zu drehen und selber bei der einen oder anderen Tour kein digitales Lebenszeichen von sich zu geben. Einfach mal offline sein und auf die Reset-Taste drücken, damit das laute Gedankenwirrwarr zur Ruhe kommt.

Über die Welt des Schweigens

Wir sind weit entfernt von der „Welt des Schweigens“, jener heilsamen Welt, die der Kulturphilosoph Max Picard in der Mitte des 20. Jahrhunderts erkannt hat. Im Buch aus dem Jahr 1948 behandelt Picard nicht das wortlose Verharren oder das Verstummen, sondern vielmehr das Schweigen, das dem Wort die Kraft verleiht.

Ich würde heute dieses Schweigen als bewussten Abstand zu den Sozialen Medien interpretieren – einer Pause zur Lautstärke der digitalen Stammtische mit ihren Ankündigungen und sinnbefreiten Kommentaren.

Das Südtiroler Wochenmagazin FF hat im vergangenen Sommer seine Titelgeschichte „der Macht des Lärms und der Kraft der Stille“ gewidmet (wir hatten übrigens dasselbe Titelthema für die Dezemberausgabe von **Bergeerleben** längst geplant). Dabei kamen die Autoren zum Schluss, dass das „Internet die Lautstärke der Medien verstärkt, vervielfältigt und auf ein Niveau gehoben hat, das nah an der Schmerzgrenze ist“.

Auch in den Texten ist die Welt lauter geworden, denn besonders in den sozialen Medien reicht ein Ausrufezeichen alleine schon lange nicht mehr aus. Dank Social Media und der damit verbundenen Suche nach Reichweite haben wir den Lärm in die Berge gebracht.

Ankündigungs-Alpinisten schreien laut

Ihren Beitrag dazu geleistet haben Alpin-Influencer, wie der 30-jährige Extrem-Bergsteiger Jost Kobusch, der im vergangenen Jahr angekündigt hatte, den Mount Everest besteigen zu wollen: im Winter, alleine und ohne Sauerstoff. Heftig kritisiert wurde dies von Bergsteiger-Legende Reinhold Messner, der Kobusch als „König der Ankündigungen“ betitelte, „der die Dinge nicht zu Ende bringe“. Erreicht hat Kobusch das Camp auf 6.450 Metern und die Expedition über Instagram als Erfolg bewertet.

Können wir diesen Lärm leiser drehen, oder wollen wir uns eigentlich vor dieser ständigen Informationsflut befreien?

Ja, wir können den Lärmpegel senken, Ausrufezeichen vermeiden, auf unnütze Helikopter-Touristenflüge und Drohnen verzichten. Stattdessen können wir unser Mobiltelefon in den schweigenden Flugmodus stellen und während der Tour einfach mal in den Rucksack packen.

Peter Righi, AVS-Referent für Kultur



Silence

Adam Ondra klettert die schwierigste Route der Welt

Adam Ondra im Projekt Silence

Foto: © Adam Ondra, Autor: Pácel Blazek

Der tschechische Extremkletterer Adam Ondra hat in der Höhle Hanshallaren bei Flatanger in Norwegen die Route Silence erstbestiegen. Sie liegt im Schwierigkeitsgrad 9c bzw. XII (UIAA) und wird als die derzeit schwierigste Sportkletterroute der Welt betrachtet. Wir sprachen mit Ondra über sein Projekt.

Adam, wie lange hast du am Projekt Silence gearbeitet?

Im Mai 2014 habe ich mich erstmals mit der Route beschäftigt. Anfangs nannte ich es "hartes Projekt". Ich konnte Griffe und Tritte sehen, hatte aber keine Ahnung wie ich diese benutzen könnte, um die schwierigsten Stellen zu klettern. Ich kletterte ein paar Tage lang, habe das Projekt dann nicht mehr verfolgt und dachte, irgendwann es erneut zu versuchen. 2016 kam ich zurück und arbeitete den Sommer lang immer wieder am Projekt. Am 3. September 2017 bin ich die

Route dann erstmals sturzfrei durchstiegen – nach 12 Wochen in der Route.

Was hat dich dabei besonders gereizt?

Schwer zu sagen. Die Höhle hat einen erstaunlich tollen Fels. 2012 betrat ich sie das erste Mal und fand gleich eine perfekte Spielwiese für die härtesten Kletterrouten mit einer umwerfenden Landschaft rundherum. Ein Ort, wo man sich gerne lange aufhalten mag – einfach perfekt! Bis auf das Wetter, das hätte besser sein können, denn es war leider oft regnerisch.

Was war die größte Herausforderung?

Die Route an sich ist eigentlich sehr logisch. Sie startet mit einer klassischen 8b, Nordic Flower genannt, und dann geht die Route geradeaus weiter. Am Anfang war ich nicht gleich begeistert, ich fand eine wirklich extrem schwierige Stelle im Vergleich zum Rest. Als ich dann länger daran arbeitete fand ich die bizarrste, verwirrendste und komplexeste Kletterei vor, die ich je geklettert bin. Ab einem gewissen Punkt gab es kein Zurück mehr, denn ich hatte zu

viel Zeit investiert, um aufzugeben. Früher oder später musste ich die Route einfach klettern. Die größte Herausforderung ist die Komplexität der Route. Bis hin zur schwierigsten Stelle gibt es gute Möglichkeiten zur Erholung, dann wird es kraftvoll, mit ganz viel Druck, und sehr technisch. Der aller kleinste Fehler in einer Bewegung hat einen unglaublichen Dominoeffekt zur Folge, sodass sich die nächsten Züge nicht mehr gut ausführen lassen – bis hin zum Sturz. Das ist natürlich auch sehr frustrierend und gleichzeitig aber auch lohnend, wenn man es geschafft hat.

Was bedeutet für dich das abgeschlossene Projekt?

Es ist die härteste Route, die ich je geklettert bin. Ich konnte in dieser Route meine Möglichkeiten und meine Stärke zeigen. Es war für mich ein großes Ziel – und egal wie frustrierend und groß die Herausforderung auch war – ich hatte immer eine positive Einstellung zum Projekt. Meine Schritt-für-Schritt-Philosophie hat hier sehr gefruchtet. Das Projekt hat mir immer Freude bereitet, egal wie hart es war und wie lange es gedauert hat.

Warum hast du die Route Silence, also Stille, genannt?

Ich habe die Route aus mehreren Gründen Silence genannt. Vor allem, weil ich beim Erreichen vom Ende der Route normalerweise einen Freudenschrei von mir gebe. Aber hier war die gesamte Erfahrung so bedeutungsvoll und intensiv, dass ich keinen Laut herausbrachte. Es war tatsächlich Stille in mir, sehr emotional. Manchmal plane ich auch das Schreien, um die Power der Stimme fürs Klettern zu nutzen. Bei dieser Route habe ich das Schreien einfach vergessen und es war das erste Mal, dass ich die schwierigsten Stellen ohne „Power-Schreien“ geklettert bin. Für mich war das eine eigenartige Wahrnehmung von innerer Stille, schwierig zu beschreiben. Der Name Silence hat eine tiefe Bedeutung für mich.

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, und **Miriam Federspiel**, Mitarbeiterin im Referat Öffentlichkeitsarbeit

„Stille bedeutet für mich ...“



„Stille bedeutet für mich, dass ich mich nur auf mich selbst konzentrieren kann, ohne von jemandem gestört zu werden.“

Fabian Pardatscher, 15 Jahre; AVS-Kletterteam Tramin



„Was nicht leicht ist: Die Stille und sich selbst in der Stille zu ertragen. Sogar auf Gebäude trifft das zu, wenn die Saison zu Ende ist.“

Waltraud Mittich, Schriftstellerin



„Wenn ich den Himmel an einem abgelegenen, dunklen Ort betrachte, ist die Stille ein wichtiger Teil meiner Erfahrung. In ähnlicher Weise suche ich die gleichen Gefühle, wenn ich allein in die Berge gehe.“

Luca Ciprari, Studium der Astronomie an der Uni Padua; Mitarbeiter im Planetarium Südtirol in Gummer



„Die Stille ist ein seltener Moment. Ich genieße ihn ganz besonders. Und wenn ich alleine bin. Stille zu teilen ist schwierig, weil man in seinen Gedanken verhaftet ist. Wir müssen lernen, die Stille wieder zu entdecken. Ich empfehle, sich an einen entlegenen Ort zu begeben, dort zu sitzen, nach der Stille zu lauschen und zu erkennen, wie schön Stille ist. Wenn es wirklich ganz, ganz still ist.“

Maurizio Lutzenberger, Berg- und Skiführer



„Die Stille spüre ich besonders im Winter, wenn ich allein auf Skitour unterwegs bin. Wenn ich durch eine unberührte Winterlandschaft spüre, sind die Gedanken frei.“

Ich kann mich ganz der Natur hingeben, meinen eigenen Rhythmus gehen, meinen Atem spüren und in mich hineinhören. Die Stille des Winters erdet mich.“

Konrad Auer, Berg- und Skiführer



„Stille bedeutet für mich zur Ruhe kommen in dieser lauten Welt. Allerdings kann Stille in Zeiten der Trauer zur Herausforderung werden.“

Sieglinde König, Mitarbeiterin bei einem Bestattungsunternehmen



„Stille ist für mich, keinen Mucks aus den Mündern – nur die Geräusche der Natur zu hören.“

Sara Nössing, 12 Jahre; AVS-Ortsstelle Tramin



„Stille ist für mich, allein der Natur zu lauschen.“

Arno Kompatscher, Landeshauptmann von Südtirol



„In einem demokratischen Rechtsstaat kann Stille für freie und gesunde Menschen Ausgleich, Zuflucht und Kraftquelle sein und Wohlfühl erzeugen. Stille sensibilisiert die Sinne. Jede Störung wird unmittelbar wahrgenommen. Dadurch steigt die Lust, in Stille zu verweilen.“

Christian Kaufmann, AVS-Sektion Welschnofen



„Stille ist für mich ein homöopathisches Medikament, das ich mir in regelmäßigen Abständen verordne. Dadurch kann ich für einige Zeit der hektischen Welt entfliehen.“

Christian Lamprecht, AVS-Tourenleiter und Geschäftsführer des Südtiroler Forstvereins



„Für mich bedeutet Stille, in der Natur zu sein und in die unendlichen Weiten des Weltalls zu blicken.“

Maximilian Köcher, Studium der Astronomie an der Uni Wien; Mitarbeiter im Planetarium Südtirol in Gummer



„In dieser lauten und hektischen Zeit ist Stille das beste Instrument, zur Ruhe zu kommen, sich zu besinnen und, warum nicht auch, sich neu zu orientieren. Nicht umsonst gibt es in den verschiedensten Gemeinschaften Tage der Ruhe und Stille, Dinge, die wir verdrängt haben, weil wir keine Zeit mehr haben, ruhig und still zu sein.“

Georg Simeoni, Präsident im Alpenverein Südtirol



„Für mich hat Gustav Mahler die Stille perfekt komponiert, und zwar gegen Ende der 3. Symphonie: Nach einem gewaltigen, lauten Ausbruch des gesamten Orchesters reduziert er den Klang auf ein Flüstern, über dem eine Flöte eine einfache Melodie spielt, gefolgt von der Piccoloflöte.“

Hier verschlägt es dem Publikum immer den Atem, bis nach dieser stillen Passage der Choral der Trompeten wie eine Katharsis wirkt.“

Sybille Werner, Dirigentin; Dirigate in New York, Manhattan, Japan, Deutschland, Österreich und Toblach



„Die Stille am Berg gibt mir innere Ruhe. Stille ist für mich eine große Inspiration. Sie lehrte mich, mein Ich zu verstehen. Wenn man der Stille zuhört, wird man vertrauter mit seinem Leben. Ich denke, wenn man mit Stille gut umgehen kann, ist man zufrieden mit sich selbst – dann hat man Großes erreicht.“

Lukas Schäfer Fotograf und Filmer; Mitglied von STRIX Naturfotografen Südtirol und vom Verein Eisvogel

Gedanken zum Jahreswechsel

von AVS-Präsident Georg Simeoni

Wir blicken auf eine überaus erfreuliche und zukunftsweisende Entwicklung im Arbeitsjahr des Alpenvereins Südtirol zurück.

Beginnen möchte ich mit der hervorragenden Jugendarbeit, der unser aller Wertschätzung gilt. Anlässlich des Europäischen Jahres der Jugend 2022 unternahmen wir mit vielen Kindern und Familien eine erlebnisreiche Sternfahrt im Bergsteigerdorf Lungiarü. Eine weitere, fundamentale Säule im AVS ist die Ausbildung. Unterstrichen haben wir unsere besondere Anerkennung für die Arbeit der Referate Jugend & Familie, Bergsport und Alpine Führungskräfte mit dem Fachausschuss Ausbildung, indem wir deren Tätigkeit ausführlich in den dies-

jährigen Ausgaben von **Bergeerleben** vorstellen. Genauso sehr haben sich aber auch alle anderen AVS-Referate für ein aktives Vereinsleben eingesetzt und dafür, dass unser symbolisches Edelweiß blüht und gedeiht.

Klimawandel

Sorgen bereiten mir hingegen der Klimawandel und die allgemeine sowie politische Entwicklung im Bereich Natur- und Umweltschutz.

Die weltweite Klimaerwärmung ist weiter fortgeschritten und hat in der Zwischenzeit besorgniserregende Ausmaße angenommen: es ist nicht mehr „5 vor 12“, sondern schon „12“, wenn nicht darüber. Nahezu täglich erfahren wir aus den Medien von umwälzenden Naturereignissen und auch persönlich

Winterstimmung am Vigilijoch
Foto: IDM Südtirol, Alex Filz

kann jeder von uns das Phänomen feststellen. Unsere Gletscher schmelzen dahin, so dass gewisse Berg- und Gletschertouren nicht mehr oder nur mit besonderen Schwierigkeiten zu begehen sind, so z. B. der Ortler oder die Weißzintscharte über den Gliederferner. In schrecklicher Erinnerung ist uns allen die Katastrophe an der Marmolata diesen Sommer, der auch Menschenleben zum Opfer fielen.

Es ist also allerhöchste Zeit, wir diese zerstörerische Entwicklung abschwächen und ihr entgegenwirken.

Leider gibt es von Seiten gewisser Wirtschaftskreise und somit auch der Politik nur leere Worte, fadenscheinige Versprechungen sowie Vertagungen und Aufschübe auf die kommenden Jahre und gar Jahrzehnte.

Schon seit 2011 bastelt die Landesregierung am Klimaplan, wenig davon wurde umgesetzt. Im heurigen August ist seitens der Südtiroler Landesregierung der neue Klimaplan genehmigt worden, jedoch ohne konkrete Maßnahmen zu nennen und wir fragen uns, wie Energieeinsparungen und Klimaneutralität mit energieintensiven Bauarbeiten im Berggebiet zusammenpassen oder wie soll Energie eingespart werden, wenn zusätzliche Anlagen versorgt werden müssen? Und wie will man CO₂ kompensieren, wenn hektarweise Wald gerodet wird?

Quo vadis?

Stattdessen wurden Projekte unterstützt und genehmigt, die entschieden zur weiteren Zerstörung der Umwelt und Landschaft beitragen. Noch weniger nachvollziehbar ist, wenn diese Projekte entgegen aller Fachgutachten und Warnungen seitens der zuständigen Ämter und der Experten dennoch bewilligt werden. So geschehen beim Neubau der Santnerpass-Hütte im Naturpark Schlern-Rosengarten, der Erweiterung des Skigebietes am Klausberg oder beim Bau der Seilbahn Tiers-Frommer Alm. Eine schwerwiegende Entscheidung ist auch die Beteiligung an den Olympischen Winterspielen 2026 unter deren Deckmantel enorme Straßenbauten geplant sind und vom Ausbau der Bahnlinien – außer dem Uralt-Projekt Riggertalschleife – überhaupt keine Rede ist.

Für die Unterschutzstellung der Confinböden und des Lang- und Plattkofels setzen sich AVS und Dachverband für Natur und Umwelt seit 37 Jahren (!) ein. Ein Lokalausweis diesen September mit Umweltvertretern und der zuständigen Landesrätin ergab die erneute Masche des Hinauszögerns. Will man noch 37 Jahre nur diskutieren? Die Aussage im Sinne von: Wir lieben unsere Heimat, wir lieben unsere Natur und Landschaft, weshalb

wir sie nicht extra unter Schutz stellen brauchen (so auf den Confinböden von oberster Stelle geäußert), zeigt die Einstellung der Verantwortlichen.

Umweltschutzmaßnahmen im AVS

Umso wichtiger ist es, dass wir in unserem persönlichen Umfeld Schritte setzen und damit beweisen, dass es auch anders geht und dass alle zum Umdenken angeregt werden können. Aus diesem Grunde hat der Alpenverein eine Arbeitsgruppe Klimaschutz eingerichtet. In diesem Magazin werden verschiedene Vorschläge vorgestellt, die wir alle zum Klimaschutz umsetzen können; siehe den Bericht „#1000 Schritte zum Klima-Gipfel“, S. 48.

Bereits seit Jahren legen wir die Broschüren „Wandern ohne Auto“ auf, Wandervorschläge fürs ganze Land, die bestens mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt werden können. Ein voller Erfolg!

In der Coronazeit ist die Idee des #MeinHausberg entstanden und hat viele unserer Mitglieder veranlasst, noch mehr deren nähere Umgebung zu erforschen. Dieses Projekt ist sicherlich noch ausbaufähig und den Sektionen für ihre Tourenauswahl ans Herz zu legen. In diesem Magazin werden seit 2 Jahren solche Touren vorgestellt und zur Nachahmung angeregt.

Auch in der Landesgeschäftsstelle haben wir uns darüber Gedanken gemacht: Wir haben das Dach mit einer großen Fotovoltaikanlage ausgestattet, für die verschiedenen Dienstgänge in der Stadt Bozen steht ein elektrotriebenes Fahrrad zur Verfügung, letzthin wurde ein Elektroauto als Dienstwagen angekauft und in der Garage des AVS stehen Elektroladestationen für Personal und Besucher zur Verfügung. Des Weiteren werden die Drucksachen wie Ausbildungsprogramme, teilweise auch das Magazin **Bergeerleben** oder der Jahresbericht nur mehr auf digitaler Basis erstellt und verbreitet.

Individuelles Handeln entscheidend

Blicken wir also vertrauensvoll in die Zukunft und leisten wir mit unserem Verhalten einen wesentlichen Beitrag



zum Klimaschutz. Hierzu möchte ich die deutsche Historikerin Anette Kehnle zitieren: „Oft fragt man sich, ob es Menschen sind, die Geschichte machen, ob ein Einzelner überhaupt Einfluss nehmen kann, ob er oder sie zählt. Die Antwort ist ein klares Ja. Individuelles Handeln war und ist entscheidend für die Zukunft.“

Danke

Abschließend möchte ich mich noch bei allen ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden für ihren Einsatz und die Ideen bedanken, es ist uns gemeinsam gelungen, ein schönes Bergsteigerjahr zu erleben und sehr viele Dinge umzusetzen. Das freiwillige Engagement, Verantwortung in unseren Sektionen und Ortsstellen zu übernehmen, ist wichtiger denn je und der Herzschlag unserer langjährigen Geschichte und Verbundenheit.

Mein Dank für die gute Zusammenarbeit geht auch über die Landesgrenze an die befreundeten alpinen Vereine. Die Berge sind unsere Leidenschaft. Die Erlebnisse dorthin und Wege zu den Gipfeln sind das, was uns Menschen im Alpenverein seit Jahrhunderten prägt und verbindet.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel wünsche ich euch allen viel Gesundheit und Freude mit und bei unserem Alpenverein Südtirol.

Georg Simeoni, AVS-Präsident

Steig zur Lahner Alm
Foto: Georg Simeoni

Manifest

Für mehr Respekt für den alpinen Raum

Seit Jahren bemühen sich die alpinen Vereine gemeinsam mit Naturschutz- und Heimatschutzverbänden, die politischen Vertreter der gesamten alpinen Regionen aufzurütteln, um eine weitere Erschließung und Verbauung noch unberührter Landschaften zu unterbinden oder bereits bestens erschlossene Gebiete im alpinen Raum auf ein umsichtiges und nachhaltiges Maß zu reduzieren.

Trotz aller guten Argumente ist es uns bis heute nicht gelungen, dieses Ziel zu erreichen und die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu einem Umdenken zu bringen. Skigebiete werden erweitert, Almen mit Straßen erschlossen, Sportgroßveranstaltungen wohlwollend unterstützt, Aussichtsplattformen und Klettersteige gebaut – und dies alles gegen die Fachgutachten der zuständigen Gremien oder kompetenter Berater.

Diese Tatsache hat uns veranlasst, gemeinsam mit dem Deutschen Alpenverein, dem Österreichischen Alpenverein, dem Club Alpino Italiano, dem Dachverband für Natur und Umwelt und dem Heimatpflegeverband Südtirol das „Manifest für mehr Respekt für den alpinen Raum“ zu verfassen und den jeweiligen Entscheidungsträgern ans Herz zu legen. Gerade in Zeiten der Klimakrise ist es höchst an der Zeit, dass wir ALLE umdenken und uns für unsere Welt, für unsere Zukunft ohne Wenn und Aber einsetzen.

Das Manifest

Der alpine Raum ist wertvoll

In den Berggebieten der Alpenländer leben und wirtschaften viele Menschen. Gleichzeitig besuchen jedes Jahr Millionen Erholungssuchende den alpinen Raum, um für den Alltag Kraft zu tanken. Die herausragende, durch die Arbeit des Menschen über Jahrhunderte geprägte kleinstrukturierte Kulturlandschaft, bildet zusammen mit einigen der letzten unerschlossenen Naturräumen des Kontinents ein zentrales Erbe der Menschheit in Europa und ist die Lebensgrundlage für die dort ansässige Bevölkerung. Ihr gebührt unser aller Respekt.

Die Erschließung des alpinen Raumes ist abgeschlossen

Die Alpen sind das am dichtesten mit Straßen, Aufstiegsanlagen, Wanderwegen, Schutzhütten, touristischer, landwirtschaftlicher und anderer Infrastruktur erschlossene Gebirge der Welt. Nicht zuletzt hat diese Erschließung den alpinen Raum in der Vergangenheit zu einem Lebensraum mit hoher Lebensqualität gemacht.

Doch bereits seit einigen Jahren ist der kritische Höhepunkt erreicht: Erschließung wird zur Übererschließung. Gleichzeitig setzt der Ruf nach (Sport-) Großveranstaltungen den alpinen Raum wieder stärker unter Druck. Jeder neue Eingriff mindert nicht nur den Wert des alpinen Raumes als Kultur- und Naturlandschaft, sondern auch als Wirtschaftsressource. Neuerschließungen zerstören die Land-

schaft, gefährden die Biodiversität, machen den alpinen Raum für Besucher weniger attraktiv und reduzieren vor allem auch die Lebensqualität der Bewohner.

Das Ziel muss die Optimierung der bestehenden Infrastruktur in allen Bereichen sein. Dazu gehört die Verbesserung der wirtschaftlichen und ästhetischen Qualität ebenso, wie die Optimierung im Hinblick auf Ressourcenschonung, Nachhaltigkeit und Klimaschutz.

Die erste Frage muss nicht lauten „wie“, sondern „ob“

Daraus ergibt sich die Grundsatzfrage, die bei Erneuerung und Sanierung von alpiner Infrastruktur immer als erstes gestellt werden muss: Ist diese Infrastruktur noch notwendig und nachhaltig? Wenn diese Frage nicht eindeutig mit Ja beantwortet werden

kann, dann muss konsequenterweise ein Rückbau erfolgen.

Gerade im Hinblick auf den Klimawandel und dem daraus resultierenden notwendigen Wandel der Mobilitätssysteme ist außerdem die massive Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs dringend notwendig.

Der alpine Raum ist nicht nur Sehnsuchtsort, sondern auch Lebensgrundlage – und soll das auch bleiben

Die Alpen sind ein Sehnsuchtsort – sowohl als Lebensraum als auch als Erholungsraum. Die Natur- und Kulturlandschaft des alpinen Raumes hat für die Gesellschaft einen enormen Wert. Um diese Ressource langfristig zu sichern, ist ein grundlegendes Umdenken bei Infrastrukturen im alpinen Raum notwendig.

Fahrstraße zur Lahner Alm?

Seit längerem geistert das Projekt einer Verbindungsstraße von der Kehrer Alm zur Lahner Alm im hintersten Ahrntal. Einem Almboden, der wenigen Tieren genügend Weidefläche bieten kann, aber von sehr großem ökologischem und landschaftlichem Wert ist.

Heute führt ein schöner, alter Plattensteig von der Kehrer Alm in Kasern in ca. einer halben Stunde über 200 Höhenmeter auf die Lahner Alm. Es ist dies der Steig, der zur Birnlücke führt und bereits seit Jahrhunderten als Verbindungsweg zwischen dem Pinzgau und dem Pustertal benutzt wurde. Menschen und Güter wurden darauf von einem Tal ins andere befördert, auch Kaiser Karl IV. soll im Jahre 1365 über diesen Weg nach Italien gereist sein. Ein kulturhistorisches Kleinod, das nun durch den Bau einer unnötigen Zufahrtsstraße zerstört werden soll.

Die Fachgutachten des Landes sprechen sich gegen den Ausbau dieses Weges aus: „Die Alm hat einen hohen landschaftlichen und kulturellen Wert, die feuchten/moorigen Lebensräume zudem einen hohen ökologischen Wert“. Und weiter „Es braucht keine neue Trasse, sondern eine landschaftlich verträgliche Maßnahme, mit welcher der Birnlückensteig neu interpretiert werden kann“ (aus dem Gutachten der zuständigen Abteilungsdirektoren).

Der Alpenverein Südtirol und der Heimatpflegeverband haben diesbezüglich auch bereits ihre negative Stellungnahme eingereicht und ersuchen die zuständigen Entscheidungsträger, diesen Straßenbau nicht zu genehmigen. Trotz all dieser negativen Bedenken und Gutachten will die zuständige Landesrätin am umstrittenen Bau festhalten und damit technisch und historisch wertvolles Kulturgut zerstören lassen. Wir sind enttäuscht.

Georg Simeoni, AVS-Präsident

Die unterzeichnenden Organisationen fordern deshalb die konsequente Anwendung der gesetzlich vorhandenen Mittel zum Landschafts- und Umweltschutz, die Umsetzung konkreter Maßnahmen zum Erhalt und zur nachhaltigen Entwicklung der einzigartigen Landschaften.

Die Vereine und Verbände:



Soll der geschichtsträchtige Steig zur Lahner Alm durch den Bau einer Forststraße zerstört werden?

Foto: Georg Simeoni



Das neue AVS-Kursprogramm

Aus- und Weiterbildungsangebot 2023 online

Seit 2 Jahren wird bereits kein AVS-Kursprogramm mehr gedruckt, das Angebot wird ausschließlich online veröffentlicht. Beweggründe dafür: Eine langfristige Planung war seit 2020 nicht mehr möglich und durch den Relaunch der AVS-Webseite bot es sich an, gleichzeitig auch die gesamte Bewerbung und Anmeldung zu den AVS-Kursen zu digitalisieren.

Auf der AVS-Website wird die Darstellung in 4 Themenbereiche gegliedert. In jedem Bereich gibt es Filtermöglichkeiten, um rascher zu den gesuchten Angeboten zu gelangen. Die Aktionen der Sektionen sind im Menüpunkt „Touren & Veranstaltungen“ abrufbar und können nach Sektion bzw. Datum gefiltert werden. Separat dargestellt sind die „Kurse Kletterhallen“. Auch dort kann nach der gewünschten Anlage gefiltert werden. Ein großer Bereich sind die „Mitgliederkurse“, die wiederum nach Bergsport, Jugend & Familie sowie Natur & Umwelt und Kultur gegliedert sind und wo nach Bergsportdisziplin gefiltert werden kann. Der vierte Menüpunkt ist die „Ausbildung Mit-

arbeiter:innen“, wo die Kurse nach Ausbildung, Weiterbildung und Verein & Verwaltung unterteilt sind. Dieser große Bereich der Mitarbeiter:innen ist jenen Mitgliedern vorenthalten, die sich im AVS ehrenamtlich engagieren bzw. zukünftig engagieren möchten.

Voraussetzung zur online Kursanmeldung

Eine Registrierung ist Voraussetzung, um sich online zu einem Kurs anmelden zu können. Im persönlichen Login-Bereich findet man dabei auch die digitale Mitgliedskarte, kann die eigene Anschrift und persönliche Daten abändern bzw. aktualisieren und erhält Einblick in die Familienzusammensetzung.

Übrigens: Auch für den Eintritt in die AVS-Kletterhallen, welche das neue AVS-Buchungssystem eingeführt haben, ist die Registrierung notwendig.

Abwechslungsreiche Kurse für alle Mitglieder

Zu finden sind dabei nicht nur Ausbildungen in allen alpinen Spielformen, sondern auch zahlreiche Kurse rund um Natur- und Umweltthemen, Kurs-tage mit kulturellem Inhalt sowie das gesamte Angebot für Kinder, Jugend-

liche und Familien. Der Schwerpunkt der AVS-Landesleitung fällt dabei auf die alpine Ausbildung der Mitglieder.

Kurse Kletterhallen

Durch die Entwicklung in den letzten 3 Jahren hat es der AVS geschafft, eine gemeinsame Darstellung der Kletterkurse zu ermöglichen, in der jede AVS-Kletterhalle ihr Angebot veröffentlicht. Im Herbst 2022 waren rund 80 Kletterkurse online und die meisten nach kürzester Zeit ausgebucht. Ein Zeichen dafür, dass der gemeinsame Online-auftritt von vielen angenommen und gerne genutzt wird. Aktuell sind 7 der großen AVS-Kletterhallen dabei, weitere Kletterhallen folgen 2023.

Die Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter:innen

Ein großer Schwerpunkt ist die Ausbildung der ehrenamtlichen Führungskräfte sowie deren Weiterbildung. Auch hier lassen sich durch die Filterung nach verschiedenen Themenbereichen rasch der gewünschte Ausbildungsweg und alle entsprechenden Kursmodule finden. Dies ist v. a. in der Weiterbildung von Vorteil, da mit einem Klick alle Kurse dargestellt werden können, welche für die jeweilige Funktion anerkannt werden. Zu finden sind im Bereich Mitarbeiter:innen auch alle Kurse des Verwaltungsbereiches, sprich Schulungen zur Vereinsverwaltungssoftware, zum Kassabuch und zur Bearbeitung der Internetseiten der Sektionen.

Nachhaltig: Papier und Druck eingespart

Durch den Verzicht auf das gedruckte Kursprogramm wurde von der AVS-Landesleitung ein wertvoller Beitrag zur Nachhaltigkeit geleistet: jährlich werden rund 70.000 Broschüren weniger gedruckt. Schon allein dies sollte allen Motivation genug sein, die neue, digitale Darstellung des Kursangebots zu nutzen und auch in den neuen Medien in digitaler Form zu stöbern, um interessante Aus- und Weiterbildungsangebote zu finden.

Stefan Steinegger, Mitarbeiter AVS-Referat
Mitarbeiter Ausbildung



mein.alpenverein

Als Mitglied selbst gestalten und entscheiden

Über mein.alpenverein haben Mitglieder die Möglichkeit, auf der AVS-Website (rechts oben als Link und Ikon abgebildet) Einblick in ihre persönlichen Daten zu nehmen und diese teils selbst zu verwalten.

Nach der einmaligen Registrierung mit der Mitgliedsnummer reicht die Anmeldung und man kann z. B. die Adresse verändern, die Familienzusammensetzung überprüfen oder die Zusendung des Vereinsmagazins **Bergeerleben** abbestellen, wenn mit der neuen App **Bergeerleben** dieses nur mehr online gelesen wird.

Warum Bergeerleben digital?

Das Leseverhalten vieler Menschen hat sich mit der technologischen Entwicklung verändert. Heute werden Zeitschriften vielfach nur mehr am Tablet, am PC oder Mobiltelefon gelesen mit dem Ergebnis, dass die Druckversion im Papierkorb landet und zudem noch entsorgt werden muss.

Der AVS hat auf diese Entwicklung reagiert und eine App entwickelt, über die das Magazin **Bergeerleben** jederzeit und überall digital gelesen wird und somit auch unterwegs immer mit

dabei ist. Die App kann auf einem iOS- oder Android-Gerät kostenfrei geladen werden und jedes Erscheinen einer neuen Ausgabe des Magazins wird über eine sogenannte Push-Nachricht mitgeteilt. Zudem können wir über die App gewisse Artikel mit Bildern oder Zusatzinfos ergänzen und Links setzen.

Mittlerweile haben seit dem Frühjahr rund 1.000 Mitglieder die App **Bergeerleben** heruntergeladen und die Lese-Zugriffe zeigen, dass davon reger Gebrauch gemacht wird. Umgerechnet bedeutet das auch, dass bei 1.000 weniger gedruckten Zeitschriften pro Auflage, 800 kg (!) Papier im Jahr weniger verbraucht werden, ohne die Ressourcen und die Aufwände für Druck, Versand usw. zu berücksichtigen.

Mehrfachzusendung

Grundsätzlich hat jedes Mitglied Anrecht auf das Vereinsmagazin. Durch die freiwillige Familienzusammenführung jedoch reduziert sich die Druckauflage auf ca. 60 Prozent der Mitgliederanzahl. Vielfach stellen wir jedoch fest, dass mehrere Familienmitglieder oder zusammenlebende Mitglieder als Einzelmitglieder registriert sind und somit eine unvermeidbare Mehrfach-

mein.alpenverein nennt sich der Zugang zum Mitgliederportal auf der Homepage des AVS

Fotos: AVS

zustellung des Vereinsmagazins erfolgt. Hier kann jedes Mitglied unter mein.alpenverein selbst Einblick in seine und uns vorliegenden Daten nehmen und aktiv seinen Beitrag leisten.

Wir sind gespannt, ob und wie sich diese Form der Selbstverwaltung und das digitale Leseverhalten im Alpenverein weiterentwickeln. Der Start zu einem kleinen Beitrag in Richtung Nachhaltigkeit ist schon einmal getan und wie die weiteren Ziele im Verein definiert werden, das hängt von uns allen ab.

Gislar Sulzenbacher, AVS-Geschäftsführer

Die AVS-Mitgliedskarte kann über mein.alpenverein für den Bedarf unterwegs heruntergeladen werden



Ausbildung für Übungsleiter:innen

Kletterkurse für AVS-Sektionen und -Ortsstellen

Die Übungsleiter:innen im AVS sind eine wichtige Stütze im Bereich Sportklettern. Sektionen und Ortsstellen mit Kletteranlagen brauchen ihre wertvolle Mitarbeit, damit eine fachlich korrekte und sichere Grundausbildung gewährleistet ist.

Der Kurs für Übungsleiter:innen ist der erste Schritt für die Lehrtätigkeit in Sachen Klettern. Das Mindestalter für die Ausbildung beträgt 16 Jahre und das Beherrschen des Grades 6a im Vorstieg ist Voraussetzung. Schwerpunktthemen sind die Sicherheit sowie das Vermitteln von Sicherungs- und Grundklettertechniken. Sehr praxisbezogen lernen die Übungsleiter:innen den methodischen Aufbau von Kletterstunden und die Vermittlung von Sicherheitskenntnissen. Zudem planen sie Klettereinheiten für unterschiedliche Zielgruppen, lernen die methodische Übungsreihe, studieren und probieren das neueste Sicherungsmaterial, lernen Knotenkunde lehren und bekom-

men Inputs zu Trainingsansätzen sowie spielerische Anregungen für Technikübungen. Selbsteinschätzung und Fehleranalyse werden mittels eines Fragebogens erarbeitet. Im Ausbildungsteam Sportklettern gibt es zurzeit 8 Ausbilder:innen.

Umfangreiche Ausbildung

Wie bei allen AVS-Ausbildungen sind die Kurse Erste Seillänge und Erste Hilfe verpflichtende Grundmodule. Die Ausbildung der Übungsleiter:innen an sich besteht aus 4 vollen Kurstagen in Kletterhallen, meistens in den Kletterzentren Vertikale in Brixen und Helix in Bruneck. Ein wichtiger Teil der Ausbildung sind die Lehrauftritte, zu welchen die Aufgabenstellung zu Beginn der Ausbildung ausgeteilt werden. Auf Sicherungstechnik und auf die gut durchstrukturierten Lehrauftritte wird bei der individuellen Abschlussprüfung besonderes Augenmerk gelegt. 27 Stunden Praxiserfahrung kommen zusätzlich hinzu: 6 Stunden als Hospitation und 12 Stunden als Teamunterricht, immer jeweils mit höhergradigen

Instruktor:innen und 9 Stunden Praktikum bei einem regionalen Wettbewerb.

Weiterführende Ausbildung in Österreich

Die ausgebildeten Übungsleiter:innen können in einer AVS-Sektion oder -Ortsstelle mitarbeiten. Es handelt sich hier um kein eigenständiges Berufsbild, und die Ausbildung ermächtigt nicht zur Ausübung einer selbstständigen Kurstätigkeit. Der Abschluss der Ausbildung ist jedoch Voraussetzung für den Besuch der Ausbildung zum Instruktor Breitensport und alle weiterführenden Ausbildungen in Österreich bis hin zum Trainer. Der Titel „Instruktor Breitensport“ wird mittels eines Abkommens auch beim italienischen Fachsportverband FASI als Instruktor Liv. 1 anerkannt.

Die Teilnehmenden am Kurs arbeiten auf der Grundlage des „Handbuches Sportklettern“ und „Kletterspiele“ des ÖAV und bekommen noch zusätzliche Kursunterlagen bereitgestellt.

Ulla Walder, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

Foto: Judith Gögele



Alles inklusiv

Foto: Bekka Riest

Inklusionsklettern nun auch in Südtirol

Seit Herbst 2021 ist die Rockarena Meran Netzwerkpartner der „Seilschafft Inklusion!“ – als erste Kletterhalle außerhalb von Deutschland. Den Anstoß dazu gab Claudia Larcher, Kletterlehrerin in der Rockarena Meran und Integrationskindergärtnerin. Sie war es, die den Kontakt zur „Seilschafft Inklusion!“ aufgenommen hat.

Nach einigen Online-Beratungen war es im Oktober 2021 so weit: Lena Frank und Rebekka Rist von der „Seilschafft Inklusion!“ kamen aus München nach Meran um einen 2-tägigen Workshop zu leiten. Hier ging es vor allem darum, Trainer:innen und Ehrenamtliche bestmöglich auf die Arbeit in den inklusiven Gruppen vorzubereiten; in Meran nahmen 8 Interessierte am Workshop teil. Besprochen wurde dabei alles zu Inklusion beim Klettern, zur Zusammenstellung von inklusiven Gruppen, deren Chancen und Herausforderungen sowie zum Umgang mit Anfalls-erkrankungen. Am 2. Tag ging es noch tiefer in die Praxis: gezeigt und aus-

probiert wurde, wie man Sicherheit inklusiv gestalten und Spiele inklusiv umsetzen kann. Nach diesen beiden Tagen voller Inspirationen startete im November 2021 die erste inklusive Kinder-Klettergruppe in Südtirol mit 6 Teilnehmenden (3 mit Beeinträchtigung, 3 ohne).

Wir lernen alle voneinander

Großgeschrieben wird natürlich der Spaß am Klettern, aber die Sicherheit aller Kletterbegeisterten steht immer im Vordergrund; Ziel des Kurses ist: am Ende lernen ALLE sowohl klettern als auch sichern. Die inklusive Klettergruppe wird von einer Kletterlehrer:in und einem Ehrenamtlichen begleitet.

Im Mai 2022 wurden alle Netzwerkpartner zu einem großen Treffen in München eingeladen. Zu diesen beiden intensiven Tagen mit allen 12 Netzwerkpartnern sind Claudia Larcher und Katharina Avi (Kletterlehrerinnen der Rockarena Meran) aus Südtirol gereist. Dabei ging es um Themen wie die Zusammensetzungen der Klettergruppen, die Bindung und Akquise von Ehrenamtlichen und Trainer:innen, Vereinsstrukturen oder auch die Beschaffung von Ressourcen. Verschiedene Netzwerkpartner haben am ersten Tag inhaltliche Inputs gegeben

und ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu inklusiver Öffentlichkeitsarbeit und Heterogenität in Gruppen geteilt.

Im Herbst 2022 ist dann eine weitere inklusive Klettergruppe in der Rockarena Meran gestartet: eine Jugendgruppe – mit dem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, dass das Angebot noch weiter ausgebaut werden kann.

Katharina Avi und Claudia Larcher, Kletterlehrerinnen der Rockarena Meran

SEILSCHAFFT INKLUSION!

Die „Seilschafft Inklusion!“ ist 2019 als Projekt vom Verein IWDR „Ich will da rauf!“ gestartet. Das Projekt unterstützt Vereine inklusive Klettergruppen aufzubauen. Mitbegründet wurde der Verein IWDR im Jahr 2008 von den Alpinisten Alexander und Thomas Huber; er verfolgt das Ziel, durch das Klettern Menschen miteinander zu verbinden und Inklusion zu fördern. Bei inklusiven Kletterkursen sind alle Teilnehmer:innen gleichberechtigt. Im Unterschied zum therapeutischen Klettern wird hier der Fokus nicht exklusiv auf Menschen mit Beeinträchtigung gesetzt, sondern alle lernen und verbessern ihre Kletter- und Sicherungstechnik.

Ist es heute sicher?

Lawinengefahr bei Winterwanderungen und Schneeschuhtouren

Am Berg ändern sich Wetter, Schneebedingungen und Lawinensituation ständig. Wo vor Stunden noch viele Menschen sicher unterwegs waren, kann es schnell gefährlich werden. Wie schaut's bei dir



aus? Bist du dir immer bewusst, wo und unter welchen Bedingungen du gerade unterwegs bist? Beobachtest du dein Umfeld, um mögliche Gefahren wie z. B. steile Hänge, Mulden und Rinnen oder eventuelle Lawinen von oben zu erkennen?

Mit diesen Worten wird der Flyer „Heute sicher“ eingeleitet, der vom AVS gemeinsam mit CAI, BRD, CNSAS, Bergführerverband Südtirol und dem Lawinenwarndienst ausgearbeitet wurde. Dieser Flyer wird in Hotels, Skigebieten, Ski- und Schneeschuhverleihs verteilt und soll v. a. jene Personen ansprechen, die von den alpinen Vereinen sonst nicht so leicht erreicht werden: Einheimische und Gäste, die sich der alpinen Gefahren im Winter nicht bewusst sind und sich dennoch im alpinen Gelände abseits der gesicherten Pistenbereiche bewegen.



Eigenverantwortlich handeln

Die alpinen Vereine möchten alle dazu anregen, bei der Planung sowie unterwegs auf Tour immer ausführliche Überlegungen anzustellen. Eine erste wichtige Hilfestellung dazu ist der Lawinenreport. Mit einfachen Erklärungen der Gefahrenstufen und entsprechenden Karikaturen sollen alle Bergbegeisterten darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie eigenverantwortlich handeln müssen.

Dazu findet man viele wissenswerte und weiterführende Infos unter: alpenverein.it/sicherunterwegs.

Stefan Steinegger, Mitarbeiter im AVS-Referat Bergsport & HG

Die mobilen AVS-Kletteranlagen

Beim AVS können ein Kletterturm und eine Kletterscheibe ausgeliehen werden.

Die mobilen Kletteranlagen der Landesgeschäftsstelle sind eine tolle Bereicherung für die Tätigkeiten in den AVS-Sektionen und -Ortsstellen. Sie sind eine willkommene Abwechslung bei Dorf- und Festen und Veranstaltungen, wo der AVS auf Lokalebene mitmacht.

Die mobilen AVS-Kletteranlagen kamen in diesem Jahr häufig zum Einsatz: der Kletterturm wurde 22-mal ausgeliehen, wobei 11 Sektionen und Ortsstellen den Turm in Eigenregie montiert und abgeholt haben. 11-mal wurde auf die Mithilfe eines zertifizierten Monteurs zurückgegriffen.

Die neu restaurierte Kletterscheibe kam 4-mal zum Einsatz.

Jährlich wird von der AVS-Landesleitung ein Kurs für die korrekte Montage organisiert. Wir rufen die AVS-Sektionen und -Ortsstellen auf, daran teilzunehmen, damit sie den Turm selbstständig montieren können. Die drehbare Kletterscheibe kann mittels Kranlaster transportiert werden. Infos gibt es auf unserer Homepage, <https://alpenverein.it/huetten-hallenwege/mobile-kletteranlagen/>

Ulla Walder, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

➔ **Kraxeln am mobilen Kletterturm – hier beim Lern- und Spielefest im September 2022 in Neustift**

Foto: Ralf Pechlaner



Online registrieren für Zutritt zu AVS-Kletterhallen



QR-Code einscannen & registrieren

Juniorcup 2022/23

Der Juniorcup ist die wichtigste regionale Wettbewerbsreihe im Bereich des Sportkletterns in Südtirol.

Die Etappen werden vom AVS in Zusammenarbeit mit den FASI-Vereinen des Trentino organisiert. Im Durchschnitt nehmen 350 Sportkletterer:innen von 7 bis 19 Jahren an den Wettkämpfen teil. Die Wettbewerbe: 3.–4.12.22 in Arco; Boulder für U10-U20 | 28.1.23 Regionalmeisterschaft in Arco; Boulder U16 | 11.–12.2.23 in Cavareno; Lead U10-U20 | 4.3. Regionalmeisterschaft in San Martino di Castrozza; Lead U16 |

25.–26.3. in Sexten; Lead U12-U20 | 1.–2.4. in Bozen; Speed U12-U20 | 15.–16.4. in Bruneck; Lead U10-U20 | 6.–7.5. in Mezzolombardo; Speed U10-U20 | 12.–14.5. in Meran; Boulder U10-U20.

Der Juniorcup dient als Qualifikation für die Jugenditalienmeisterschaften Anfang Juni 2023 in Arco.

Ulla Walder, Mitarbeiterin im Referat Sportklettern

Der Juniorcup wird gefördert von Salewa, Alperia und Vertical-Life.



Nadia Insam beim Juniorcup in Sexten

Foto: Daniel Rögger

In den AVS-Kletterhallen gibt es ein neues Buchungssystem. Damit wird das Check-in in den AVS-Kletterhallen einfach und unkompliziert.

Der Zutritt in eine Kletterhalle ist aus sicherheits- und versicherungsrechtlichen Gründen mit einer Registrierung geregelt. Um diese so unkompliziert und schnell als möglich zu gestalten, wurde ein neues Eintrittssystem entwickelt; mit einer einmaligen Registrierung gehören also die lästigen Formulare der Vergangenheit an.

Die Registrierung auf der Internetseite des AVS mit den eigenen Zugangsdaten sollte bereits vor dem Besuch in der Kletterhalle erfolgen. Allerdings wird die Umstellung einige Zeit in Anspruch nehmen und nicht alle AVS-Kletterhallen können zeitgleich

das neue System übernehmen. Der AVS bedankt sich bei allen für ihr Verständnis in dieser Übergangsphase.

Check-in: die wichtigsten Schritte

1. Registriere dich auf alpenverein.it unter mein.alpenverein.it

Wenn du bereits einen AVS-Account hast, steige mit diesen Benutzerdaten ein und klicke auf das Menüfeld „mein.kletterprofil“

2. Schließe die Registrierung ab, indem du unter „Persönliche Daten“ den „Einverständniserklärungen & DSGVO“ zustimmst und speicherst.

3. Lade unter „Kletterhallen-Karte“ deinen QR-Code als Bild auf dein Smartphone oder verwende deine persönliche AVS-Mitgliedskarte, dort findest du ebenfalls den QR-Code.

Ulla Walder, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern



Eintritt in die Kletterhalle Meran

Foto: AVS

Ein Klettermekka im Eisacktal

10 Jahre Kletterzentrum Vertikale in Brixen

Fotos: Vertikale

Im Frühjahr 2012 eröffnete das Kletterzentrum Vertikale in Brixen seine Tore. In den vergangenen 10 Jahren ist viel passiert. Ein Bericht über Entstehung, Erweiterung, Großveranstaltungen und den Teamgeist.

Seit 10 Jahren gibt es die Kletterhalle Vertikale mittlerweile, das Sportklettern aber hat eine viel längere Tradition – auch in Brixen. Be-

reits 1991 wurde auf Südtirols erster Kletterwand in der Turnhalle der Sportzone Süd geklettert. Erste Kletterkurse wurden im Jahr 2001 von Günther Meraner und Ralf Preindl auf dieser Wand organisiert, die sich schnell großer Beliebtheit erfreuten. Damals träumte die Brixner Kletterfamilie bereits von einer eigenen Kletterhalle. Bis dahin war es aber ein langer Weg.

Vom Traum zur Realität

Was in Meran damals bereits verwirklicht wurde, war in Brixen noch ein ferner Traum: Eine eigene Kletterhalle. Südtirol ist ein Kletterland – das war es immer schon. Kein Wunder bei der Pracht an Berggipfeln, die förmlich danach schreien, erklommen zu werden. Aber auch Klettern auf Plastik hatte bald viele Anhänger und wurde von Jahr zu Jahr beliebter. Die kleine Kletterwand in der Turnhalle konnte schon bald dem großen Andrang nicht mehr Herr werden. Bereits 2002 gab es erste Pläne für die neue Kletterhalle. Auf

Drängen der AVS-Sektion Brixen erteilte die Gemeinde Brixen den Auftrag für eine Machbarkeitsstudie zur Findung des besten Standortes für eine neue Kletterhalle in Brixen. 22 Standorte kamen in die engere Auswahl. Erst als Ralf Preindl und Günther Meraner, die sich an vorderster Front für die Kletterhalle einsetzten, eine Einigung mit dem damaligen Direktor der Stadtwerke Brixen fanden, wurde der Traum der Kletterhalle Realität. Die Stadtwerke Brixen zeigten sich gewillt, den Bau finanziell zu unterstützen – unter der Bedingung: Die Kletterhalle muss neben dem Schwimmbad Acquarena entstehen. 3 Jahre lang zog sich die Planung in die Länge.

Der neue Vorschlag macht Probleme

Es gab große Diskussionen um die Architektur. Am Ende haben sich die Architekten Wolfgang Meraner und Martin Mutschlechner mit der AVS-Sektion Brixen zusammengerauft. Eine Firma aus Stuttgart arbeitete ein energetisch- und lüftungstechnisches Kon-

zept aus. Es entstand ein einzigartiges Kühl- und Heizungssystem samt Wärmepumpen und Geothermie-Sonden, von dem die Kletterhalle in Anbetracht der gestiegenen Energiekosten heute maßgeblich profitiert. Ralf Preindl kümmerte sich um die Bauleitung der Innenräume. „Wir sind durch ganz Europa getourt, um uns Kletterhallen anzusehen und Ideen zu sammeln“, sagt Preindl. Spät, aber doch, wurde 2008 das Projekt genehmigt und im Gemeinderat gutgeheißen. Erst 2011 begannen die Arbeiten für den Bau, der nach wie vor starkem Gegenwind durch die Bevölkerung und Politik ausgesetzt war. Die Eröffnung war anfänglich für 2010 geplant. Im Mai 2012 konnte – nach 14 Monaten Bauzeit – die neue Kletterhalle im Norden der Stadt endlich ihre Tore öffnen – unter der Führung des Alpenvereins Südtirols, mit Peter Unterkofler, Günther Meraner und Ralf Preindl als Verantwortliche.

Ein Kletterparadies, aber bald zu klein

1.600 Quadratmeter Kletterfläche bot die Vertikale, davon 400 Quadratmeter Boulderraum, 950 Quadratmeter Seilkletterfläche innen und 250 Quadratmeter im Freien. In den ersten 8 Monaten nach der Eröffnung verzeichnete die Kletterhalle 26.000 Besucher:innen. Der Andrang hielt an, bereits nach kurzer Zeit wurde klar – der Boulderraum ist zu klein. 2014 fand der AVS mit den Stadtwerken eine Einigung, die Kletterhalle mit einer Boulder-Wettkampfanlage an der Ostseite zu erweitern. Im November 2017 wurde mit dem Bau einer 300 Quadratmeter großen Boulderanlage samt Schiebefalttor, das – wenn es die Temperaturen erlauben – geöffnet werden kann, begonnen. Auf dieser freistehenden Boulderanlage, die es in dieser Form im Alpenraum nicht gibt, lagen hohe Erwartungen. Die Anlage ist wettkampfkonzern und ist somit auch für große Sportveranstaltungen geeignet. Im Herbst 2018 wurde die Anlage eröffnet. Der erste Wettkampf, ein Italiencup, fand im März 2019 auf der neuen Anlage statt. Darauf folgte unter der

professionellen Organisation von Peter Unterkofler und Alexandra Ladurner vom AVS die Jugendeuropameisterschaft im Herbst 2019.

Internationale Wettkämpfe

Brixen stellte dadurch unter Beweis, dass es imstande ist, Wettkämpfe – auch von hohem Kaliber – auf die Beine zu stellen. Im Mai 2022 fand erstmals ein Boulder-Europacup in Brixen statt. Im Juni dann ein Boulder-Weltcup, der in nur 3 Monaten auf die Beine gestellt und in einer Nacht-und-Nebel-Aktion mit Land, Gemeinde und Alpenverein nach Südtirol geholt wurde. Günther Meraner, Alexandra Ladurner und Ralf Preindl konnten mit einem Team von über 100 Freiwilligen die Weltelite des Boulderns in Brixen beheimaten – und das auf höchst professioneller Art und Weise.

2014 wurde, parallel zur Boulder-Wettkampfanlage, auch schon an die Erweiterung der Seilkletteranlage gedacht – auch sie konnte dem großen Andrang nicht mehr standhalten. Hinzu kam der Platzmangel in den Räumlichkeiten der AVS-Sektion Brixen, die bis dahin am Domplatz untergebracht waren. Sei es die Erweiterung als auch die neuen Räumlichkeiten wurden in die Planung des Baus der Musikschule integriert und mitgebaut. Im Mai 2022 wurden die neuen Räumlichkeiten und die neue Seilkletterzone eröffnet.

Brixen – ein Klettermekka

Die Struktur ist heute einzigartig in Südtirol und zieht nach wie vor Kletterer aus dem In- und Ausland an. Die Kletterkurse für Kinder sind ausgebucht, das Sommercamp idem. Die Sektion Brixen des AVS erzielte im Vorjahr einen Mitglieder-Zuwachs von 7 Prozent – 10.600 Mitglieder zählt die Sektion mittlerweile insgesamt und ist damit die mitgliederstärkste Sektion des Landes. „Bevor es in Brixen die Kletterhalle gab, war die Sektion Brixen an dritter Stelle, was die Mitgliederzahlen angeht. Die Vertikale hat uns zur mitgliederstärksten Sektion gemacht“, freut sich Ralf Preindl. Nach der Erweiterung ist aber auch schon wieder vor der Erweiterung. Wenn der

Hohe Kletterwände in der Vertikale in Brixen

Weltcup längerfristig in Brixen bleiben soll, muss die Infrastruktur weiter verbessert werden. „Wir denken an einen zweiten Eingang zur Wettkampfanlage für die Athleten und eine eigene Isozone“, sagt Günther Meraner. Dies wird in Zukunft vom internationalen Kletterverband IFSC gefordert. Ebenso laufen Gespräche, dass in Brixen ein Leistungszentrum eröffnet werden könnte – die Halle samt ihren Routen würde sich perfekt dazu eignen. Die Brixner Kletterfamilie steht auf jeden Fall hinter den Zukunftsplänen der Vertikale, die alles bietet, was das Kletterherz begehrt – nicht nur an Hardware, sondern vor allem auch an Software. Denn: Passion, Motivation, Ehrgeiz und Know-how gibt es im Vertikale-Team zur Genüge.

Evi Hilpold

Klettern in der alten Halle

Der AVS-Landeskader Sportklettern

Trainingseinheiten
in Hallen
und am Felsen

Die Grundidee des AVS-Landeskaders ist es, begabte Klettertalente zu fördern. Ziel ist dann der Sprung in die Nationalmannschaft. Bis dahin ist es ein weiter und anstrengender Weg.

Dieser führt nicht nur durch Trainingshallen, sondern auch in schöne Klettergebiete durch gemeinsame Trainingsfahrten. Als der AVS-Landeskader im Frühsommer 2011 vom Referat Sportklettern im Alpenverein gegründet wurde, war es klar, dass zu einer ausgeglichenen Förderung im Bereich Sportklettern das Felsklettern dazu gehört und wichtiger Bestandteil ist.

Technik gepaart mit Spaß

Die Wettbewerbe finden zwar ausnahmslos an künstlichen Kletterwänden statt, aber das Bewegungsgefühl und die Technik, die am Fels vermittelt werden, sind nicht wegzudenken. Dazu kommen noch die Förderung der Gemeinschaft, das Abenteuer und der

Spaß, welches im jugendlichen Alter grundlegende Faktoren sind.

Die Teams sind in U14 und U20 in A- und B-Kader aufgestellt und in Erwachsenenklasse mit durchschnittlich 20 Sportkletterer:innen.

2022 nahm der U14-Kader am Dolomitenrockfestival im Landrotal teil, wo erstmal eine Jugend- und Kinderkategorie eingeführt wurde. Das Trainingscamp fand in Arco statt, mit Unterkunft im AVS-Selbstversorgerhaus in Laghel.

Zum Training nach Piemont

Bei den Fahrten mit dem U20-Team werden Klettergebiete besucht, die für Jugendliche nicht so einfach zu erreichen sind und tolles Routenpotential haben. Wenn möglich werden öffentliche Verkehrsmittel benutzt, meistens wird mit voll ausgelasteten Bussen gefahren, denn die Gebiete sind meist

Jugendliche des AVS-Landeskaders unterwegs im Höhlensteintal

Foto: Ulla Walder

Mit dem AVS-Landeskader in knackige Felsrouten

Foto: Jan Schenk

sehr abgelegen. Dieses Jahr ging die Fahrt ins hochgelegene Klettergebiet San Bernardo im Piemont an der Grenze zu Ligurien; ideal auch in heißen Sommermonaten, da nordseitig ausgerichtet und hoch gelegen. Neue Genden und Gepflogenheiten kennenlernen, sind Teil der Grundidee der Kletterfahrten, an den Ruhetagen werden die nähere Umgebung und die Sehenswürdigkeiten besichtigt. So ging es vergangenes Jahr zum Schleierwasserfall in der Nähe von Kitzbühel oder nach Umbrien in die Nähe von Terni, auch die nachhaltige Kletterfahrt nach Céüse in der Provence-Hautes Alpes bleibt ein unvergessliches Erlebnis. Dort wurde in einer Woche nur ein kleiner Müllsack Restmüll produziert.

Ulla Walder, Mitarbeiterin AVS-Referat Sportklettern

Der AVS-Landeskader Sportklettern wird unterstützt vom Land Südtirol, Tiroler Versicherung, Salewa und Alperia



c l i m b i n g • t r e k k i n g • s k i t o u r i n g • t r a i l r u n n i n g

Untouched slopes, magical winter landscapes...



Du träumst davon, den Alltag hinter dir zu lassen und eine Spur in den frisch verschneiten Hang zu legen. Die besten Voraussetzungen, dass dein Traum wahr wird, liefert unsere neue Winterkollektion.

www.mountainspirit.com



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <

#1000Schritte zu unserem Klima-Gipfel



**Zum Nachmachen:
klimafreundliche Aktionen unserer Mitglieder**

Wir lieben die Berge, aber unsere Bergsportaktivitäten belasten oft das Klima. Aber wie können wir uns als Alpenvereinsmitglieder möglichst CO₂-neutral verhalten?

Im Rahmen der Kampagne „#1000Schritte zum Klima-Gipfel“ sammeln wir die Aktionen unserer Mitglieder zum Klimaschutz. Sie werden auf unserer Webseite geteilt, damit andere davon lernen und selbst aktiv werden können. Dabei ist es egal, ob es sich um einen Bergsport-Flohmarkt, eine kombinierte Rad-Klettertour oder die Anreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln handelt – jeder Schritt zählt auf dem Weg zum Klimaschutz!

Durch die Kampagne wollen wir nicht nur sensibler für das Thema Klimaschutz werden, sondern vor allem gute Ideen teilen und zum Nachmachen anregen. Auf alpenverein.it/1000Schritte kannst du dir Ideen für deine Sektion oder Tour holen und andere durch dein Beispiel zum Mitmachen anregen. Egal, wie groß die Aktion ist, ob sie mit nur einem oder mit vielen Mitgliedern durchgeführt wurde: Die vielen kleinen und großen Schritte bringen uns näher an unser

Ziel, unsere Aktivitäten als Alpenvereinsmitglieder möglichst nachhaltig und klimaneutral zu gestalten. Sende deine Klima-Aktion an klima@alpenverein.it und rege andere zum Nachmachen an!

Beispiele für klimafreundliche Aktionen

Beispiele für klimafreundliche Aktionen
Beispiele für klimafreundliche Aktionen, die schon von AVS-Mitgliedern umgesetzt wurden:
Kombinierte Rad-Bergtour: Warum nicht auch die Anfahrt in die Tour integrieren und mit dem Rad anreisen? Gemeinsam radelt ihr gemütlich zum Ausgangspunkt und beginnt dann euer Wander- oder Kletterabenteuer. Bei langen Anfahrten könnt ihr die Rückfahrt eventuell auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln machen, sofern die Mitnahme von Rädern erlaubt ist.

Streckentouren mit den öffentlichen Verkehrsmitteln: Wer bei einer Tour nicht zum Auto zurückkehren muss, kann tolle Überschreitungen oder Streckentouren machen. In einem Tal starten, im nächsten oder gar übernächsten ankommen – unser Bus- und Zugnetz ist sehr gut ausgebaut und

bietet dafür die perfekte Gelegenheit. Eine große Sammlung an Tourenvorschlägen findest du auf alpenvereinaktiv.com. Dort einfach den Filter setzen auf „mit Bahn und Bus erreichbar“ oder „von A nach B“ (für Streckentouren).

Aktion #MeinHausberg: Warum immer in die Ferne schweifen, liegt das Schöne oft so nah! Erwandere die Berge deiner Umgebung, sie zeigen sich zu jeder Jahreszeit in einem neuen, spannenden Licht. Dabei verzichtest du auf eine lange Anfahrt. Tourenvorschläge stellen wir seit 2 Jahren in **Bergeerleben** vor.

Flohmarkt für Bergausrüstung: Skibasare kennt jeder, aber warum nicht auch einen Flohmarkt im Frühling organisieren? Das hilft nicht nur dem Klima, sondern auch eurem Keller und Dachboden. Und andere Mitglieder freuen sich über eure zu groß gekauften Bergstiefel, abgelegten und gut erhaltenen Softshell-Jacken oder kaum getragenen Kletterschuhe. Der große Vorteil: Anders als beim Internethandel könnt ihr Schuhe und Kleidung direkt ausprobieren. Ausgenommen werden sollte sicherheitsrelevantes Material wie Seile oder Karabiner.

Fleischfreies oder lokales Buffet:

Es darf, muss aber nicht immer Fleisch sein auf euren Vereinsveranstaltungen. Wenn ihr Gegrilltes oder Wurstspezialitäten anbieten wollt, versucht, zu lokalen Produkten anstatt zum Speck

Landeskader nachhaltig unterwegs:
Anstatt mit dem Auto reisen die Kletterer:innen des AVS-Landeskaders mit Zug und Bus zur Italienmeisterschaft nach Rom

Foto: Alexandra Ladurner



Vom Rad auf die Kletterwand:
kombinierter Rad-Klettertag für die Kinder der AVS-Jugend Leifers

Foto: AVS-Ortsstelle Leifers

aus importierter Massenware zu greifen oder ersetzt die Fleischmenge zur Hälfte (oder ganz) durch vegetarische Varianten.

Reparieren von Bergsportbekleidung anstelle eines Neukaufs:
Warum immer nur gemeinsam auf Touren gehen, wenn man sich auch zu einem Reparatur-Workshop treffen kann? Viele Mitglieder sind handwerklich begabt, vielleicht auch mit einer Nähmaschine ausgestattet und haben Spaß am Reparieren. So lassen sich zu weit gekaufte Hosen oder Oberteile anpassen, neue Laschen an Rucksäcke nähen oder eingerostete Wanderstock-Arretierungen wieder schön glatt schmieren.

Verleihservice für Bergsportausrüstung in der Sektion anbieten:
Ausrüstung ist teuer und verbraucht in der Herstellung und vor allem beim Versand viel CO₂. Ein Verleihservice in der Sektion hilft nicht nur Geld sparen, sondern auch Ausrüstung effizienter einzusetzen. Gegenstände, die nur ein-, zweimal im Jahr genutzt werden, belasten das Klima mehr als Ausrüstung, die häufig benutzt wird.
Abbestellung der Print-Ausgabe Bergeerleben: Jetzt gibt es unsere AVS-Mitgliederzeitschrift auch als App

und als E-Paper. Wenn du sie lieber am Handy oder PC als auf Papier liest, bestelle sie doch einfach ab, indem du unter „Mein Alpenverein“ als Mitglied einloggst und den Menüpunkt „Bergeerleben“ auf „Printversion nicht erhalten“ stellst.

Deine Klima-Aktion

Du hast eine Klima-Aktion allein oder in der Sektion umgesetzt? Du hast eine tolle Tour mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gemacht und möchtest sie mit anderen teilen? Schicke sie mitsamt Fotos und Beschreibung über Whatsapp an Ruth Heidingsfelder 342 6367 924 oder klima@alpenverein.it. Tipp: gleich im Anschluss an die Tour machen, am besten, wenn du gemütlich im Bus oder Zug sitzt auf dem Weg nach Hause. Jede:r von uns ist ein wichtiger Multiplikator! Erzähle anderen AVS-Mitgliedern von deiner Aktion, nenne ihnen Beispiele und versuche, gemeinsam mit deiner Sektion oder Bergsportgruppe weitere Ideen umzusetzen.

Ruth Heidingsfelder, Projektmitarbeiterin
#1000Schritte



Foto: Helmut Reuther

FENNBERGER KLETTERSTEIG JETZT MIT BUS & BAHN

Der beliebte Fennberger Klettersteig ist seit kurzem auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln machbar. Ab dem Bahnhof Margreid verkehrt fast stündlich ein Bus, der einen zur Haltestelle Lafot bringt. Von dort aus sind es nur noch knappe 2 km zum Tourenanstieg. Ein Bus verkehrt täglich um 11 und um 15 Uhr von Fennberg nach Lafot oder direkt zum Bahnhof Margreid. (Stand 2022)



30 Jahre Natura 2000

Für den Erhalt der Artenvielfalt in der Europäischen Union

Natura 2000 sind Schutzgebiete, die nach den Maßgaben der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union, errichtet werden. Zweck ist der Schutz gefährdeter, wildlebender Tier- und Pflanzenarten sowie ihrer Lebensräume.

Im Jahr 1992 hat die Europäische Union die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) verabschiedet und damit das Netzwerk Natura 2000 ins Leben gerufen. Alle Mitgliedsstaaten der EU wurden zum Schutz und Erhalt wertvoller Lebensräume sowie bedrohter Tiere und Pflanzen verpflichtet. Natura 2000 war demnach ein wesentlicher Schritt zum Erhalt des gemeinsamen europäischen Naturerbes. Wie die Umsetzung in Südtirol erfolgte und was die Ziele für die nahe Zukunft sind, erklärt uns Leo Hilpold, Direktor im zuständigen Landesamt für Natur.

„Um den Schutzgedanken in den Herzen und Köpfen der Menschen zu verankern, müssen diese bereits im Unterschutzstellungs-Verfahren eingebunden werden.“

Leo Hilpold

Wir feiern heuer 30 Jahre Natura 2000. Worum geht es dabei konkret?

Es geht bei Natura 2000 einerseits um ein strenges System des Artenschutzes, andererseits um die Einrichtung eines europäischen Schutzgebietsnetzes in unterschiedlichen biogeografischen Regionen. Die Gebiete müssen untereinander vernetzt werden, um den Erhalt der Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse bestmöglich zu garantieren. Das bedeutet, dem drohenden Artenschwund entgegenzuwirken, etwa durch die Verbesserung des Erhaltungszustandes von natürlichen und naturnahen Lebensräumen. Es ist wichtig zu verstehen, dass es nicht nur die Schutzgebiete braucht, sondern dass die Arten auch außerhalb dieser Gebiete geschützt sind. Allgemein gilt ein Verschlechterungsverbot für den Erhaltungszustand sowohl der Lebensräume als auch der Arten.

Schilfgürtel am Biotop in Kaltern

Foto: Edith Bucher, Amt für Natur

Wie erfolgte die Umsetzung in Südtirol?

Über einen längeren Zeitraum gab es keine Anzeichen zur Umsetzung. Erst als das Umweltministerium zunehmend Druck auf die Regionen und autonomen Provinzen ausgeübt hat, wurden in Südtirol bereits geschützte Gebiete wie Naturparks und Teile des Nationalparks als Natura-2000-Gebiete nominiert.

Durch den bestehenden Schutzstatus konnten so Konflikte vermieden werden. Zusätzlich wurden einige Biotope in der Talsohle, v.a. Feuchtgebiete, ausgewiesen. Diese sind aber vergleichsweise kleinflächig. Heute gibt es in Südtirol 44 Natura-2000-Gebiete, wobei 4 davon erst zu einem späteren Zeitpunkt aufgrund eines Vertragsverletzungsverfahrens gegen den italienischen Staat, nachnominiert wurden.

Dazu gehören: Schgumser Möser, Tartscher Bühel und Gaulschlucht, die eigens für den Schutz der Fledermäuse, sowie das Bigleider Moos, das zum Schutz einer seltenen Libellenart ausgewiesen wurden.

Gab es Probleme beim Ausweisungsprozess?

Meines Erachtens wurden den Grundbesitzer:innen zu wenig klargemacht, dass in den Natura-2000-Gebieten ein Verschlechterungsverbot gilt, das sich auch auf die Tätigkeiten in den Gebieten auswirken kann. Innerhalb der Gebiete ist eine Verträglichkeitsprüfung für die geplanten Eingriffe vorgesehen. Außerhalb der Natura-2000-Gebiete muss im Rahmen der Projektbegutachtung auch dem Umstand Rechnung getragen werden, dass FFH-Arten vorkommen und deren Erhaltungszustand sich nicht verschlechtern darf.

Gibt es in Südtirol Potenzial für weitere Schutzgebiete?

Leider wurde viel Lobbyarbeit gegen Natura 2000 betrieben, sodass man bei denen, die Grund besitzen, eine eher ablehnende Haltung vorfindet. Die EU-Biodiversitätsstrategie 2030 besagt, dass 30 Prozent der Landes- und Meeresflächen der Mitgliedsstaaten

als Schutzgebiete auszuweisen sind. In Südtirol stehen wir bei ca. 22 Prozent der Landesfläche. Es gäbe v.a. in der Talsohle Bedarf für die Ausweisung von Schutzgebieten, um den Biotopverbund zwischen Biodiversitäts-Inseln zu gewährleisten. Auch die Ausweisung eines Vogelzugkorridors vom Brennergebiet bis ins Unterland ist im Sinne der Richtlinie. Dabei kommt dem Areal des Bozner Flugplatzes, der einzigen offenen Freifläche in der Talsohle, als Rastplatz für Zugvögel internationale Bedeutung zu. In diesem Korridor dürfte es keine Flughindernisse geben, die den Vogelzug beeinträchtigen. Auch in den höheren geografischen Lagen gibt es Nachholbedarf bei der Unterschutzstellung von zusätzlichen Gebieten wie z. B. bei den europäisch einzigartigen Deckenmooren der Villanderer Alm. In der heutigen Zeit muss es ein kollektives Anliegen der Bevölkerung sein, solche für die Artenvielfalt wertvollen und einmaligen Lebensräume zu erhalten.

Für alle Natura-2000-Gebiete gibt es Managementpläne und Erhaltungsmaßnahmen.

Wie ist hier der Stand der Dinge?
Nach der Ausweisung der Gebiete wurden Managementpläne erstellt. Sie sind mittlerweile veraltet und müssen dringend überarbeitet werden, denn sie basieren auf z.T. recht grobmaschigen Datengrundlagen. Dies wirkt sich auch auf die Flächenbilanz der einzelnen Natura-2000-Lebensräume aus. Die Natura-2000-Grenzen können seit 2016 nicht mehr abgeändert werden. Unsere Aufgabe als verantwortliche Behörde ist es, den guten Erhaltungszustand der Natura-2000-Lebensräume und -arten innerhalb der Gebiete zu bewahren bzw. wiederherzustellen. Um dies zu erreichen, müssen geeignete Erhaltungsmaßnahmen festgelegt und umgesetzt werden. Wir sind verpflichtet, alle 6 Jahre einen Zu-

Der Frauenschuh ist eine europaweit geschützte Orchideenart

Foto: Judith Egger



Spielhahn

Foto: Günther Plaickner, STRIX Naturfotografen Südtirol

standsbericht über den Erhaltungszustand der Lebensräume und Arten ans Umweltministerium zu übermitteln. Mittlerweile gibt es nationale Vorgaben für das Monitoring der FFH-Arten und Lebensräume, das wir gemeinsam mit lokalen Partnern umsetzen.

Wie sieht es mit Nutzungskonflikten aus, man denke an das Thema Gülle-Ausbringung in Natura-2000-Gebieten?

Das Südtiroler Naturschutzgesetz von 2010 sieht ein generelles Verbot für die Ausbringung von Gülle in Natura-2000-Gebieten, mit Ausnahme der in diesem Gebiet anfallenden Mengen, vor. Hier geht es in erster Linie um den Erhalt der Natura-2000-Wiesenlebensräume. Vielen Gold- und Glatthaferwiesen, die in Natura-2000-Gebieten liegen, droht durch zu starke Düngung eine Umwandlung in deutlich artenärmere Fettwiesen. Der Bewirtschaftungskonflikt ist immer noch ungelöst: In Betriebsplänen sollten die zulässigen, auszubringenden Stickstoffmengen pro Hektar Fläche festgeschrieben werden, wofür eine Gegenüberstellung von Nährstoffzufuhr und -abfuhr in den Betrieben berücksichtigt wird. →



1 Feuchtlebensräume in der Talsohle sind stark gefährdet
Foto: FB-Seite Artenvielfalt Südtirol

Überschüssige Stickstoffmengen müssten anderweitig verwertet werden. Ein weiterer Punkt ist das Einhalten von Pufferflächen zwischen intensiv bewirtschafteten Flächen und angrenzenden Feuchtfeldern, um sie vor schädigender Nährstoffzufuhr zu bewahren.



Schneehuhn
Foto: Arnold Reinhard, STRIX Naturfotografen Südtirol

Was sind die Ziele der Schutzgebietsverwaltung für die nächsten 10 Jahre?
Wir haben großen Nachholbedarf in Sachen Monitoring von Lebensräumen und Arten; dazu braucht es eine gute Datengrundlage. Weil wir als Verwaltung nicht ausreichend Personalressourcen haben, ist eine gute Vernetzung mit anderen Institutionen wie beispielsweise dem Naturmuseum unerlässlich. Die erst kürzlich genehmigten staatlichen Leitlinien zur Natura-2000-Verträglichkeitsprüfung sehen neben der Begutachtung von Projekten und Plänen auch die Bewertung von sämtlichen Aktivitäten und Veranstaltungen in Natura-2000-Gebieten vor. Veranstaltungen könnten z. B. für das Gebiet eine unnötige Lärmbelastung darstellen oder zu einem verstärkten Publikumszustrom führen, den es zu vermeiden gilt. Wir sind sehr bemüht, Interessensgruppen, Gemeinden und Private über diese Neuerungen zu informieren. Ein weiteres Ziel ist es, die Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen für die Lebensräume und Arten in den Natura-2000-Gebieten gemäß Vorgaben der Europäischen Kommission zu überarbeiten.

Wie kommuniziert die Landesverwaltung zum Thema Natura 2000?
Im Bereich Kommunikation arbeiten wir auf mehreren Ebenen: Die Naturparkhäuser der Schutzgebiete spielen dabei eine zentrale Rolle. Über die 22 saisonalen Schutzgebietsbetreuer:innen, die in den Sommermonaten in den Schutzgebieten ihren Dienst leisten, und mit Weiterbildungsangeboten wie die Junior Ranger – das in Zusammenarbeit mit AVS und CAI umgesetzt wird – wird Sensibilisierungsarbeit direkt vor Ort geleistet. Wir werden bestehende didaktische Lehrpfade in den Schutzgebieten thematisch anpassen und aufwerten. Zudem sind wir in den sozialen Netzwerken aktiv und kommunizieren neben den Veranstaltungen der Naturparkhäuser das Thema Artenvielfalt über den Facebook-Kanal Artenvielfalt Südtirol. Im vergangenen Jahr haben wir an der EU-Projektmesse „Europe in my region“ teilgenommen und unsere Fördermaßnahmen zur Aufwertung von Natura-2000-Lebensräumen vorgestellt. Im nächsten Jahr veröffentlichen wir einen neuen Film mit Schwerpunkt Schutzgebiete, Biotopverbund und Natura 2000. Damit wollen wir abermals über diese Themenbereiche informieren und aufklären.

Judith Egger, Mitarbeiterin im AVS-Referat für Natur & Umwelt



Leo Hilpold studierte Biologie an der Universität Wien mit Schwerpunkt Pflanzenphysiologie und Ornithologie. Hilpold ist seit vielen Jahren im Umwelt- und Naturschutzschutzbereich der Landesverwaltung tätig und leitet derzeit das Amt für Natur.



Die leisen Flieger

Eulen und Käuze in Südtirol

Eulen und Käuze sind in der Regel dämmerungs- und nachtaktiv. Während der Dunkelheit müssen sie also in der Lage sein, Aktivitäten auszuführen. Dazu gehört das Aufspüren und Schlagen von Beute, die Partnersuche, die Revierverteidigung oder das Aufziehen ihrer Jungen. Dies alles ist aber nur dank besonderer Sinnesleistungen möglich, die die Nachtgreife im Lauf der Evolution entwickelt haben.

Ihre großen Augen sind in der Lage, viel Licht aufzunehmen. Ein Farbensehen ist nur beschränkt vorhanden. Die Augenhöhlen sind wie beim Menschen an der Vorderseite des Kopfes angeordnet und ermöglichen so ein dreidimensionales Sehen. Entfernungen können während der Jagd besser eingeschätzt werden. Erwähnenswert ausgebildet ist auch der Gehörsinn. Rund um die großen Ohren, die man übrigens nicht sieht, sind die Federn schalltrichterartig angeordnet und ermöglichen eine per-

fekte Kanalisierung von Geräuschen. Hohe Frequenzen wie z. B. die Rufe von Kleinsäugern, können Eulen sehr gut hören. Asymmetrisch angeordnete Ohröffnungen ermöglichen außerdem ein präzises Lokalisieren der Beute. Da eine Schallwelle von einem Ohr früher empfangen wird als vom anderen, kann die Richtung extrem genau berechnet werden. Nicht weniger wichtig für die nächtliche Jagd ist die Fähigkeit des lautlosen Fliegens. Eulen haben im Verhältnis zur Körpergröße sehr große Flügel. Schwung- und Steuerfedern haben fein gesägte Kanten und Härchen an der Oberfläche. Das Gefieder ist sehr weich. Die Füße sind bis zu den Krallen befiedert. Nachtgreife töten ihre Beute mit den Krallen. Der Schnabel dient ausschließlich zum Zerteilen und Verzehren der Beute. Kleinere Beutetiere werden in der Regel ganz verschluckt, größere mit dem Schnabel zerteilt. Nicht verdaute Nahrungsreste werden als sogenannte Gewölle wieder ausge-

1 Juveniler Raufußkauz
Foto: Manuel Plaickner, STRIX Naturfotografen Südtirol

würgt. Interessant ist, dass man anhand der Schädel, Knochen und Haare, die diese Gewölle enthalten, die Beutetiere bestimmen kann und so auch etwas über die Verbreitung der Kleinsäuger erfährt. Die Verbreitung und Häufigkeit von Eulen hängt stark mit dem Vorhandensein von geeigneten Beutetieren zusammen. Manche Arten pflanzen sich nur in guten Mäusejahren fort, oder haben mehr Junge wenn das Nahrungsangebot reicher ist. Am besten sind Eulen in der Balzzeit gegen Ende des Winters und im Herbst wenn sie ihre Reviere abgrenzen anhand ihrer Rufe und Gesänge zu entdecken. Die Rufaktivität ist kurz vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang am höchsten. Zu sehen bekommt man die sehr gut getarnten Vögel nur sehr selten. →



Die Eulenarten in Südtirol

In Südtirol leben 7 Eulenarten, von denen 6 das ganze Jahr über zu finden sind. Eine Art, die Zwergohreule, ist ein Zugvogel. 2 weitere Arten, die Schleiereule und die Sumpfohreule werden nur sehr selten beobachtet.

Zwergohreule (Otus scops)
Das Verbreitungsgebiet der etwa 20 cm großen und durchschnittlich 80 g schweren, bei uns seltenen Eule, erstreckt sich rund um das Mittelmeer. In Südtirol erreicht sie ihre Nordgrenze und beschränkt sich auf wärmere Tieflagen. Ihr Gesang ist ein monotoner Ruf, der in warmen Sommernächten manchmal stundenlang vorgetragen wird. Sie ernährt sich vorwiegend von Insekten. Ihren Winter verbringt sie in Afrika.

Steinkauz (Athene noctua)
Der etwa 24 cm große und durchschnittlich 150 g schwere Steinkauz ist in ganz Europa, mit Ausnahme von Skandinavien und Irland verbreitet. Zum Nisten sucht er Hohlräume in al-

Die Waldkauz (Strix aluco). Der 40 cm große und durchschnittlich 600 g schwere Waldkauz ist die einzige europäische Eule mit dunklen Augen
Foto: Manuel Plaickner, STRIX Naturfotografen Südtirol

ten Häusern oder hohle Bäume. Er ernährt sich vorwiegend von Kleinsäugern und wirkt regulierend auf die Zahl der Schädlinge in landwirtschaftlichen Gebieten. In Südtirol ist der Steinkauz sehr selten und beschränkt sich auf die warmen Tal- und Mittelgebirgslagen. Sein Paradelebensraum, die alten Streuobstwiesen, sind weitgehend aus unserer Landschaft verschwunden.

Waldkauz (Strix aluco)
Der 40 cm große und durchschnittlich 600 g schwere Waldkauz, die einzige europäische Eule mit dunklen Augen, ist in ganz Europa mit Ausnahme des hohen Nordens und Irlands verbreitet. Sein Lebensraum sind Laub- und Mischwälder. Er brütet vorwiegend in Baumhöhlen. Sein Revier verteidigt er



Die Waldohreule ist in Südtirol nur spärlich verbreitet
Foto: Sepp Hackhofer, STRIX Naturfotografen Südtirol

aggressiv. So ist es nicht verwunderlich, dass man seine auffällige Stimme das ganze Jahr über vernehmen kann. Er ernährt sich vorwiegend von Säugetieren und Vögeln.

Waldohreule (Asio otus)
Die sehr unauffällige elegante Eule mit ihren Federbüscheln am Kopf ist in etwa so groß wie der Waldkauz, wiegt aber nur etwa die Hälfte. Sie wird oft übersehen, weil ihre Rufe nicht weit zu hören sind. Ihr Lebensraum sind lichte Wälder und Feldgehölze. Sie ist in ganz Eurasien verbreitet. Sie ernährt sich vorwiegend von Kleinsäugern und brütet meist in alten Krähen- oder Greifvogelnestern. Im Winter versammeln sich Waldohreulen oft an gemeinsamen Schlafplätzen. In Südtirol ist diese Eule nur spärlich verbreitet.

Uhu (Bubo bubo)
Der etwa 70 cm große Uhu ist die größte Eule der Welt und über ganz Eurasien mit Ausnahme der Tiefebene und der Britischen Inseln verbreitet. Weibchen wiegen bis zu 4 kg, Männchen etwa die Hälfte. Sein Lebensraum sind Felsen und halboffene Landschaften, meist in tieferen Lagen. Er jagt aber auch gelegentlich über der Waldgrenze. Sein Ruf, ein weit hörbares „U-Hu“, ist vor allem in der Abenddämmerung zu hören. Seine Beute ist vielfältig und reicht von kleinen Insekten bis zu Tieren in der

Mit einer Größe von ca. 20 cm ist der Sperlingskauz die kleinste Eulenart Europas
Foto: Peter Pliger, STRIX Naturfotografen Südtirol

Größe eines jungen Fuchses. Im Sommer scheint der Igel seine Hauptbeute zu sein. Die häufigste Todesursache ist die Kollision mit Stromleitungen und Stromschlag.

Raufußkauz (Aegolius funereus)
Das Verbreitungsgebiet des etwa 25 cm großen und durchschnittlich 140 g schweren Raufußkauzes erstreckt sich von der nördlichen Nadelwaldzone über einige Mittelgebirge, dem gesamten Alpenbogen bis in die Dinarischen Gebirge. Sie ist die häufigste Eule über 1000 m und fast ausschließlich nachtaktiv. Als Nisthöhlen werden fast nur alte Bruthöhlen des Schwarzspechtes genutzt. Seine Häufigkeit hängt stark vom Mäuseangebot ab.

Sperlingskauz (Glaucidium passerinum)
Unsere kleinste Eule, der Sperlingskauz, ist etwa 17 cm lang und wiegt durchschnittlich 65 g. Er kommt im nördlichen Nadelwaldgürtel und in den höheren Gebirgen Mitteleuropas vor. Er ist hauptsächlich dämmerungsaktiv, manchmal auch am Tag. Als Nisthöhlen verwendet er vor allem alte Bruthöhlen von Bunt-, Dreizehen- und Grauspecht. Im April und Mai, gele-

Uhu (Bubo bubo). Der etwa 70 cm große Uhu ist die größte Eule der Welt
Fotos: pixabay



gentlich auch im Herbst, kann man seinen Gesang hören. Er ernährt sich von Kleinsäugern und Vögeln.

Gefährdung
Die Nachtgreife werden allgemein als gute ökologische Anzeiger gesehen, das heißt durch ihre Präsenz können wir abschätzen, ob ein Gebiet noch einigermaßen intakt oder im Gleichgewicht ist. Eulen haben einen großen Einfluss auf die Bestände von Nagetieren, Insekten oder Rabenvögel. Als Folge zunehmender Veränderung in der Landschaft durch den Menschen sind einige Arten schon sehr selten geworden. Die Entfernung von Hecken und Feldgehölzen zusammen mit einem verstärkten Einsatz von Pestiziden haben Arten wie die Zwergohreule oder den Steinkauz, die bei uns den Rand ihres Verbreitungsgebietes erreichen und schon deshalb besonders empfindlich sind, fast ausgerottet. Die waldbewohnenden Arten wie der Wald- oder der Raufußkauz leiden am zunehmend knapperen Angebot von Nisthöhlen, weil alte Bäume und Totholz in der Regel aus den mittlerweile gut erschlossenen Wirtschaftswäldern entfernt werden. Waldohreulen werden sehr oft von Autos überfahren, während sie am Straßenrand entlang von Feldern Mäuse jagen. Der Uhu

wird, wie schon oben erwähnt, zu häufig Opfer von Stromleitungen.

Ausblick
Die Förderung strukturreicher Landschaften, mit Feldgehölzen, Streuobstwiesen, Hecken, Krautsäumen und Gewässern kommt Vogelarten, wie dem Steinkauz oder der Waldohreule sehr zu gute. Die Anwendung von Herbiziden und Pestiziden tötet auch Eulen, die sich von dadurch vergifteten Beutetieren ernähren. In Wäldern sollte darauf geachtet werden, alte Bäume mit Nisthöhlen und einen gewissen Anteil an Totholz stehen zu lassen. Je vielfältiger der Lebensraum, desto mehr Tierarten können dort leben. Auch Nisthilfen werden von Arten wie Wald- oder Raufußkauz gern angenommen. Stromleitungen sollten so weit als möglich unter die Erde verlegt werden. An Hochspannungsleitungen können Schutzvorrichtungen gegen Stromschlag und Kennzeichnungen angebracht werden. Schließlich sollten wir uns auch an bestehende Wege halten, um menschliche Störungen zu minimieren.

Sepp Hackhofer, Gründungsmitglied von STRIX, Naturfotografen Südtirol; ehem. Schutzgebietsbetreuer im Südtiroler Landesamt für Naturparke
Quelle: Faltprospekt „Jäger der Nacht – Eulen und Käuze in Südtirol“, Renato Sascor/Sepp Hackhofer, Amt für Naturparke 1998. Zusammenfassung und Ergänzung dieses Artikels: Sepp Hackhofer



Wenn es in der Natur leiser wird

Winterschlaf, Winterruhe, Winterstarre bei Wildtieren

Der Winter gilt für Wildtiere als Zeit der Entbehrungen, aber auch der Ruhe. Mit abnehmender Tageslänge wird es zunehmend still in unseren Wäldern und Bergen, auch wenn die Natur niemals ganz verstummt.

Aufmerksame Bergsteiger:innen werden dies beobachtet haben: nur wenige Tiere harren im Winter noch aus oder lassen sich gar blicken. Das hängt mit den unterschiedlichen Strategien zusammen, mit denen sie die kalte Jahreszeit bestmöglich zu überstehen versuchen. Begeben wir uns also auf eine Spurensuche in die winterlichen Quartiere der Tiere.

Nahrungsmangel und Kälte

Der Winter in unseren Breiten bringt für viele Tiere 2 große Probleme mit sich: einerseits Nahrungsmangel und andererseits Temperaturprobleme, weil ihr Stoffwechsel in einem recht engen Temperaturbereich funktioniert – meist zwischen 10 °C und 40 °C. Nur Vögel und Säugetiere können ihre Körpertemperatur in diesem Bereich halten, auch wenn die Umgebungstempe-

ratur wesentlich darunterliegt. Einige Tierarten wechseln daher im Winter Quartier oder entziehen sich dem Nahrungsproblem und den niedrigen Temperaturen durch Ortswechsel, man denke an die Zugvögel. Wer hingegen im Winter da bleibt, schränkt seine Aktivität stark ein.

Winterschlaf als Meisterleistung der Natur

Bei den Säugetieren ziehen sich Insektenfresser wie Fledermäuse oder Igel im Herbst zurück, da sie zu wenig Nahrung zum Überleben finden würden. Sie überbrücken diesen Zeitraum im Energiesparmodus und halten einen echten Winterschlaf. Doch auch sie schlafen nicht den ganzen Winter durch, denn sie müssen immer wieder für kurze Phasen aufwachen, um einige Stoffwechselprozesse in Gang zu setzen. Von den Murmeltieren weiß man, dass sie sich in Abständen von etwa 2 bis 3 Wochen gemeinsam als Gruppe aufwärmen, etwa 2 Tage lang eine höhere Körpertemperatur aufrecht erhalten, um dann wieder in den Energiesparmodus zu verfallen. Winterschläfer zehren von angelegten Fettreserven. Der Körper senkt den

Energieverbrauch enorm, indem Herzschlag und Atemfrequenz sehr stark gedrosselt werden. Der Zeitpunkt des Winterschlafs wird nicht allein durch einen Temperaturrückgang bestimmt, sondern auch durch die Verkürzung der Tageslänge.

Winterruhe

Manche Tiere halten keinen echten Winterschlaf, sondern eine Winterruhe. Eines der bekanntesten Beispiele ist das Eichhörnchen, auf dessen Spuren

Als Insektenfresser findet der Igel im Winter nicht genügend Nahrung – er überdauert im Winterschlaf



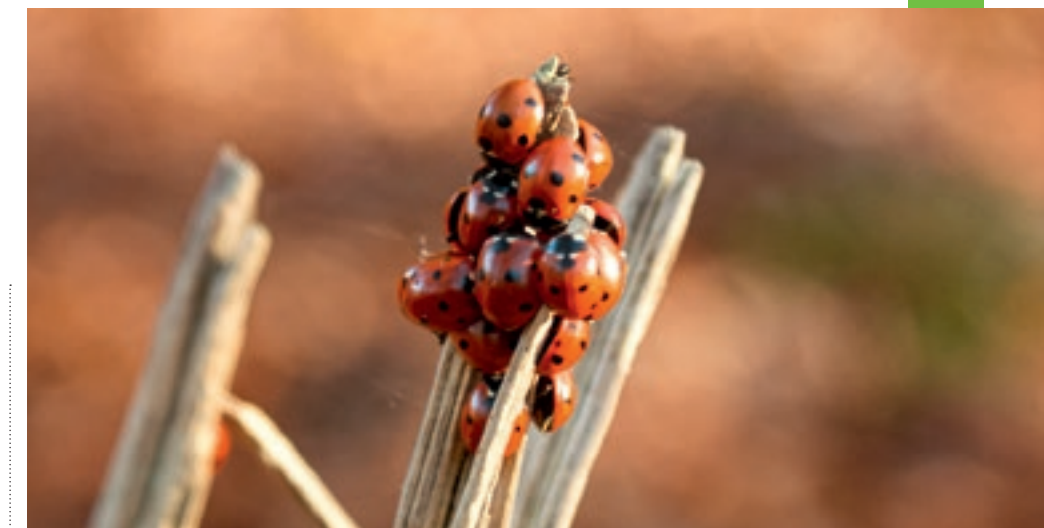
Eichhörnchen halten Winterruhe, während Wachphasen begeben sie sich auf Nahrungssuche

Marienkäfer sammeln sich an wärmebegünstigten Stellen und überwintern in der Starre

Fotos: pixabay

wir auch immer wieder im winterlichen Wald stoßen. Dort sucht es seine Nahrungsverstecke aus Sommer und Herbst auf, bevor es sich wieder in sein bequemes Nest zurückzieht und weiterschläft. Dachs und Bär halten ebenfalls Winterruhe. Im Vergleich zu Tieren, die einen echten Winterschlaf halten, sind ihre Wachphasen deutlich länger. Während der Winterruhe senkt sich die Körpertemperatur der Tiere nicht ab, Herzschlag- und Atemfrequenz werden hingegen leicht abgesenkt, um Energie zu sparen.

Bei Amphibien und Reptilien kennt man – entgegen der weitverbreiteten Meinung, dass sie in Winterstarre verfallen – ebenfalls eine Form der Winterruhe. Sie suchen frostsichere Überwinterungsquartiere wie Spalten, Löcher im Erdreich oder in Blockhalden, alte Wurzelgänge und Mauslöcher auf und verringern ihre Stoffwechselraten ebenfalls. Amphibien können in milderen Wetterphasen



durchaus mobil werden und ihren Aufenthaltsort wechseln. Im Spätwinter trifft man in wärmebegünstigten Lagern auf erste Eidechsen oder Schlangen, die die wärmsten Tagesstunden für lange Sonnenbäder nutzen und sich dann wieder in ihre kältegeschützten Verstecke begeben.

Winterstarre

Viele Insekten verfallen in die Kältestarre oder Winterstarre, und scheinen wie tot zu sein. Wie andere Tiergruppen verkriechen sie sich in möglichst frostgeschützte Verstecke: in den Boden, in Baumhöhlen und morsche

Strünke, unter Stein-, Laub- und Reisighaufen, in dichtes Gestrüpp, und auch in Holzschuppen, Scheunen und auf Dachböden. Sie gleichen nun ihre Körpertemperatur der wärmeren Umgebungstemperatur an; Herzschlag und Atemfrequenz werden wie bei Winterschläfern stark abgesenkt. Anders als Winterschläfer können Tiere in Winterstarre aber sogar Temperaturen unter dem Gefrierpunkt aushalten. Ihre Körperflüssigkeiten werden dazu mit einem regelrechten Frostschutzmittel ausgestattet. Beim Marienkäfer erfüllt Glycerin diese Funktion: Es senkt den Gefrierpunkt der Körperflüssigkeit und verhindert so die Bildung von Eiskristallen, sobald leichte Minusgrade auftreten. Ein Durchfrieren würde die Gewebe zwangsläufig zerstören und zum Tod führen.

Auch manche Schmetterlinge überwintern in wärmeren Verstecken und können aus der scheinbaren Leblosigkeit im Frühjahr wieder zum Leben erwachen. Der Zitronenfalter überwintert z.B. als ausgewachsenes Tier. Andere Schmetterlingsarten können hingegen auch als Ei, Raupe oder als Puppe überwintern – sie nutzen also unterschiedliche Lebensstadien, um die kalte Jahreszeit am besten zu überstehen.

Judith Egger, Mitarbeiterin AVS-Referat für Natur & Umwelt

Braunbären ziehen sich zur Winterruhe meist in Höhlen zurück



Steigende Permafrostgrenze

Unsere Gletscher im Klimawandel

Permanenter Bodenfrost – kurz Permafrost – herrscht überall dort, wo aufgrund eines kalten Klimas der Untergrund das ganze Jahr über gefroren ist. In den Permafrostgebieten liegt die jährliche Durchschnittstemperatur der Luft unter null Grad Celsius.

25 Prozent der Landoberfläche auf der Erde sind Dauerfrostgebiete. Der größte Teil davon liegt in den polaren Bereichen, in Grönland, in der Tundra Ostsibiriens, Nordkanadas und Alaskas, und im Zentrum Skandina-

viens. Aber auch im Hochgebirge der Alpen herrschen Permafrostbedingungen.

Wo findet man Permafrost in den Alpen?

Permafrost ist auch in den Alpen sehr weit verbreitet – und zwar ab einer Höhe von etwa 2.600 Meter in nord-exponierten Lagen, ab 3.000 Meter in südexponierten Lagen. Die Temperaturen im Gestein der Berghänge liegen dort das ganze Jahr über unter null Grad Celsius. In den Sommermonaten taut der Permafrost oberflächlich, je

Äußeres Hohebenkar, Ötztaler Alpen. Der Blockgletscher nahe Obergurgl ist 1–100 Meter lang und kriecht mit 2,7 Meter pro Jahr vergleichsweise schnell talwärts. Er wird seit 1938 erforscht. An ihm wurde z. B. nachgewiesen, dass erhöhte Lufttemperaturen bei Blockgletschern erhöhte Fließgeschwindigkeiten zur Folge haben

Fotos: Bernhard Edmaier

nach Lage und nach Stärke der Sonneneinstrahlung, einige Dezimeter bis wenige Meter tief auf.

Dem Fels der Gipfel und Steilwände im Hochgebirge sieht man äußerlich nicht an, dass er dauerhaft gefroren ist. Denn das Eis sitzt in feinsten Poren und Rissen, in Spalten und Klüften im Gestein und es hat eine stabilisierende Wirkung: Es festigt wie ein kalter Kitt Felsgipfel und -wände.

Sichtbare Zeichen

Sichtbare Zeichen von Permafrost im Untergrund sind Schnee- und Eisansammlungen im Schatten steiler Lawinhänge, die auch im Sommer nicht schmelzen. Sie zeugen von dauerhaften Minusgraden im Untergrund. Auch Hängegletscher und Eiswände im Hochgebirge könnten nicht existieren, wenn nicht die Temperaturen im Fels darunter ständig unter dem Gefrierpunkt lägen.

Sichtbar wird Permafrost auch in steilen Schutthalden, die unter den kalten Bedingungen im Hochgebirge von Eis durchsetzt sind. Dieses Schutt-Eis-Gemisch kann, ähnlich wie Gletscher, unter dem Einfluss der Schwerkraft talwärts kriechen. Deshalb werden diese gefrorenen Gesteinsmassen, die wie zäher Honig in dicken Wülsten die Berghänge hinunterfließen, auch Blockgletscher genannt. Sie sind meistens einige Hundert Meter lang und erreichen, je nach Geländeneigung und Temperaturen, Geschwindigkeiten von wenigen Zentimetern bis mehrere Meter pro Jahr.

Auch die Solifluktion, das Bodenfließen, an weiten, steilen Grashängen oberhalb der Waldgrenze ist ein Zeichen für Permafrost im Untergrund. Die girlandenförmigen oder zuckergussähnlichen Strukturen werden durch ständig wechselnde Tau-Gefrier-



Schneebiger Nock, Rieserfernergruppe. Viele der gewaltigen Schuttströme an der Nordflanke des Schneebigen Nocks (3.358 m) sind von Permafrost durchsetzt und daher in Bewegung. Einige Blockgletscher am Fuß des Berges sind zum Stillstand gekommen. Pflanzen konnten sich ansiedeln. Ihre Loben sind daher von Grasmatten überzogen

Vorgänge während der Sommermonate in den oberen Bodenschichten verursacht.

Wie reagiert der Permafrost auf den Klimawandel?

Der dauerhaft gefrorene Untergrund zeigt wegen der zunehmenden Erderwärmung signifikante Veränderungen. Die sommerliche Auftauschicht wird dicker. Die Folge: Die Bodenfestigkeit an den Berghängen in Permafrostgebieten nimmt ab. Die Kriechgeschwindigkeit von vielen Blockgletschern hat zugenommen, stellenweise von Dezimetern pro Jahr in früheren Untersuchungen auf mehrere Meter pro Jahr heute.

Der eisige Kitt in hoch gelegenen Gipfeln und Felswänden taut und macht das Gestein brüchig. Es kommt zu mehr Steinschlägen und Felsstürzen.

Auch in größeren Tiefen werden die alpinen Permafrostbereiche wärmer. An einer der ältesten Permafrost-



Latemar, Dolomiten. Was häufige Frost-Tau-Wechsel bewirken können, zeigt sich an den Türmen des Latemars (2.319 bis 2.842 m). Wenn Wasser in die Hohlräume des Dolomitgesteins sickert, gefriert und sich dabei naturgemäß ausdehnt, kommt es zur Frostsprengung – und der Fels beginnt zu zerbröseln

Messstellen in den Alpen, am Piz Corvatsch oberhalb von St. Moritz im Engadin in der Schweiz, haben Wissenschaftler in einem Bohrloch in 10 Metern Tiefe über die letzten 30 Jahre eine Temperaturzunahme von 1 Grad gemessen, in 20 Metern Tiefe von 0,5 Grad.

Diese Veränderungen destabilisieren den Untergrund und gefährden durch vermehrten Steinschlag nicht nur Wanderwege und Hüttenzustiege, sondern bedrohen auch die Stabilität von Bauten im Hochgebirge wie z. B. Berghütten und Seilbahnstützen.

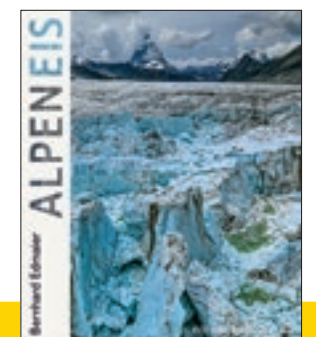
Zudem werden die gefährdeten Gebiete größer. Denn aufgrund des Klimawandels wird die Permafrostuntergrenze von derzeit 2.600 Metern an Nordhängen und 3.000 Metern an Südhängen ansteigen – bis Mitte des Jahrhunderts möglicherweise um bis zu 300 Meter.

Angelika Jung-Hüttl

Quelle: Siehe Buchtipp



Punta San Matteo, Ortlergruppe. Der Grund für die Fels- und Eisstürze im Winter und Frühjahr 2020/2021 am Gipfel der Punta San Matteo (3.678 m) waren der schwindende Permafrost zusammen mit Schmelz- und Regenwasser, das in der warmen Jahreszeit in den Fels eindringen konnte, dort gefror, wobei sich sein Volumen vergrößerte und so zusätzlich noch Druck auf das Gestein ausübte. Die Ausbruchsnische ist 115 Meter hoch und bis zu 30 Meter tief. Allein beim Sturzereignis am 20. Dezember 2020 donnerten 87.000 m³ – zu 90% Fels und zu 10% Eis – 1,4 km weit ins Tal hinunter



BUCHTIPP!

AlpenEis Gletscher und Permafrost im Klimawandel

Bernhard Edmaier (Fotos) & Angelika Jung-Hüttl (Text)
Rother Bergverlag, 2022
ISBN 978-3-7633-7075-7

Stille



Naturfotografen Südtirol
Fotonaturalisti Alto Adige

Für manche Fluch, für andere Segen. Besonders für uns Naturfotografen ist Stille etwas ganz Besonderes.

In einer Zeit, die immer hektischer wird, wird die Sehnsucht nach Stille immer lauter.

Wenn wir sie finden und zulassen, können wir uns voll und ganz dem Augenblick widmen. Ohne Gedanken,

völlig frei. Wir sehen unser Motiv vor uns und fühlen uns eins mit den Elementen. Unsere Sinne erwachen förmlich aus dem Schleier der Unruhe und kommen in einen Zustand, den wir kaum mehr kennen.

Unser Gehör wird feinfühlig, wir sehen Linien, Farben und können Kompositionen spüren. Begegnungen

mit Wildtieren werden zu intensiven und emotionalen Erfahrungen. Die Stille ist der Schlüssel zu den magischen Momenten der Natur und genau in diesen Momenten entstehen die besten Bilder.

Massimo Santoro

Winterlandschaft

Günther Plaickner



Im Winter fegte der Wind den Schnee gleichmäßig über das Tal und es kam zu diesem Augenblick.

Latemargruppe

Bruno Ferdigg



Auf dem Weg zur Latemarhütte zieht der Nebel mystisch durch die bizarre Felslandschaft. Helle, dunkle und diffuse Flächen sorgen für eine außergewöhnliche Stimmung.

Milchstraße

Alfred Erardi



Die Milchstraße über dem Peitlerkofel um 4 Uhr morgens. Nichts stört Stille und Ruhe.

Limides-See

Zeno Tolpeit



Der angeschmolzene Schnee auf der Wasseroberfläche des Limides-See im Oktober verleiht dem Bild eine eigenartige Stimmung.

Störes-Alm

Freddy Sottara



Winterlandschaft an der Störes-Alm nach einem ausgiebigen Schneefall am Morgen.

Pfunderer Berge

Gerd Tauber



Spannende Stunden in den Pfunderer Bergen, verschmolzen mit Mutter Natur – mit Kälte – mit Stille.

Toblachersee

Claudio Sferra



Bei einem Sonntagsausflug mit der Familie bleibt der schwere Foto-Rucksack zu Hause, aber das gute Auge des Fotografen hält den Moment notfalls auch mit dem Handy fest.

Storia dl alpinism

Blick in die Alpingeschichte von Lungiarü

Die Bevölkerung von Lungiarü (dt. Campill) ist eng mit den Bergen verbunden. Die Berge sind Teil ihrer Identität. Die harte Arbeit an den steilen Hängen unterhalb von Peitlerkofel und Puezgruppe sorgte jahrhundertlang für das tägliche Brot. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts lockten Reiseberichte über die Dolomiten und die bürgerlich geprägten Alpenvereine die Touristen in die wilde Bergwelt, die bis dahin den ladinischen Sagengestalten vorbehalten war. Der AVS hat nun die Alpingeschichte von Lungiarü erforscht.

Umgeschlossen von den Gipfeln der Puez-, Geisler- und Peitlerkofelgruppe liegt das ladinische Bergsteigerdorf Lungiarü auf 1.398 Meter. Der höchste Punkt im Fraktionsgebiet ist die Piza de Pöz/Östliche Puezspitze (2.913 m). Hausberg ist für die rund 570 Personen im Dorf aber der Pütia/Peitlerkofel (2.875 m), der auch als Eckpfeiler der Dolomiten bezeichnet wird. Denn was viele nicht wissen: Er liegt nicht, wie oft irrtümlich geglaubt, in der Gemeinde

Villnöss, sondern in der Gemeinde San Martin de Tor/St. Martin in Thurn, in der Fraktion Lungiarü. Ein Bergabenteuer am markanten „Peitler“ war auch für die großen Namen wie Reinhold Messner, Hans Kammerlander und Heini Holzer unverzichtbar.

Der Peitler, große Klasse!

Der Pütia ist freistehend und weitem sichtbar. Schon Johann Santner war 1884 fassungslos über die schöne Aussicht auf dem Gipfel: „Mir ist kein Berg von solcher Höhe bekannt, der so leicht bestiegbar ist und eine so herrliche Aussicht bietet.“ Auf seiner Bergtour vermisste Santner einzig und allein eine Übernachtungsmöglichkeit. Das veranlasste ihn wohl dazu, einen Bauplatz nahe des Forcella de Munt de Furcia/Kreuzkofeljochs für den Bau der Schlüterhütte vorzuschlagen. Die Kosten für den Bau übernahm der Kaufmann Franz Schlüter aus Dresden.

Auch auf den auf einem Bergbauernhof in Ahornach im Tauferer Ahrntal aufgewachsenen Hans Kammerlander übten der Pütia und seine Nordwand schon als Kind eine besondere Faszination aus. So erinnert er sich in sei-

nem Buch „Bergsüchtig“: „Manchmal saß ich hundert Meter von unserem Haus entfernt in der Wiese, kaute auf einem saftigen Grashalm und starrte mit dem Fernglas meines Vaters wie gebannt hinüber in die Nordwand des Peitlerkofels. Doch alles schien so unendlich weit entfernt, und ich glaubte auf einmal wieder: Dort muss die Welt zu Ende sein“. Als Kammerlander zum ersten Mal mit seinem Bruder Alois durch die Peitlerkofel-Nordwand zum Gipfel hinaufkletterte und stolz von dort zurück zum elterlichen Hof zurückblickte, hatten sich seine kindlichen Befürchtungen allerdings in nichts aufgelöst. 1983 gelang ihm die 1. Solobegehung der Peitlerkofel-Nordwand über die Messner-Route. Diese direkte Nordwandroute im Mittelteil der Wand hatte Reinhold Messner 1968 mit seinem Bruder Günther zwischen der alten Nordwandführe und der Schließler-Route im Schwierigkeitsgrad V+ eröffnet. Günther Messner lockte damals seinen Bruder mit einer Postkarte nach Hause, auf der er seine Begeisterung für die bevorstehende Tour äußerte: „Peitler, große Klasse – gut studiert – alles

☑ Pütia/Peitlerkofel: Hausberg von Lungiarü

Foto: Sara Ploner

☑ Zwei junge Damen besteigen den Pütia/Peitlerkofel; undatiert

Foto: Ert por i Ladins (EPL); Calënder Ladin 2020

frei – ein Tag – erwarte dich Samstag.“ Als Erste über die 400 Meter und 45 Grad steile Ostwand des Pütia fuhr in knapp 15 Minuten am 28. März 1976 der Pionier des Steilwandskifahrens Heini Holzer und Sieglinde Walzl ab. Der Pütia hat seine Anziehungskraft für Kletternde bis heute nicht verloren, noch immer werden neue Routen erschlossen.

Bleich, trostlos und furchterregend

Die Bergkulisse um das Bergsteigerdorf Lungiarü dominiert der Zwischenkofelkamm mit den Gipfeln Crëp dales Dodesc/Zwölferkofel, Piza de Antersasc/Zwischenkofel, Piz Somplunt und Capuziner. Er umschließt das Val d'Antesasc/Zwischenkofeltal im Norden, im Süden erheben sich die Gherdenacia und die Puez-Hochfläche, die einer Mondlandschaft gleichen. Die englischen Wissenschaftler und

☑ Die Schottin Mabel Inglis Clark; 1914

Foto: Ladies Scottish Climbing Club



Entdeckungsreisenden Josiah Gilbert und George Cheetham Churchill beschrieben in ihrem Entdeckungsbericht „The Dolomite Mountains“ 1864 das Gebiet der Gherdenacia als „ein einziges Bild der Trostlosigkeit“ und weiter: „Ringsum ist sie von hohen Buckeln umgeben, und in der Mitte erheben sich kegelförmige Türme wie Aschenhügel um die Mündung eines erloschenen Kraters. Die weißen, sturmgebleichten Felsen sehen in ihrer Einsamkeit furchterregend aus.“ Trotz dieser nicht gerade schmeichelhaften Beschreibung weckte dieser Reisebericht das Interesse die „bleichen Berge“ – die Dolomiten – zu besuchen, zu besteigen und darüber zu berichten. Heinrich Wilhelm Meuser aus München beispielsweise dokumentierte seine Erstbesteigungen in der Puezgruppe in den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuOeV): Am 4. September 1886 bestieg er unter der Führung des Grödner Bergführers Johann Baptist Vinatzer, die Piza de Pöz/Östliche Puezspitze (2.913 m) und am 5. September 1887 den Piz Duleda (2.909 m) von Süden mithilfe von Luigi Bernard aus Campitello di Fassa. Aufgrund der steigenden Nachfrage waren einheimische Bergführer gefragt. In den 1890er-Jahren gab es einige Gadertaler Bergführer, darunter Josef Adang aus Badia/Abtei, die damals noch im Grödner Bergführerverein organisiert waren.

Der Professor und die Sektion Ladinia

Der organisierte Zugang zur Bergwelt wurde Ende des 19. Jahrhunderts durch die Gründung von Alpenvereinssektionen gefördert. Gründervater der Sektion Ladinia im DuOeAV am 14. Oktober 1886 war der Professor und Gadertaler Heimatforscher Jan Batista Alton. Die Sektion zählte zu den ersten 10 Alpenvereinssektionen in Südtirol. Ihr Arbeitsgebiet betraf das gesamte Val Badia/Gadertal und Fodom/Buchenstein (gehörte bis zum Ersten Weltkrieg zu Tirol, heute Provinz Belluno). Im Ausschuss waren keine Bauern vertreten, sondern ein Professor, ein Arzt und 3 Gastwirte. Im ersten Jahr der Tätigkeit 1887 wurden bereits viele Arbeiten verrichtet: das Aufstellen von ungefähr 100 Wegschildern, das Anlegen und Instandhalten von zahlreichen Wegen, z. B. auf den Pütia oder auf die Puez-Hochfläche, und von Markierungen, der Bau der Ütia de Pöz/Puezhütte und die Vorarbeiten für den Bau einer Hütte am Col di Lana. Jan Batista Alton (1845–1900) aus Calfosch/Kolfuschg beschäftigte sich viel mit dem Studium der ladinischen Sprache und Kultur. Stark mit seiner Heimat verbunden verteidigte er aus tiefstem Herzen die ladinischen Ortsnamen vor der rapiden Verdeutschung durch deutsche und österreichische Alpinisten. Er dozierte als Professor an der Universität Wien romanische →

Sprachen und sammelte als Direktor des k. u. k. Gymnasiums in Rovereto ladinische Sagen und Lieder. Der begeisterte Bergsteiger leitete die Geschichte der Sektion bis 1900, als er in Rovereto wegen Geldangelegenheiten ermordet wurde. Der Mordfall erregte zur damaligen Zeit einiges Aufsehen.

Nicht so abseits wie der Nordpol
Heute kaum vorstellbar, war das Val Badia zur Zeit der Gründung der Sektion Ladinia noch kaum touristisch erschlossen. Erst 36 Jahre nach dem Einzug des Fremdenverkehrs in Gröden, welcher durch den Bau der Straße von Waidbruck und Anschluss an die Eisenbahnlinie Verona–Bozen–Innsbruck vorangetrieben worden war, setzte auch im Gadertal durch die Fertigstellung der „Enneberger Konkurrenz Straße“ 1892 der Tourismus ein. In Lungiarü allerdings sollte die touristische Entwicklung noch etwas dauern, nur vereinzelt suchten leidenschaftliche Bergsteiger eine Übernachtungsmöglichkeit im abgelegenen Bergdorf. Einer davon war Vinzenz Goller, der um 1900 eine Bergfahrt verbunden mit einer Gamsjagd ins Campiller Tal unternahm. Damals gab es in Lungiarü nur ein Gasthaus, das in seinen Augen sehr primitiv und nicht auf anspruchsvolle Sommergäste eingerichtet war. Allerdings glichen die niederen Preise, die vielgestaltige Bergwelt, die duftenden Almwiesen und prächtigen Wälder diesen Umstand aus. Bei einer zweiten Reise 25 Jahre später war das Gasthaus bereits erweitert und ein zweites Gebäude dazu gebaut worden, laut Goller eine „schmucke Villa“ mit „bebaglichen, guteingerichteten Fremdenzimmern“, „alle Räume in Lärchen- und Zirbenholz getäfelt“. Die neue Herberge versorgte der Gastwirt Jakob Clara mit einem eigenen Elektrizitätswerk. Goller zitierte in seinem Reisebericht in der Österreichischen Illustrierten Zeitung 1926 den ge-

Hans Pescoller auf dem Gipfel der Piza de Pöz/Östlichen Puezspitze; 1966
Foto: Archiv Hans Pescoller

schäftstüchtigen Gastwirt folgendermaßen: „Man wird auch einmal Campill entdecken, es liegt nicht so abseits wie der Nordpol. Wenn die Leute einmal erfahren, dass man um wenig Geld hier behaglich leben kann, werden sie auch zu uns heraufkommen.“ Sein Nefte Marino Clara erzählt, dass Jakob anscheinend noch ein weiteres Gasthaus und ein Skigebiet errichten wollte. Als seine Kreditgeber, meist Bauern aus dem Dorf, von seinen Plänen erfuhren, wurden sie skeptisch und forderten das Geld schnell zurück. Finanziell ruiniert und zahlungsunfähig verließ Jakob Clara schließlich Lungiarü. Hätte Jakob Clara damals seine Pläne verwirklichen können, hätte sich Lungiarü wahrscheinlich früher touristisch entwickelt und womöglich auch in eine andere Richtung.

Von Fundstücken und Persönlichkeiten
Ungefähr in diese Anfangszeit des Tourismus in Lungiarü datieren lässt sich eine Reklamemarke, die bei der Recherche zur Alpingeschichte zufällig im Archiv des Deutschen Alpenvereins entdeckt wurde. Dem Archiv war der Name dieses Ortes in den Dolomiten bis dahin nicht bekannt. Für Anna Pichler, Projektkoordinatorin der Initia-



tive Bergsteigerdörfer im AVS, war auf den ersten Blick klar, dass das unverwechselbare Panorama das ladinische Bergsteigerdorf zeigte. Damit konnte das Fundstück richtig benannt werden. Die Recherchen führten sogar bis nach Schottland zum Ladies Scottish Climbing Club, der dem AVS Fotos von einer ihrer Begründerinnen, Mabel Inglis Clark, zur Verfügung stellte: Die Schottin ist eine von mehreren Frauen, die Erstbesteigungen in der Puezgruppe durchführten. Sie bestieg 1913 die Südostkante der Östlichen Cirs Spitze im III. Schwierigkeitsgrad. Nach einer weiteren Schottin Una May Cameron ist die Cameron-Führe (V und V+) an der Südwand der Großen Cirs Spitze (2.592 m) benannt.

Schmunzelnd erinnert sich heute die Südtiroler Bergsteigerin Sieglinde Walzl an die erste Winterbegehung der Südwand des Sas Ciampac (2.672 m) im V. Schwierigkeitsgrad gemeinsam mit Hans Pescoller und Heini Holzer: „Beim Ersteigen des Geschweiften Kamins am 26.12.1971 mussten wir zum Gipfel hin ein Loch auspickeln, um durchzukommen. Als der etwas korpulentere Hans Pescoller an der Reihe war durchs Loch zu steigen, sagte Heini zu mir: ‚Ich ziehe vorne und du schiebst hinten.‘“ 1973, erneut mit



Hans Pescoller und Heini Holzer, gelang es Sieglinde Walzl, den Col Plö Alt die Nordwand des Gardena-Massivs erstzubegehen (IV. Grad), die Pescoller-Holzer-Walzl-Führe.

Hans Pescoller († 2017) stammte aus Lungiarü und war passionierter Bergsteiger, Fotograf und Autor u.a. vom Kultbuch „Die kleine Bergsteiger-Fibel“ (siehe **Bergeerleben** 1/2022). Viele seiner wunderbaren Naturfotos stellte seine Familie dem AVS zur Veröffentlichung zur Verfügung. Von 1953 bis 1954 stand er der AVS-Sektion Bruneck vor und war Mitglied der Hochtouristengruppe (HG) Bruneck. Er ist Mitbegründer der AVS-Ortsstelle Wengen und hat v. a. als junger Mann einige Berge in Lungiarü erstbestiegen.

Auch heute ist das Puezgebiet noch alpines Neuland, die Alpingeschichte wird weitergeschrieben: Lorenz Clara und Terence Mischí, beide aus Lungiarü, eröffneten 2018 eine neue Linie ausschließlich mit Normalhaken durch die Nord-Ost-Wand der Piza de Antersasc/Zwischenkofel, benannt Strisk 150 (V+).

Alpingeschichte und kulturelle Identität

Die „Alpingeschichte kurz und bündig – Lungiarü“ ist Teil einer internationalen Buchreihe der Bergsteigerdörfer und wurde von Giuliana Clara aus Lungiarü verfasst. Die Publikation, herausgegeben von AVS und AVS-Sektion Ladinia, wurde durch die finanzielle Unterstützung des Amtes für Sprachminderheiten, der Autonomen Region Trentino-Südtirol, ermöglicht. Das Buchprojekt trägt zur Vermittlung und Verbreitung der Kenntnisse über die Sprachminderheit der Dolomiten-täler bei und pflegt, festigt und fördert die angestammte kulturelle Identität ganz im Sinne der „Deklaration Bevölkerung und Kultur“ der Alpenkonvention und der Satzungen des AVS.

Gleichzeitig wurde ein Stück Alpingeschichte erforscht und den Einheimischen und Gästen von Lungiarü zugänglich gemacht.

Anna Pichler, AVS-Projektkoordinatorin Bergsteigerdörfer Südtirol
Quelle: siehe Buchtipp

Ansichtskarte Gasthof Valbona (früherer Gasthof Clara) in Lungiarü um 1930
Foto: Stadttarchiv Bruneck: Sammlung Monika Weisssteiner, Fotograf: Foto Oczlon, CC BY 4.0



Alpingeschichte kurz und bündig – Lungiarü
Giuliana Clara
Hrsg. Alpenverein Südtirol, Sektion Ladinia | 2021 | 138 Seiten
Erhältlich auf Anfrage unter: natur-umwelt@alpenverein.it
Digital als pdf verfügbar unter: alpenverein.it/downloads

BUCHTIPPI



10 Jahre Lia da Munt Val Badia

Zusammenarbeit von AVS und CAI im Gadertal

Die alpinen Vereine des Gadertales, die AVS-Sektion Ladinia und die CAI-Sektion Val Badia, arbeiten seit dem Jahr 2012 unter der gemeinsamen Bezeichnung Lia da Munt Ladinia Val Badia eng zusammen.

Anders als im Falle der Lia da Mont im Grödnertal handelt es sich hierbei jedoch nicht um einen Dachverband als eigenständiger Verein, sondern vielmehr um eine nach innen und außen vermittelte Bezeichnung der Zusammenarbeit, die nicht zuletzt auch emotionale Bedeutung hat. Für die Ladinier:innen des Gadertales ist die Lia da Munt nämlich „ihr“ Alpenverein, egal ob sie Mitglied im AVS oder CAI sind.

Die Sektion Ladinia

Die AVS-Sektion Ladinia gab es schon einmal im Deutsch-und-Österreichischen Alpenverein (DuOeAV) und wurde 1886 gegründet. Mit dem Ersten Weltkrieg kam die Tätigkeit der Sek-

tion Ladinia zum Erliegen und so wurde 1922 die Sektion aufgelöst. Es verging einige Zeit, bis sich unter dem Dach der AVS-Sektion Bruneck 2 Gadertaler Ortsstellen, nämlich in Mareo/Enneberg und La Val/Wengen, wieder als AVS-Ortsstellen neu organisierten. Im Jahr 2016 lösten sich die AVS-Ortsstellen Mareo/Enneberg und La Val/Wengen von der AVS-Sektion Bruneck ab. Gemeinsam mit Fodom/Buchenstein in der Provinz Belluno (die einzige AVS-Ortsstelle außerhalb Südtirols) und der neu gegründeten Ortsstelle San Martin de Tor/St. Martin in Thurn wurde die Sektion Ladinia nach 100 Jahren – diesmal im AVS – wieder gegründet.

Eigenständige Tätigkeiten

Im Jahr 1954 wurde im Gadertal die Sektion Val Badia im CAI gegründet, die hauptsächlich in Hochalpeital tätig ist. Bis zum Jahre 2012 arbeiteten die beiden Vereine eigenständig als Ortsstellen und erstellten eigene, unabhän-

Die Jugendgruppe (ladinisch: grup jonil) der Lia da Munt Val Badia unterwegs am Tomaselli-Klettersteig

Foto: Lia da Munt Val Badia

gige Tourenprogramme. Diese Art, die Ortsstellen zu führen, gestaltete sich mit der Zeit immer schwieriger, auch weil das Interesse für die ortsgebundenen Vereinstouren rückläufig war. So wollte man den Verein generell umzustrukturieren. Als Beispiel diente damals die Lia da Mont Gherdëina, die schon im Jahre 1954 als Dachverband von AVS und CAI gegründet wurde und seitdem einen positiven Werdegang erfährt.

AVS & CAI

Auch im Gadertal war man überzeugt und entschlossen, dass die Zeit reif sei, auch dort die beiden alpinen Vereine zusammenzuschließen, und zwar nach dem Vorbild unserer ladinischen Nachbarn in Gröden. Federführend bei der

Zusammenführung der beiden Alpinvereine des Gadertals, waren die damaligen Vorstände der 2 AVS-Ortsstellen Mareo und Wengen sowie des CAI Alta Badia. Dieser zunächst teils auch mit etwas Skepsis wahrgenommene Schritt erwies sich sehr schnell als geglückt und überfällig.

Heuer feierte die Lia da Munt ihr 10-jähriges Bestehen mit einer Reihe von Veranstaltungen und Referaten rund um das Thema Berg, verteilt über das ganze Tal. Während in den Jahren zuvor immer separate Ausflüge und Wanderungen in den einzelnen Ortsstellen unternommen wurden, entschloss man sich gleich, ein gemeinsames Tourenprogramm zu erstellen. Die Referate innerhalb des Vereins boten ein viel abwechslungsreicheres Programm in einem einzigen Heft: Es war somit leichter sowohl für die Mitglieder des AVS als auch des CAI, Wanderungen, Jugend- und Skitouren, Alpin- und Hochtouren sowie Sportklettern alle auf einen Blick als gemeinsames Angebot der Lia da Munt für das ganze Gadertal zu präsentieren.

Organisation

Innerhalb des Vereins organisieren sich die Referate in eigenen kleinen Ausschüssen, wobei jeder Ausschussvorstand automatisch im Vorstand der Lia da Munt Val Badia vertreten ist. Alle ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen sowie Mitglieder haben eine Mitgliedschaft entweder beim AVS oder CAI. Es wird aber kein Unterschied gemacht, bei welchem der beiden Vereine die Mitgliedschaft eingezahlt wird. Diese für uns selbstverständliche Umgangsweise im Verein wurde sicherlich auch von der gemeinsamen Sprache – des Ladinischen – gefördert. Konflikte oder Auseinandersetzungen aufgrund der Vereinszugehörigkeit sind kaum wahrzunehmen oder werden eher als Gelegenheit für Neuerungen identifiziert.

Dieser Zusammenschluss brachte auch bei den Ehrenamtlichen einige Veränderung mit sich, wobei die positiven Aspekte und der gegenseitige Wissensaustausch bei weitem überwiegen. So konnte beispielsweise die in den Ortsstellen des AVS noch etwas schwächelnde Jugendarbeit mit der

gut funktionierenden Tätigkeit des „CAI giovanile“ im Hochalpeital fusionieren. Das Ergebnis war ein neuer Jugendausschuss, der sich nach kurzer Zeit gut aufstellte und Buben und Mädchen aus dem gesamten Tal ansprach. In den Jahren vor der Pandemie wurden wir vom Alpenverein Südtirol sogar für den größten Zuwachs an Mitgliedern unter 25 Jahren ausgezeichnet.

Neben den gemeinsamen Aktionen kann jede Ortsstelle ihre eigenen Angebote anbieten wie etwa die Instandhaltung der Wege, die in Zusammenarbeit mit den Naturparks und Tourismusvereinen innerhalb der Gemeinde organisiert wird. Oder Angebote im Bergsteigerdorf Lungiarü, wo ein reges Bergsteigerdorf-Programm der lokalen Ortsstelle stattfindet.

Als Lia da Munt Val Badia führen wir außerdem eine Kletterhalle in Corvara und eine Boulderhalle in St. Vigil in Enneberg.

Davide Schuen, Ortstellenleiter-Stellvertreter der AVS-Sektion Wengen; Mitglied im Fachausschuss AVS-Referat Jugend & Familie

Quelle: „Alpingeschichte kurz und bündig Lungiarü“ von Giuliana Clara; siehe S. 67

Hannsjörg Hagers Sammlung im TV

Seit Herbst 2019 befinden sich alpine Ausrüstungsgegenstände und Objekte aus dem ehemaligen privaten Alpinmuseum in Klobenstein von Hannsjörg Hager in der Landesgeschäftsstelle des Alpenvereins Südtirol in Bozen. Hannsjörg Hager hat die Übergabe der Sammlung an den AVS mit einem Auftrag verbunden: Die Exponate sollen nicht nur nach konservatorischen Gesichtspunkten gesichtet, geordnet, erfasst, aufbewahrt und verwaltet werden, sie sollen auch in Ausstellungen, für Forschung, zu didaktischen Zwecken, als Requisiten, durch Publikationen etc. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Diesen Umstand nutzte die Firma Outdoor Leadership, die im vergangenen Winter einen Film für die Reihe Bergwelten (Servus TV) über Kurt Diemberger produzierte.

Kurt Diemberger – Das Quantum Glück

Diemberger, der einzige noch lebende Erstbesteiger gleich zweier Achttausender, feierte im März seinen 90er. Der Film „Kurt Diemberger – Das Quantum Glück“ porträtiert den Ausnahmealpinisten, schaut zurück auf sein Lebenswerk und beleuchtet dabei insbesondere die Tragödie am K2 im Sommer 1986, die Diembergers

Leben wesentlich geprägt hat. Bei der Darstellung der Geschehnisse am zweithöchsten Berg der Welt konnte Produzent Gerald Salmina auf zahlreiche Ausrüstungsgegenstände aus dem Sammlungskorpus von Hannsjörg Hager zurückgreifen.

Stephan Illmer, Mitarbeiter im AVS-Referat Kultur

Szenen am K2, nachgestellt am Dachstein, mit Objekten aus der alpinen Privatsammlung von Hannsjörg Hager im Fokus der Kamera

Foto: Helmut Putz





Eis und Winter ...

... in Südtiroler Berg- und Flurnamen

Eine besondere Stille ist die Winterruhe, wie sie etwa eine Neuschneedecke ausstrahlt, von der jedes Geräusch verschluckt wird. In der Eiseskälte des winterlichen Gebirges ist alle Wasserbewegung erstarrt, das Wild hat seinen Stoffwechsel auf Sparflamme heruntergefahren und die Menschen üben sich in wohltuender Innerlichkeit.

Winterstall

Dieser Namentyp bezieht sich auf lawinsichere Orte und bezeichnet – wie der verwandte Name Burgstall – eine Stelle (und sekundär einen Stall), die sich zur Überwinterung von Vieh und Heu eignet. Oberhalb der Lyfialm in Martell befindet sich orografisch rechts vom Lyfibach der Weideboden Winterstall. Im Mühlbacher Talile (Gemeinde Gais) gibt es das abgeschiedene Almtal Winterstall mit einem schönen Schalenstein. Auch im be-

nachbarten Oberwielenbacher Talile (Gemeinde Percha) liegt am orografisch rechten Hang oberhalb der Fohrer Alm eine Bergweide namens Winterstall. In Pflerscheragen oberhalb des Pflerer Höhenweges die felsigen Winterstallköpfe auf und in der Sarner Nachbarschaft Windlahn heißt der letzte Hof Winterstall, bereits 1377 als „curia in Winterstall“ belegt. Am bekanntesten ist freilich der aus mehreren Häusern bestehende Weiler Winterstall zwischen Vent und Zwieselstein im Ötztal.

Wintertal, -löcher und -eggen

Über die Winterris – die italienischen Buchholzer verballhornen sie zur l'Avënteris – in den Salurner Teilwäldern wurde einst Holz zu Tale befördert. Eis und Schnee bildeten dabei die ideale Gleitfläche.

Der in einem schattigen Tälchen verlaufende Straßenabschnitt unter-

Die sogenannte Eisrinne führt auf den Gipfel der Vorderen Eggenspitze in Ulten

Fotos: Stephan Illmer

halb von Gfrill/Salurn heißt Wintertal, wohl weil die Schneelage das Befahren nicht gerade einfach macht.

Im nordexponierten Wintertal in Aldein (liegt übrigens gleich neben dem „Schneetafel“) halten sich Schnee und Eis besonders hartnäckig, gleich wie in den Winterlöchern am nordseitigen Wald in Rabenstein/Hinterpasseier und in den Schneelöchern auf Hochkuhrast in St. Felix am Deutschnonsberg.

Die Winterklamme und die Wintereggen befinden sich dagegen in Antholz/Obertal und zwar im Bereich des Fußweges hinauf zur Rieserfernerhütte.

Im hinteren Ridnaun liegt die Winterstube (2.300 m). In diesem schattigen Gebirgskar am Fuße des Übeltalferners halten sich die Schneereste gewöhnlich bis in den Hochsommer.

Oberhalb von Hinterafing befindet sich der Waldboden der Wintereben am oberen Ende des Wintertales, während für das Gamswild das Aufsuchen der sogenannten Winterstände im Fischleintal in Sexten für sein Überleben ausschlaggebend ist.

Winterwege, -lucken und -brücken
Sichere Wege und Durchgänge im Winter schlagen sich auch in der Flurnamengebung nieder: Am Penser Joch weist das Winterbild den lawinensicheren Weg über das Joch – dieser liegt etwas östlich der befahrbaren Passhöhe. Die Winterlucken in Tesselberg, beim Lanzberger in Gsies und beim Pippriger in St. Peter in Ahrn waren ebenfalls bei Schneelage passierbar. Winterweger ist Hofname am Getzenberg in Kiens, während die Winterbrücke in Naturns (am Bahnhof) heute an jener Stelle steht, wo man einst bei winterlichem Niedrigwasser auf wenigen Brettern über die Etsch setzen konnte. Kam der Sommer mit dem Schmelzwasser, musste das Provisorium rasch abgebaut werden.

Winter und Winterle

In Unterreinswald (1377 curia zuo dem Winter, Winterlehen) und in Auen (1431 Jacob Winter) im Sarntal gibt es jeweils Höfe namens Winter, während die Verkleinerung Winterle bei St. Georg in Versein (Mölten), Guntschna (Bozen), Tiers (1480 Winterl) und Villanders (1544 Cristan Winterle) anzutreffen ist. In Ratzen (Kastelruth) gibt es sogar einen Winterklaub-Hof (1406 Winterchlaub). All diese Hofnamen sind aber nicht mit der Jahreszeit in Verbindung zu bringen, sondern gehen auf den altdeutsche Personennamen Winthar (mit der entsprechenden Verkleinerung Wintharlin) zurück.

Eiskar und Gelltal

In Südtirol gibt es auch einige Berggipfel mit dem Wortbestandteil „Eis“. In erster Linie ist der Eisseespitz (3.230 m), mundartlich „Aiseschpitz“, um 1900 Eisseespitze in Martell zu nennen, südlich davon befindet sich der Eisseepass (3.139 m). Die Schreibung „Eisse“ legt eine Ableitung von einem Eis- bzw. Gletschersee nahe, doch die Mundart verdeutlicht, dass wir es mit dem Marteller Adjektiv „aise“ (= eisig) zu tun haben. Der „eise Spitz“ ist nichts anderes als der „eisige Spitz“. Die Topografen der Ortlergruppe gingen bei ihrer Nomenklatur-Vergabe offenbar von der Hochsprache aus.

Hoch über Trafoi fallen die beiden Eiskögelen (mundartlich „Aiskögelen“; 3.530 bzw. 3.509 m, um 1900 Grosser Eiskögel) auf – noch lugt kaum ein Fels aus dem makellos weißen Kegelmantel hervor.

Der Hintere Hintereisspitz (3.486 m) bildet den östlichsten Punkt von Langtaufers. Die beiden Nachbargipfel, der Mittlere und Vordere Hintereisspitz, befinden sich weiter östlich zwischen Gepatsch- und Hintereisferner und ragten einst als Felsinseln aus dem Ötztaler Gletschermeer heraus.

Hintereis bzw. Im hinteren Eis (3.269 m) heißt auch der Hausberg der Schutzhütte Schöne Aussicht am Schnalser Hochjoch, dem Übergang vom Oberen Kurzenberg in den weitläufigen Rofenberg. Unterhalb des Gipfels befinden sich die beiden Hintereis-

lacken. Vom Gipfel öffnet sich ein beeindruckender Tiefblick auf den immer noch beträchtlichen Hintereisferner.

Oberhalb der Lazinser Alm liegt die Anhöhe der Eiskarwand (2.670 m). Der Name leitet sich von einem Eiskar (= mit Schnee gefüllter Bergkessel) ab. Früher durchquerte der Alpinisteig auf das Eisjoch das sogenannte Eiskar, heute ist dieser Wegabschnitt aufgrund des schwindenden Permafrostes steinschlaggefährdet und darf nicht mehr begangen werden.

Der Eishof im Pfoosental, bis Ende des 19. Jh. der höchste ganzjährig besiedelte Grashof Südtirols, wird von den Einheimischen einfach Eiser genannt. Davon leiten sich der Eiser Berg, das Eiser Ablatsch, das Eisjoch und die Eiser Gruben ab. Der Name hat trotz der Nähe zu den Fernern der Texelgruppe wohl nichts mit Eis zu tun, sondern geht auf den altdeutschen Personennamen Iso zurück.

Das Gelltal (1619 Gelltalalbe, um 1770 Gel Thal) ist das größte Seitental von Rein in Taufers und führt(e) mitten hinein in die Eisswelt der Rieserferner-Gruppe (Gelltalkees). Der Name könnte sich von der indogermanischen Wurzel *gel- „Zusammengeballtes“ oder *gelu- „Eis“ ableiten und somit mit „Eistal“ übersetzt werden. Vom Gelltal ist es gedanklich und geografisch nicht weit zum Hochgall (vgl. dazu **Bergeerleben** 2/2016). Dieser Bergname ist mit unserem Mundartwort Eisgall „Eisblase“ erklärbar.

Blick zum verschneiten Eisjöchl zwischen dem Pfoosental und Pfelders

Kältherbige und Kälter Wirt

In der landesweiten Flurnamendatenbank kann man Namen entdecken, die das Adjektiv „kalt“ beinhalten. In Aldein befindet sich z. B. eine waldige Anhöhe namens „Kälthërber“ (1.790 m). Zugrunde liegt dem Namen wahrscheinlich eine nicht beheizbare Unterkunft, eine „kalte Herberge“. Die Örtlichkeit „s Kälthërbi“ (2.150 m) befindet sich bei den Gurschler Mahdern in Schnals, während das „Schnälser Hëlbling“ (2.280 m) einen einstigen primitiven Unterstand der Schnalser Hirten am Langtaufferer Ferner bezeichnet. In der Gemeinde Sexten gibt es gleich 3 „Hërbige“ bzw. „Älthërbige“ („alte Herbergen“).

„Kalter Wirt“ schließlich ist der Name für ergiebige kalte Quellen, z. B. im Langtaufferer Kühtal und unterhalb vom Endkopf, wo sich im Winter ein schöner Eisfall bildet. Weitere „Kalte Wirte“ gibt es in Ulten (zwischen dem Skigebiet Schwemmalm und der Kuppelwieser Alm) und am Stilfer Berg in der Gemeinde Freienfeld.

Lesetipp: Flurnamen zu stillen Örtlichkeiten, gemäß unserem Titelthema „Stille ist.“, wurden auch in **Bergeerleben** 4/2020 vorgestellt.

Johannes Ortner, Sozial- und Kulturanthropologe

„Wandern, mein großes Glück“

Martha Stocker im Gespräch

In ihren 20 Jahren im Südtiroler Landtag sowie als Landesrätin für Gesundheit, Sport, Sozialwesen und Arbeit hat Martha Stocker die politischen Richtlinien in Südtirol wesentlich geprägt. Mit dem Ausstieg aus der Politik entdeckte sie die Liebe zu den Bergen neu. Vor allem das Weitwandern.

Liebe Martha, warst du schon als Kind gerne in den Bergen unterwegs?

Als Kind nicht wirklich, als Jugendliche sehr wohl. Es gab eine Zeit, in der ich gar wöchentlich die 1.500 Höhenmeter zur Schwarzensteinhütte aufstieg. Bei mir hing es aber viel vom Freundeskreis und dessen Interessen ab. So trat bei meinem Studium der Germanistik und Geschichte in Innsbruck das Bergsteigen eine Zeit lang total in den Hintergrund. Zudem rauchte ich wie ein Schlot. Auch später als Politikerin nutzte ich die Freizeit in anderer Weise.

Was gab dann erneut den zündenden Funken?

Als ich 2009 das Buch über den Jakobsweg von Hape Kerkeling geschenkt bekam, regte sich in mir ein gewisser Ehrgeiz, dass ich das auch schaffen könnte, zumindest es versuchen wollte. So startete ich den Jakobsweg zweimal in Begleitung und dann auch alleine. Es war für mich wie ein Einstiegsritual, mich zu bewegen und mehr für meine psychische und physische Gesundheit zu tun. Es bewirkte auch, dass ich 2011 mit dem Rauchen aufhörte. Der Weg über die Berge führte – frei nach Bischof Reinhold Stecher – zu mir selber. Ich denke, das ist es, was die Faszination Berg ausmacht.

Was bedeutet für dich das Weitwandern ...

Wenn du lange Strecken gehst, spürst du dein vollkommenes Ich – ein Gefühl, das mir durch die beruflichen



Herausforderungen mitunter abhandengekommen war. Empfindungen, Bilder, Düfte von meinen Pilgerreisen nahm ich als Erinnerung mit in den Alltag und zehrte lange davon.

... und speziell das Pilgern?

Bisher habe ich den Camino Francés, den Camino Portugues, den Camino del Norte, den Pilgerweg von Graz über Slowenien nach Sillian sowie von Brixen nach Bologna erwandert. Am Kap Finisterre, dem Endpunkt des Camino de Santiago, zündete ich ein Taschentuch meiner verstorbenen

Eltern an und schickte es mit den Gedanken an sie in den Wind. Gleichsam als Dank, diesen bisher so ereignisreichen Lebensweg geschafft zu haben. Als ich beim Pilgern viel alleine unterwegs war und fast schon anfang, mit den Blumen am Wegesrand zu sprechen, fühlte ich mich eins mit dem Universum. Das Beten beim Pilgern versetzt mich in eine tiefe Meditation. Pilgern ist für mich von einer Suche zu einem Bedürfnis geworden, weil du merkst, wie positiv dein Körper und dein Geist darauf reagieren. Es hat etwas unwahrscheinlich Kraftgebendes,

Die Berge bedeuten für Martha Stocker Freiheit

In Finisterre, am Ziel ihres Jakobswegs
Fotos: Privat

man kann es eigentlich nicht beschreiben, man muss es erleben.

Dann rief Neuseeland ...

Im 25. Jänner 2019, am Tag nach dem Ausstieg aus der Politik, packte ich die Koffer und reiste für 3 Monate nach Neuseeland. Ich beschäftigte mich dort intensiv mit den Menschen, der Kultur und der politischen und wirtschaftlichen Lage. Für 3 Wochen unternahm ich eine Trekkingtour. Ein Erlebnis der Sondergüte! Mit Touren von 1.800 Höhenmetern am Tag war ich schon extrem gefordert. Erinnerungen wurden wach an meine Kindheit am elterlichen Bauernhof, als ich helfen musste, das Heu von steilen Berghängen einzubringen, was mir aber gewiss eine Grundkondition verschafft hat. In Neuseelands Wanderwelt beeindruckte mich primär die Einfachheit der Infrastrukturen, die Hütten zum Übernachten sind minimalst ausgestattet. Du kochst manchmal am Lagerfeuer und holst das Wasser vom Fluss. Alles andere für dich Lebensnotwendige trägst du als schwere Last in deinem Rucksack. Frappierend jedoch, dass in Neuseelands Wildnis überall Klos stehen, und zwar aus dem Hintergrund heraus, die endemischen Pflanzen und Tiere zu schützen. Für den Eintritt in Nationalparks ist eine An- und Abmeldung erforderlich. Damit bietet man dem Massentourismus Einhalt und hat auch den Überblick, ob alle wieder zurückkommen.

In deiner aktiven politischen Zeit hast du dich stark für die Toponomastik eingesetzt, ein Thema, das mit den Flur- und Bergnamen auch den AVS bzgl. Beschilderung der Wanderwege betrifft ...

Das Durnwalder-Fitto-Abkommen war ein großer Schritt nach vorne, wäre die Grundlage für ein Landesgesetz und eine Chance der realen Umsetzung ge-



wesen, wurde vor dem Entscheid des Verfassungsgerichtes zurückgezogen. Derzeit beruft man sich beim AVS auf diese Grundlage, ich führte hierzu auch mehrere Gespräche mit AVS-Präsident Georg Simeoni. Aus meiner Sicht wäre es jetzt aber dringend notwendig, eine Durchführungsbestimmung zur Umsetzung des Durnwalder-Fitto-Abkommens zu machen.

Sollten nicht auch einheitliche Bezeichnungen verwendet werden, z. B. Nevesjochhütte und Rifugio Neves, anstatt wie derzeit die beiden Namen Chemnitzer Hütte bzw. Rifugio Porro für dieselbe Hütte?

Es macht keinen Sinn, wenn z. B. die Hochgallhütte auf Deutsch Kasseler Hütte und auf Italienisch Rifugio Roma heißt. Das verwirrt, zudem wäre Einnamigkeit auch aus Sicherheitsgründen notwendig. Solche Festlegungen und auch gegebenenfalls Umbenennungen brauchen baldmöglichst die gesetzliche Grundlage auf Basis des Durnwalder-Fitto-Abkommens.

Wie siehst du unsere Bergwelt und den Alpenverein Südtirol darin?

Ich habe einiges von der Welt gesehen, aber Südtirols Berge sind unüberbietbar schön. Was wir hier an Naturwelten auf engstem Raum haben, ist einzigartig. Den AVS betreffend: Ich denke, dass er Teil der Identität des Landes ist, und zwar ein sehr wichtiger

Teil. Der AVS schafft es hervorragend, Bewährtes mit Neuem zu verbinden. Wir sehen dies an seinen innovativen Angeboten für Junge genauso wie an etablierten für das gesetzkundige Alter. Es ist eine gelungene Kombination, die auch im AVS-Magazin **Bergeerleben** stets zum Ausdruck kommt und das ich phänomenal gut finde.

Was ist für dich Glück?

Bergsteigen und Wandern geben mir Kraft und Lebensfreude. Ich wünsche mir, diese Begeisterung zu bewahren und die Gesundheit, um dies zu schaffen. Im Grunde freut mich jedes Tun, mit dem du lernst, mit dem du deinen Horizont und deinen Radius erweiterst – und was Menschen betrifft: von denen du Inspirationen erhältst und die dich bereichern. Und generell: Wenn du für etwas brennen kannst, mit Überzeugung etwas schaffen und intensiv erleben kannst, ist das dein ganz großes Glück!

Ingrid Beikircher, Redaktionsleitung, AVS-Vize-Präsidentin

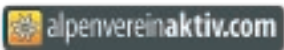


Martha Stocker (* 1954 in Sand in Taufers) war Vize-Präsidentin der Regionalregierung Trentino-Südtirol sowie der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen, kurzfristig auch Präsidentin des Landtags sowie Landesrätin in der Südtiroler Landesregierung. 2008 erhielt sie das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 2017 den Einspieler Preis vom Rat der Kärntner Slowenen und des Slowenischen Kulturverbandes und 2019 das Verdienstkreuz des Deutschen Ordens in Südtirol.

Stille und Einsamkeit

Nicht nur in der Kartause selbst ist Stille das oberste Gebot. Auch mehrere Touren, die von oder nach Karthaus führen, sind über weite Abschnitte durch Stille und Einsamkeit gekennzeichnet. Die Touren sind lang, die Steige teilweise schmal und ausgesetzt und fallweise auch beschwerlich. Aber dann wieder bezaubern diese Touren durch weite Hochflächen, kristallklare Seen und herrlichen Ausblicken. Und oftmals ist

man ganz alleine unterwegs und kann ungestört den herben Reiz dieser Landschaft genießen.



AVS Latsch



Von St. Martin im Kofel nach Karthaus

Die anspruchsvolle Überschreitung des Niederjöchls wird mit herrlichen Ausblicken über den Vinschgau vom Cevedale bis zu den Dolomiten belohnt. Bevor man die Wanderung beginnt, lohnt sich noch ein Besuch in der Wallfahrtskirche St. Martin im Kofel. Die lange Wanderung führt uns dann am Goldrainer Jochwaal vorbei, der einer der höchsten Waale Europas ist. Die Penaudalm bietet (nur im Sommer!) eine Einkehrmöglichkeit, bevor es talauswärts nach Karthaus geht. In Karthaus gibt es noch das Kloster Karthaus mit einem sehenswerten Kreuzgang zu besichtigen.



STRECKE	↔ 16,1 km
DAUER	🕒 7:00 h
AUFSTIEG	⬆ 1.030 m
ABSTIEG	⬇ 1.430 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
GEFAHRENPOENZIAL	IV
HÖHENLAGE	2.736 m 1.279 m

Eduard Gruber, AVS Sektion Bozen



Gamsegg mit Saxalbsee und Kreuzspitz



STRECKE	↔ 15,5 km
DAUER	🕒 8:00 h
AUFSTIEG	⬆ 1.575 m
ABSTIEG	⬇ 1.597 m
SCHWIERIGKEIT	mittel
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	II
HÖHENLAGE	2.912 m 1.512 m

Ein Fast-Dreitausender in den südlichen Ausläufern der Ötztaler Alpen: Die Gamsegg-Spitze, auf älteren Karten auch als Trumerspitze bezeichnet, wird verhältnismäßig wenig oft bestiegen. Das mag vielleicht an dem im letzten Abschnitt etwas beschwerlichen Anstieg über Blockgestein und Geröll liegen, doch Wanderer:innen werden durch eine herrliche Rundschau vom Gipfel belohnt. Auch der am Weg liegende Saxalbsee belohnt mit seinem tiefblau glitzernden Wasser. Die Einkehr in der geschichtsträchtigen Klosteralm rundet die Bergtour ab, sodass diese den einigermaßen Gehgewohnten sicherlich viel Freude und Genugtuung bereiten wird.



Tourismusverein Schnals



Skitour zum Zerminiger



STRECKE	↔ 21,6 km
DAUER	🕒 7:37 h
AUFSTIEG	⬆ 1.778 m
ABSTIEG	⬇ 1.778 m
SCHWIERIGKEIT	schwer
KONDITION	●●●●●
TECHNIK	IV
HÖHENLAGE	3.105 m 1.421 m

Ein schöner Doppelgipfel als südwestlicher Eckpfeiler zwischen dem Penaudtal und dem Schlandrauntal: Aufstieg von Karthaus durch das lange Penaudtal bis zur Penauder Alm. Nun eher rechtshaltend durch das Tälchen hochsteigen und dann eher linkshaltend der zwischen Roskopf und Zerminiger (rechts) gelegenen Zerminigerscharte zustreben. Ab dann entweder westlich gegen den leicht erreichbaren Westgipfel mit Gipfelkreuz oder nordwestlich zum Hauptgipfel steigen, wo man auf dem letzten Abschnitt die Skier abschnallen muss. Die Abfahrt erfolgt ungefähr wie der Aufstieg.





Auf die Felle, fertig los! Sobald unsere Kleinen sicher Skifahren können und ihre 2 kleinen Brettln gut beherrschen, können wir mit ihnen dem Alter entsprechend erste Skitouren außerhalb eines Skigebietes unternehmen. Inmitten der Natur macht das Skierlebnis noch mehr Spaß als auf der glatt planierten Piste.

Abwechslung und Pausen zum Spielen

Dabei gilt, wie beim Wandern, dass wir unsere Kinder zum gemeinsamen Berg-erlebnis begleiten und nicht sie uns. Nach dem Motto, der Weg ist das Ziel, wählen wir bei Skitouren mit Kindern spannende und abwechslungsreiche Touren, bei denen die Lawinengefahr möglichst keine Rolle spielt und es viel zu entdecken gibt. Das Rundumerlebnis ist viel wichtiger als das unbedingte Erreichen des Zieles. Wir planen daher genügend Pausen ein, die an sicheren Rastplätzen auch reichlich Zeit zum Spielen und Austoben im Schnee bieten. Ob dies dann das gemeinsame Bauen von Schneeskulpturen sei oder eine Schneeballschlacht, ist ganz unse-

rer Fantasie überlassen. Eine Schatzsuche mit den LVS-Geräten, mit denen wir selbstverständlich auch unsere Kinder ausstatten, ist nicht nur fesselnd, sondern ermöglicht auch ein spielerisches Erlernen des Umgangs mit diesen. Gewiss entdecken wir auf unserem Weg Tierspuren, die wir mit unseren Kindern zu bestimmen versuchen, denen wir aber besonders im Winter nicht folgen sollten, um die Tiere im tiefen Schnee nicht zu einer anstrengenden Flucht aufzuschrecken. Im Rahmen der Jause können wir die Kleinen mit einem Naturbuffet überraschen, indem wir mit unseren Schaufeln einen Tisch aus Schnee bauen und dort unsere Jause ausbreiten. Wie immer unterwegs am Berg gilt auch auf einer Skitour, dass Kinder meist noch mehr Spaß haben, wenn mehrere Gleichaltrige mit dabei sind.

Kindgerechte Abfahrtsroute

Gerade bei Skitouren mit Kindern achten wir darauf, dass nicht nur der Aufstieg, sondern besonders auch die Abfahrt kindgerecht ist. Sehr steiles, mit gefährlichen Hindernissen wie Felsen oder Steinen durchsetztes Gelände

☞ **Abwechslungsreich, mäßig ansteigend und möglichst zu vernachlässigende Lawinengefahr – eine kindgerechte Tourenwahl ist das Um und Auf**

Foto: Stefan Steinegger

oder dicht bewaldete Abschnitte sollten wir möglichst vermeiden, damit die Skiasse in spe ohne Angst abfahren können.

Ausrüstung

Damit sich unsere Kinder auf der Skitour wohl fühlen, braucht es für sie die richtige Ausrüstung und Bekleidung. Für die Beratung beim Ankauf derselben sind die Sportfachgeschäfte die kompetentesten Ansprechpartner. Hinweisen möchten wir euch auf die größenverstellbaren Skitourenadapter für Kinder, die in die Bindung der Alpinskiere eingesetzt werden können und als Steighilfe den Aufstieg erleichtern.

Tourentipps

Die hier vorgestellten Tourentipps wurden alle von AVS-Führungskräften mit ihren Kindern oder mit Jugendgruppen selbst getestet. Daher wissen wir, dass sie empfehlenswert und für Kinder und Jugendliche gut geeignet sind. Doch auch für erwachsene Skitourenanfänger:innen oder Senioren sind sie bestens geeignet.

Richtung Nördliche Sulzspitze im hinteren Sarntal

Die leichte, im Tourenportal alpenvereinaktiv.com gut beschriebene Skitour im hinteren Pensertal beträgt vom Ausgangspunkt im Weiler Asten (1.515 m) bis hinauf zur Nördlichen Sulzspitze (2.495 m) zwar fast 1.000 Höhenmeter, sie ist aber doch ein lohnendes Ziel mit Kindern, da der Tourenverlauf einfach, abwechslungsreich, lawinensicher und nicht sehr steil ist – und weil wir ja auch nicht ganz hinauf müssen, sondern nur so weit aufsteigen, wie weit wir es schaffen und Lust haben.

Vom Parkplatz in Asten führt uns die Tour zunächst über den Forstweg vorbei am Indersthoof und von dort entwe-

der über den Sommerweg (Markierung 13, dann 10A) oder weiter über die Forststraße (Weg Nr. 10) durch lichten Wald vorbei an der Hinterniedalm auf einen Sattel hinauf zur Seeberghütte, wo sich das Gelände öffnet. Die Almböden hier eignen sich ausgezeichnet zum Rastmachen, Spielen im Schnee oder aber auch als Ziel und somit Umkehrpunkt, denn immerhin haben wir bis hierher für Kinder auch bereits stolze 400 Höhenmeter bewältigt. Wenn die Kinder noch mögen, können wir ein Stück weiter über die Seebergalm hinauf Richtung Hochplatzen, Puntleiderjoch oder gar bis zur Nördlichen Sulzspitze (2.495 m) aufsteigen. Die Abfahrt folgt auf der Aufstiegsroute.

Ausgangspunkt: Asten im Penser Tal (Haltestelle öffentlicher Linienbus).

Höhenmeter im Aufstieg: 400 m bis Seeberghütte, 980 m bis zur Nördlichen Sulzspitze.

Über die Lyfialm Richtung Lyfiberg

Die Skitour vom Stausee Zufritt hinauf Richtung Lyfiberg (für die Vinschger ist es das Lyfiköpfl) ist eher ein Insider-Tipp, aber ein sehr lohnendes Ziel mit Kindern, das zudem mit einer grandiosen Aussicht belohnt. Wir starten am Parkplatz beim Gasthaus Zufritt (1.880 m), wo auch der öffentliche Linienbus hält, und folgen dem Wanderweg Nr. 10 anfangs jedoch etwas



steil durch den Wald hinauf bis zu einem ersten Almboden. In einem großen Rechtsbogen geht es kurz steil hinauf, wo sich endgültig die Sicht weitet. Links zweigt es zur Lyfialm ab, die im Winter in der Ferienzeit und an Wochenenden geöffnet hat. Eine Schautafel erklärt die Almwirtschaft und lädt zum Rasten ein. Wir zweigen nicht zur Lyfialm ab, sondern steigen nun über breite Hänge weiter stetig ansteigend hinauf auf den Kamm und linkshaltend über einen breiten Rücken zum höchsten Punkt, der mit einem Steinmännchen markiert ist. Dort war-

☞ **Auch auf Skitouren gilt: gemeinsam mit gleichaltrigen Freunden, macht das Bergabenteuer gleich doppelten Spaß**

Foto: AVS Ladinia/Lia da Munt

tet auf uns ein Panorama, das den Blick hinüber auf die Venezien- bis zu den Zufrittspitzen schweifen lässt. Die Abfahrt erfolgt über die Aufstiegsroute. **Ausgangspunkt:** Gasthaus Zufritt (Haltestelle öffentlicher Linienbus). **Höhenmeter im Aufstieg:** ca. 300 m bis Lyfialm, 830 m bis zum Köpfl

Auf den Gampen in Hinterpasseier

Die wunderschöne, einfache und so gut wie lawinensichere Skitour ist ideal auch mit kleineren Kindern. Sie führt uns von Ulfas oberhalb der Mooser Fraktion Platt auf den Gampen. Vom Parkplatz Kratzegg (1.500 m), wo die Straße von Ulfas kommend endet, folgen wir zunächst dem Forstweg durch einen Wald. Bereits nach wenigen Gehminuten zweigen wir der →

☞ **Mit größeren Kindern oder einer Jugendgruppe können wir dem Alter entsprechend auch Spiele oder spielerische Übungen mit dem LVS-Gerät in unsere Tour einbauen**

Foto: AVS Ladinia/Lia da Munt



Sehr lohnende Skitour mit Kindern – Aufstieg Richtung Gampen im hinteren Passeiertal

Foto: Ursula Pixner

Spur folgend links ab und gelangen auf eine schöne Wiesenfläche. Kurz geht es dann noch einmal hinauf durch den Wald, bevor wir nach rund einer Stunde Gehzeit eine weite Hochebene mit Heuhütten erreichen – den Gampen (1.850 m). Hier ist der ideale Platz, unsere Jause zu mampfen, im Schnee zu spielen oder die Aussicht zu genießen. Wenn wir noch Lust haben, können wir die Skitour noch ein Stück bis Rossgruben (ca. 2.000 m) oder gar bis zu Rossgrubenscharte (ca. 2.360 m) erweitern. Die Abfahrt erfolgt über die Aufstiegsroute über herrliche Hänge und Mulden.

Ausgangspunkt: Parkplatz Kratzegg oberhalb von Ulfas.

Höhenmeter im Aufstieg: 350 m bis zum Gampen, ca. 870 m bis zur Rossgrubenscharte.

Die Tour von Ulfas auf den Gampen ist nicht nur eine ideale Skitour mit Kindern, sondern auch als Schneeschuhwanderung für Familien empfehlenswert

Foto: Ursula Pixner

Auf die Forcella Averau und Punta Dallago

Diese Skitour in den Ampezzaner Dolomiten stellt uns die Jugendgruppe der Lia da Munt Ladinia vor, sie hat sie mit Jugendlichen im März 2020 selbst ausprobiert. Und sie gibt uns Einblicke, wie wir eine Skitour mit schon etwas größeren Kindern oder einer Jugendgruppe gestalten und auch ein wenig Lawinenkunde mit einbauen können: „Nachdem wir uns bereits am Vorabend der Skitour zum Check und Verteilen der Skitourenausrüstung mit den Jugendlichen getroffen hatten, trafen wir uns am Tag der Tour um 8 Uhr morgens in Stern im Gadertal. Unsere Gruppe bestand aus den 10 Jugendlichen, die jüngsten waren 10 Jahre alt, einem Bergführer und 4 Begleiter:innen. Mit Kleinbussen fuhren wir über den Valparolapass hin-

unter zum Falzaregopass und zur Talstation Col Gallina, dem Ausgangspunkt unserer Skitour. Vor dem Start wurden gemeinsam mit dem Bergführer der obligatorische LVS-Test durchgeführt und die wichtigsten Verhaltensregeln besprochen. Unser Aufstieg hinauf Richtung Forcella Averau führte uns zunächst der Markierung 419 folgend durch den Wald und dann über offene, lawinensichere Flächen zum wunderschönen Limeses See, den man in der verschneiten Winterlandschaft aber kaum wahrnimmt. Nach einer kurzen Rast stiegen wir nun in kleineren Gruppen, je nach Voraussetzung der Teilnehmenden, weiter auf zur Forcella Averau (2.435 m), wo wir anhand eines Schneeprofiltests die aktuelle Beschaffenheit der Schneedecke und der Schneesichten analysierten. Anschließend folgte der nur mehr kurze, aber steile Anstieg zum Gipfel der Punta Dallago (2.470 m), der je nach Schneebedingungen zu Fuß oder mit den Skiern erfolgen kann. Da dieser Abschnitt etwas ausgesetzt ist, gilt es hier besonders achtsam zu sein und vorab auch die aktuelle Lawinensituation abzuklären. Dies gilt auch für die etwas steilere Variante für die Abfahrt zu den Skiliften der Cinque Torri, die wir gewählt haben – das Abfahrtsgebiet dort ist zwar lange mit Pulverschnee befahrbar, aber Richtung Norden exponiert und führt gegen Ende durch einen mit Kanälen durchsetzten Wald.“

Ausgangspunkt: Talstation Skilift Col Galina am Falzaregopass,
Höhenmeter im Aufstieg: 450 m.

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter im AVS-Referat Jugend & Familie



#MeinHausberg

Tourentipps für den Winter



Auch in den kalten Wintermonaten will man auf die Berge nicht verzichten. Möglichkeiten, im Winter abseits der Skipisten in den Bergen unterwegs zu sein, bietet Südtirol genug: Skitouren, Schneeschuhwanderungen und Winterwanderwege gibt es in unserem Land zu Hauf.

Bei Touren im Winter muss man nicht immer auf das Auto zurückgreifen, um zum Ausgangspunkt der Wege zu gelangen: Es gibt Touren, die man von zu Hause aus zu Fuß oder mit Bus und Bahn erreichen kann. Hier stellen wir euch einige der schönsten Hausbergtouren aus unseren AVS-Sektionen für diesen Winter vor. Wie immer ist bei Wintertouren besonders auf Witterungs- und Schneebedingungen zu achten. Wir empfehlen den Lawinenlagebericht zu konsultieren und sich vorher wegen der Wegeverhältnisse zu informieren.

Stuls im hinteren Passeiertal

Foto: Heinz Widmann

Von Stuls zur Egger-Grub-Alm

Die Hochalmwiesen am Jaufenkamm sind im Sommer eine beeindruckende Kulisse. Doch auch im Winter ist diese Gegend einen Ausflug wert. Der beliebte Wanderweg von Stuls auf die Egger-Grub-Alm ist auch in der kältesten Jahreszeit bei guten Wetterverhältnissen ohne Schwierigkeiten machbar. Der Fahrweg zur Alm wird im

Die tief verschneite Egger-Grub-Alm

Foto: Heinz Widmann

Winter im Auftrag des Hüttenpächters begehbar gemacht. Die markierten Abkürzungen zwischen den Kehren sind bei Schnee allerdings nicht begehbar.





Hochegg-Höfe
Foto: Heinz Widmann

Wegbeschreibung: Der Ausgangspunkt Parkplatz Stuls liegt 200 Meter von der Bushaltestelle entfernt. Vom Bahnhof Meran aus fährt man z. B. mit dem Bus 240 nach Pfelders und steigt in Moos auf den Bus 241 nach Stuls um (beide Busse fahren stündlich). Vom Parkplatz Stuls (1.315 m) aus nehmen wir die Hocheggstraße westwärts, am ganzjährig bewirtschafteten Berggasthaus Morx-Puite vorbei bis zur Höfesiedlung Hochegg. Oberhalb der Siedlung Hochegg zieht die Bergstraße nach Osten und führt uns in mehreren Kehren durch den Wald. Hier wird der Weg etwas steiler. Kurz vor den Bergwiesen der Stuhler Madern zweigt links ein breiter Weg ab, der uns zuerst durch den Wald und dann über Almwiesen zur Egger-Grub-Alm (1.943 m) bringt. Die höher gelegene Hochalm (2.174 m) ist im Winter gelegentlich geöffnet. Über denselben Weg kehren wir anschließend an unseren Ausgangspunkt zurück. Bei großen Schneemengen ist

es empfohlen, auf dem Fahrweg (14 B) zu bleiben, da der Waldweg (14) nicht gespurt wird und in den steileren Hängen ober und unterhalb der Hochegg-Höfe kleinere Schneerutsche abgehen können.

Höhenunterschied: 625 Hm ↑↓ |
Gesamtgezeit: 3:20 h
Heinz Widmann, AVS-Sektion Passeier



Von Rein auf die Furtalm

Die abgelegene Furtalm liegt male- risch am Fuß der Rieserfernergruppe am Zusammenfluss von Ursprungbach und Bacherbach. Im Winter besticht diese Winterwanderung oder Schnee- schuhtour durch majestätisches Panorama und Stille im Naturpark Rieserferner-Ahr. Die Tour ist auch für Anfänger:innen leicht machbar. An der Alm findet kein Ausschank statt.

Wegbeschreibung: Die Tour be- ginnt an der Bushaltestelle Unterstatt (1.539 m) in Rein in Taufers, in der Nähe des Langlaufzentrums. Die Haltestelle wird von Sand in Taufers aus stündlich mit dem Bus 452 Richtung Rein-Kirche angefahren. Von der Bushaltestelle führt uns der Weg vorbei am Langlauf- zentrum und entlang des orografisch rechten Bachdammes bis zur Jausen- station Säge, bei der eine Einkehrmög- lichkeit besteht. Dort überqueren wir den Reinbach und folgen am linken Flussufer dem Wanderweg Nr. 7. Von der Jausenstation aus geht es in unge- fähr 50 Minuten in mäßiger Steigung und Großteils durch den Wald zur Furt- alm (1.787 m). Für den Rückweg neh- men wir den Forstweg zu den Eppach- höfen und folgen dann der Markierung 8 A, um wieder zurück nach Rein zu gelangen. Dort kann man entweder an

Furtalm im Bachertal
Foto: Helena Steinkasserer



Panoramablick von der Tatschspitze
Foto: Eduard Gruber

der Haltestelle Schule den Linienbus nehmen oder zu Fuß in wenigen Minuten zum Ausgangspunkt zurück- kehren.

Höhenunterschied: 250 Hm ↑↓ |
Gesamtgezeit: 2:30 h
Helena Steinkasserer, AVS-Sektion Sand in Taufers



Von Asten auf die Tatschspitze

Den Skitourenbegeisterten unter euch wollen wir den Weg auf die Tatschspit- ze im hinteren Sarntal ans Herz legen. Von Asten unter dem Penser Joch füh- ren mehrere bekannte und beliebte Skitouren zu Zielen wie Sulzspitze, Hörtnlaner oder Tagewaldhorn. Wen- iger besucht ist hingegen die Tatsch- spitze, was wahrscheinlich an einem bei Skitourengehern unbeliebten Flachstück auf dem Weg liegt. Alpen- vereinsaktiv-Autor Eduard Gruber fin- det hingegen, dass der Rest des Auf- stiegs durchaus lohnenswert ist. Dazu kommt die wunderbare Aussicht auf die Zillertaler und Stubai-er Alpen so- wie Dolomitengipfel.

Wegbeschreibung: Das Dorf Asten ist mit dem Bus 150 vom Busbahnhof Bozen aus im Stundentakt erreichbar. Wir steigen an der Endstation der Bus- linie in Asten aus. Vom Dorf (1.512 m) aus nehmen wir die Forststraße durchs Tramintal und an der Hinterniedalm vorbei zur Seeberghütte (1.911 m). Es ist zwar möglich, die Forststraße durch den Wald abzukürzen, doch sind diese Abkürzungen steil und anstrengend. Für gemütlichere Skitouren empfiehlt sich daher auf der Forststraße zu blei- ben. Hinter der Seeberghütte folgen wir ungefähr den Wegen Nr. 10 und 13 A zur Tatschspitze. Über einen steilen Hang gleich hinter der Hütte erreichen wir die Waldgrenze. Der Hang ist eines der schwierigeren Stücke der Tour, weil er oft verharscht und eisig ist. Nach ei- nem flachen Stück steigen wir über den Westkamm der Tatschspitze steil zum Gipfel (2.526 m) hinauf und errei- chen diesen ungefähr 3 ½ Stunden nach unserem Aufbruch. Wir fahren entlang der Aufstiegsroute zurück zu unserem Ausgangspunkt.

Höhenunterschied: 1.020 Hm ↑↓ |
Gesamtgezeit: 5 h
Eduard Gruber, AVS-Sektion Bozen



Schneeschuhwanderung am Gampenpass

Gampenpass und Deutschnonsberg sind ein Paradies für einfache, aber lohnenswerte Schneeschuhwanderun- gen. Diese Tour zum Mittagsschartl und Malgasott oberhalb von Unsere Liebe Frau im Walde bietet wunderba- re Winterimpressionen und lässt sich ohne größere Schwierigkeiten bewälti- gen. Wenn das zu wenig ist, lässt sich die Tour einfach erweitern. Geschichts- interessierte kommen hingegen im nahen Bunkermuseum auf ihre Kosten.

Wegbeschreibung: Der Ausgangs- punkt der Tour wird im Zweistunden- takt mit dem Bus 246 vom Bahnhof Meran angefahren. Von der Bushalte- stelle Gampenpass (1.518 m) nehmen wir den Weg Nr. 50 Richtung Schöneck. Der Weg führt über die Forststraße Siebenbrunn für 5 Minuten steil hinauf, dann biegen wir bei einer Bank links ab. Hier folgen noch einmal 10 Minu- ten Aufstieg, bis sich der Weg wieder gabelt. Wir folgen weiterhin linkerhand dem Weg Nr. 50 Richtung Mittags- schartl und Schöneck. Ab hier wandern wir ungefähr 45 Minuten gemütlich durch den Winterwald, bis wir das Mit- tagsschartl (1.636 m) erreichen. Moti- vierte Wanderbegeisterte können von hier aus auch einen Abstecher auf das Schöneck mit seiner wunderbaren Aus- sicht machen. Alle anderen wandern rechts des Baches weiter bis zu den Saalwiesen. Hier biegen wir ab und nehmen eine halbe Stunde lang den Weg Nr. 54 hinunter nach Malgasott (1.459 m). Über den Weg Nr. 53 kom- men wir in 45 Minuten mit einem stei- leren Aufstieg wieder zum Pass zurück. Wenn noch etwas Zeit bleibt, bietet der Gampenpass auch einen Abste- cher in die Geschichte des Landes an: Gleich am Pass liegt das Bunkermuse- um Gampen Bunker. Der Bunker wurde in den 1930er-Jahren errichtet und ist heute eine der größten erhaltenen Bunkieranlagen Südtirols. Für Gruppen werden auch Führungen außerhalb der Öffnungszeiten angeboten.

Höhenunterschied: 380 Hm ↑↓ |
Gesamtgezeit: 4 h
Olav Lutz



Skitour mit Wehmut

Erinnerungen an einen Bergfreund

Konrad Renzler (85) ist unterwegs auf einer Skitour in den Sextener Dolomiten. Er erzählt von seinem Kletterpartner Siegfried Baumgartner und der ersten Winterbegehung der Nordkante am Zwölferkofel vor 60 Jahren.

Wir schreiben das Jahr 2022. Es ist ein herrlicher Noch-Wintertag. Leider auch eine sehr bedrohte Zeit. Russland gefährdet den Weltfrieden. Unsagbares Leid erleben die Menschen des östlichen Europas in der Ukraine.

Die Pandemie ist zu einem Nebenthema geworden, obwohl bereits das Virus imstande war, die friedlichen menschlichen Gesellschaften zu spalten. Wir stellen fest, dass Frieden und Freundschaften keine Selbstverständlichkeit sind. Frieden sollte „gelebt“ werden. „Friede sei mit Euch“ ein Begrüßungswort, mit dem uns der Herrgott begegnet ist. Die Menschen als die „Krönung der Schöpfung“ sollten den Frieden stiften und damit umgehen. Wir sind leider weit davon entfernt!

Erinnerungen an den Krieg

Blauer Himmel und der wenige Winterschnee glänzt in der Sonne. Es gilt, den Frieden, die Ruhe, die wärmenden Sonnenstrahlen, den kühlenden Wind zu genießen. Mit meinem Sohn Tobias und seiner Freundin Barbara ziehen wir gemächlichen Schrittes hinein in den Fischleimboden bei Sexten und durch das Altensteintal hinauf zum Büllelejoch. An Stolleneingängen vorbei, über verfallene Steiganlagen und über mit Schnee gefüllten Schützengräben ziehen wir unsere Spur. Ich denke zurück an die dramatische Geschichte der Dolomitenfront des 1. Weltkrieges. Meine Großmutter kam aus Sexten und in ihr Heimathaus krachte die erste italienische Granate; abgeschossen vom Feind, oben von den Bergen der „Sextener Sonnenuhr“. Sexten brannte und die Menschen flohen ins Pustertal, um ihr Leben zu retten.

Vor 60 Jahren mit Siegfried

Mehr als ein Jahrhundert ist vergangen. Es ist der 12. März 2022: Wir erreichen den Bergkamm. Die schönsten und bizarrsten Dolomitengipfel reihen

sich im Gegenlicht vor uns auf. Einer davon stiehlt allen die Show: Der Zwölferkofel (3.094 m) mit seiner 800 Meter hohen, schattigen Nordwand lässt meine Erinnerungen wach

Siegfried Baumgartner (am Wildgall, Rieserferner Berge, 1958) war ein treuer Kletterpartner von Konrad Renzler, leider verstarb er viel zu früh

Fotos: Konrad Renzler



Konrad Renzler auf Skitour, im Hintergrund der Zwölferkofel

Sohn Tobias mit Freundin Barbara begleiten Konrad Renzler in die Sextener Dolomiten

werden. Vor genau 60 Jahren, vom 24. bis 27. Februar 1962 (4 Tage!) kletterten mein Bergfreund Siegfried Baumgartner und ich diese abweisende Wand. Es gelang uns, die 1. Winterbegehung der Nordkante „Schranzhofer-Führe“. Abgesehen vom damaligen großen Erlebnis, bei dem wir den Schutzengel bis zum Letzten strapaziert hatten, stehe ich ihr nun als bald 85-Jähriger dankbar gegenüber. Was für ein Erlebnis!

Geliebter Zwölfer

Wir müssen weiter; zum Gipfel der Oberbachernspitze ist es nicht mehr weit. Meine ganze Aufmerksamkeit gilt dem großen Nachbarberg. Am Gipfelkreuz angekommen, schaue ich in die Runde. Mein Bergsteigerleben zieht im Geiste vorbei.

Bergkameraden, die mit mir die Freuden des Bergsteigens geteilt haben, werden „lebendig“. Wie in einem großen Bilderbuch blättere ich in meinen Erinnerungen. Große Dankbarkeit überfällt mein Gemüt. Dass neben mir mein Tobias steht, der mit mir diese Freude teilt, ist für mich bewegend! Die innere Erregung bedingt feuchte Augen und meine Lippen bewegen sich zum Dankgebet.

Der kühle Nordwestwind, dem wir diesen schönen, sonnenreichen Tag verdanken, mahnt uns zur Abfahrt. Eine lange Zeit mit trockenem Wetter liegt hinter uns, dementsprechend kritisch sind die Schneeverhältnisse. Nur eine dünne Schicht, vom Wind verblasen, bedeckt die vielen Steine, an denen wir sorgsam vorbeikurven. Alte, vereiste Spuren geben die Richtung vor, aber behindern gleichzeitig das Skifahren. An der Zsigmondy-Schutzhütte und am „Hohen Leist“ schwingen wir so gut wir es schaffen vorbei ins Bacherntal. Normalerweise ist der schluchtartige Talgrund vom Schnee



„gefüllt“. Dieses Jahr reicht der gefallene Schnee nicht aus. Die Sicht ist trotz des Schattens gut und daher war das Um- oder Überfahren vieler Felsbrocken machbar. Ich komme nicht umhin, immer wieder zurück und hinaufzuschauen zum mächtigen Koloss des Zwölfers. Seine Ausstrahlung ist noch gewaltiger als vor 60 Jahren!

Freunde sterben nie

Wieder beschäftigt mich die Vergangenheit. Zu jener Zeit, 1962, gab es keine Möglichkeit, mit den besorgten Lieben daheim Kontakt zu haben. Das schlechte Wetter umhüllte den Berg; es schneite leicht. Unsere Familien waren in Sorge. Mein Bruder, selbst Mitglied der Bergrettung, verständigte nach dem 3. Tag unserer Abwesenheit den Bergrettungsdienst. Sie starteten am frühen Morgen in Richtung „Normalweg“. Sie konnten uns nicht sehen. Brüllten unsere Namen. Wir befanden uns abseilend an der Normalroute und brüllten ebenso hinaus in den Nebel. Als Bruder Sepp uns hörte und sah, fuhr er ins Tal, um nach Hause zu berichten. Siegfried und ich stiegen in Richtung Schutzhütte ab, querten hin-

über zum Einstieg der Wand, um dort unsere Skier zu holen. In der Hütte erwarteten uns die Bergretter, alles bekannte Kollegen. Der Vorwurf über unsere Leichtfertigkeit blieb nicht aus. Dem Rettungsdienst galt unser Dank. Die frohe Stimmung über die gelungene Bergfahrt konnte nicht getrübt werden.

An jenem Abend hatte ich in Toblach einen Vortragstermin für den Alpenverein. Eile war geboten. Auch dieses Versprechen konnte ich einhalten.

Mit meinem Bergkameraden Siegfried erlebte ich im Laufe des Sommers 1962 viele schöne Dolomiten-Klassiker. Wir waren für die damalige Zeit klettermäßig gut aufgestellt.

Als Tischlergeselle wollte er den Winter über in Stuttgart seinen Berufsmeister machen. Mit seinem Motorrad fuhr er dort hin. Knapp vor dem Ziel verunglückte er tödlich – mit 21 Jahren.

Was ist von seinem kurzen Leben geblieben? Viele schöne Erinnerungen, denn Freunde sterben nie; sie leben in den Herzen weiter!

Konrad Renzler

Hannes Lemayr an jener Säule, welche wenige Stunden nach der Begehung in sich zusammenbrechen sollte

Foto: Daniel Ladurner

„Glück gehabt! Großes Glück!“

Klettern am Tobel-Eisfall im Tauferer Ahrntal

Nachdem ich erfahren hatte, dass der Tobel-Eisfall geklettert worden war, entschied ich mich mit meinem Seilpartner Hannes Lemayr am 19.2.2022 einen Versuch zu wagen.

Der Tobel-Wasserfall bei Sand in Taufers ist im Winter bekannt für seine heimtückische, 45 Meter hohe Eissäule, die oft ohne jegliche Vorankündigung plötzlich den Weg nach unten antritt. Der Eisfall bildet sich nur alle paar Jahre und wurde im Jahr 2000 von Kurt Astner und Christoph Hainz erstbegangen.

Tückischer Eisfall

Der untere Teil des Wasserfalls (ca. 130 m, WI3 bis WI4+) ist technisch relativ einfach und bildet sich fast in jedem Winter zu Eis aus. Die Eissäule im oberen Teil des Wasserfalls baut sich auf einer schrägen Granitplatte auf und machte am Tag unseres Versuchs einen soliden Eindruck. Der Sockel auf der Platte allerdings droht durch Unterspülung abzusinken, wodurch die Säule an Stabilität verliert und somit auch brechen kann.

Am Einstieg des Wasserfalls hatte es um 7.30 Uhr –3 °C, in der Nacht la-

gen die Temperaturen laut Wetterstation bei maximal 3 bis 4 °C unter Null. Eigentlich keine schlechten Verhältnisse, möchte man meinen. Jedoch falsch gedacht!

Zerbrechliches Gebilde

Die ersten 140 Meter kletterten wir zügig bis zum Stand links unter der Säule. Diese tropfte ein wenig an den Seiten, aber eine richtige „Dusche“ kam uns nicht entgegen. Hannes stieg das filigrane Gebilde souverän nach oben, ohne das Eis durch zu grobes Hacken übermäßig zu beanspruchen. Nach knapp 60 Metern hatte Hannes Stand im fast flachen, soliden Eis. Ich stieg vorsichtig nach und nutzte die Eisstruktur und die bereits von Hannes geschlagenen „Hooks“, um so sachte wie möglich unterwegs zu sein. Fast am Ende der Säule fiel mir auf, dass das Eis nicht mehr ganz so dick war und dahinter etwas Wasser floss. Somit war mir klar, dass ich umso vorsichtiger klettern musste. Oben angekommen, seilten wir an Abalakov-Eisuhren von einer vorherigen Begehung 2 Mal ab und querten im unteren Teil des Eisfalls über ein Band hinaus, um zu Fuß zum Einstieg zu gelangen.

Der Schreck danach

Am Auto angekommen beschlossen wir, nach Rein in Taufers zu fahren, um dort eine Kleinigkeit zu essen und noch eine gemütliche Eislinie zu klettern. Als wir am späten Nachmittag wieder talauswärts unterwegs waren –welch ein Schreck! Die Säule, die wir einige Stunden zuvor geklettert waren, war in sich zusammengebrochen. Abends erfuhr ich, dass Anwohner gegen 15 Uhr den Eissturz beobachtet hatten. Glück gehabt! Verdammtes Glück.

Daniel Ladurner

HOHER TOBEL-EISFALL

1.200 m Meereshöhe
Länge 190 Höhenmeter
Schwierigkeit WI6



Drimannndli und mehr ...

38. Internationale Skitourenwoche in Wallis

Nachdem die 38. Internationale Skitourenwoche aufgrund von Covid-19 im März 2021 nicht stattfinden konnte, gelang es im 2. Anlauf, sie nun heuer in Ulrichen Obergoms in der Schweiz auszu-tragen.

Trotz widriger Umstände hat die Schweizer Delegation mit starkem Durchhaltevermögen und Optimismus die Veranstaltung organisiert. Da die ursprüngliche Unterkunft aufgrund der Situation eine markante Preissteigerung vollzog, war man bemüht eine Alternative zu suchen, was letztendlich auch gelang.

Auf in die Schweiz!

So starteten wir am 20. März 2022, 2 Wochen später als üblich, zur langen Fahrt über Ofenpass, Julierpass und Chur vorbei am Zürichsee bis Realp zum Autoverladezug. Nachdem wir diesen auf der Walliserseite in Oberwald verlassen hatten, waren es nur mehr wenige Kilometer bis Ulrichen/Obergoms, wo wir im Hotel herzlich empfangen wurden. Wie jedes Jahr freute es uns, viele bekannte Teilnehmer an der Internationalen Skitourenwoche zu treffen.

Überrascht wurden wir auch von der Schneelage, die sehr gut war. Als dann

auch das Wetter sich von der besten Seite zeigte, waren die Voraussetzungen für eine schöne Skitourenwoche gegeben.

Schöne Skitouren

Verschiedene, schöne Touren mit unterschiedlichen Höhenmetern wurden am Chly Chastelhorn, Drimannndli, Sidlhorn oder Telschhorn usw. durchgeführt. Auch das Gesellige kam beim Austausch nach den Touren und beim gemeinsamen Abendessen nicht zu kurz.

Wieder einmal konnten wir Südtiroler ein für uns unbekanntes Gebiet kennenlernen und schöne Bergerlebnisse als Erinnerung mitnehmen. Ein aufrichtiger Dank nach einer gut organisierten und unfallfreien Skitourenwoche gilt der Schweizer Delegation, allen voran Beat Kälin, Monika Pfeifer und Michael Fleissner.

Lungiarü 2023

Da weder die französische noch die italienische Delegation, die die nächste, 39. internationale Skitourenwoche hätten austragen sollen, bereit waren, sie zu organisieren, haben dies für das Jahr 2023 wir Südtiroler übernommen. Auf der Suche nach einem geeigneten Austragungsort kam der Vorschlag von seiten der Betreuer der Südtiroler

Bergsteigerdörfer in der AVS-Hauptleitung, die Woche in einem dieser Dörfer auszutragen. So findet die 39. internationale Skitourenwoche vom 5. bis 11. März 2023 im wunderschönen Lungiarü/Campill im Gadertal statt. Wir möchten damit den Gedanken eines nachhaltigen Tourismus unterstützen und auch an andere weitergeben. Gerade wir Bergsteiger sollten Botschafter dieser zukunftsweisenden Richtung sein. Die Organisatoren würden sich über eine rege Teilnahme an der Skitourenwoche sehr freuen.

Hermann Pfeifhofer, AVS-Sektion Lana





Unterwegs mit dem **ALPINIST-Team**

Traumtouren mit Westalpenflair im Ahrntal

Unvergessliche Erlebnisse konnte das ALPINIST-Team im September in den heimischen Bergen sammeln. Wildgall, Magerstein, Keilbachspitze, Turnerkamp und Drei Zinnen waren Ziele der Seilschaften.

Wildgall

Unser 4-tägiges Abenteuer führte uns nicht wie geplant in die Westalpen, vielmehr begann es, aufgrund der Schneelage und des unsicheren Wetters in der Rieserfernergruppe. Am 2. September 2022 trafen wir uns mit den Bergführern Manuel Baumgartner, Martin Dejori, Tobias Engl und Mark Oberlechner bereits um 4.30 Uhr in Rasen. Ziel des ersten Tages war die Besteigung des Magersteins und des Wildgalls von der Antholzerseite aus. Wir teilten uns in 2 Gruppen auf, wobei eine Gruppe auf den Magerstein und die andere auf den Wildgall ging, jeweils über den Südgrat. Ich entschied mich für den Wildgall, der für sein brüchiges Gestein bekannt ist. Unsere

Gruppe bestand aus den Bergführern Mark und Tobias sowie den Seilschaften Samuel, Jona, Judith und mir. Wir starteten noch im Dunkeln kurz vor dem Antholzer See und gingen Richtung Südgrat. Beim Zustieg handelt es sich um einen schwer ersichtlichen Weg, entlang eines steilen Hanges. Dank Samuel, der das Tempo vorgab, erreichten wir den Einstieg ziemlich schnell.

Das erste Gratstück führte über steile, rutschige, mit Flechten übersäte Felsblöcke. Wir versuchten in einem zügigen Tempo voranzukommen, da wir wussten, dass der Grat lang und auch der Abstieg nicht zu unterschätzen ist. Dank hilfreicher Tipps von Tobias und Mark gelang das ziemlich gut. Nach den anfänglichen rutschigen Kletterpassagen an einigen Türmen vorbei, war die Hauptschwierigkeit eher die Routenfindung. Da der Grat nicht oft begangen wird, waren praktisch keine Spuren von früheren Begehungen. Der Nebel, der uns schon seit

1 Jona Salcher beim Abstieg vom Wildgall

Foto: Mark Oberlechner

dem frühen Morgen begleitete, machte es uns auch nicht leichter und so war Teamwork gefordert. Eine Abseilstelle runter, ein paar schöne Kletterpassagen hoch, an einigen brüchigen Stellen vorbei – und so erreichten wir den letzten Gratabschnitt. Nach einer ausgesetzten Schneide und einer Rinne hinauf, erreichten wir um 13 Uhr den Gipfel (3.273 m). Die Freude in mir war groß und auch die Gesichter der anderen strahlten. Unsere Anstrengung wurde mit einer traumhaften Aussicht ohne Nebel über die Rieserfernergruppe belohnt. Nach einer kurzen Essenspause hieß es wieder aufbrechen. Der Abstieg über den SW-Grat wartete auf uns. Das hieß, nochmal 2 Stunden lang Abklettern vom Feinsten und zum Abschluss einmal auf den Gletscher abseilen.

Nach den vielen, anstrengenden Stunden auf dem Grat, waren wir alle froh, den Klettergurt ablegen zu können. Ein kurzes Stück über Schnee und schon erreichten wir die Antholzer Scharte. Über die steilen Holztreppe und den anschließenden Wanderweg hinunter kamen wir ziemlich erschöpft im Tal an.

Beim Auto trafen wir auf unsere Kollegen, die schon auf uns warteten. Wir ließen den Tag mit Pizza und Bier ausklingen, bevor wir unser Zelt auf dem Campingplatz in Rasen aufschlugen und Pläne für den nächsten Tag schmiedeten. Der Wildgall zeigte sich, wie der Name schon sagt, von seiner wilden Seite: schroffe, steile Felswände, die sich vom Nebel umhüllt vor uns aufragten und von uns viel abverlangten. Es war eine anspruchsvolle und lange Tour, die uns viele neue Eindrücke von unseren heimischen Bergen zeigte und durch die lockere, lustige Atmosphäre zum unvergesslichen Abenteuer wurde.

Keilbachspitze

Gemeinsam als ganze Gruppe brachen wir um 5 Uhr morgens zur geplanten Tour auf die Keilbachspitze auf. Unterwegs trafen wir den Senner von der Vilegger Hütte, mit dem wir einige Worte wechselten. Dann ging es steil hinauf zur Rislahner Scharte. Kurz darauf erreichten wir auch schon unsern

ersten kleinen Gipfel, die Kopfkraxe. Dort erlebten wir einen beeindruckenden Sonnenaufgang mit Wolkenmeer unter uns und rüsteten uns mit Seil, Friends und Klettergurt für den bevorstehenden langen Felsgrat aus. Schon bald erwarteten uns spannende Felsnadeln mit spektakulären Abseilern in traumhafter Kulisse. Nach etwa 3 Stunden Auf und Ab dem Grat entlang, mit einigen kleineren Gipfeln dazwischen, erreichten wir die Hohe Wand, die Schlüsselstelle unserer Tour. Diese ließen wir schnell hinter uns und genossen noch die ausgesetzte Kletterei in ausgezeichnetem Fels bis zum Gipfel (3.094 m). Dort angekommen, machten wir eine Pause und bewunderten die Berge der Zillertaler Alpen und des Tauferer Ahrntals.

Schnell und reibungslos stiegen wir über den Normalweg zurück ins Tal ab. Angekommen im Zeltlager stärkten wir uns bei geselligem Beisammensein und stießen auf die gelungenen Touren an.

Drei Zinnen

Nach den vielen Höhenmetern der vorangegangenen Tage entschieden wir uns, am 4. und letzten Tag des verlängerten Tourenwochenendes, Alpinklettern zu gehen. Aufgrund der nicht ganz so stabilen Wetterlage und der mittlerweile etwas schweren Beine fiel die Tourenauswahl auf etwas kürzere Routen in den Drei Zinnen. Dadurch dass 2 Kameraden an diesem Tag verhindert waren, wurden 3 verschiedene Touren ausgewählt, wo uns jeweils ein Bergführer begleitete. Eine Seilschaft



1 Noch ein kurzer Blick aufs Topo, bevor es auf die Magerstein-Südkante geht

Foto: Martin Dejori

kletterte die Tour Schatten der Großen an der Westlichen Zinne, eine andere die Cassin am Preußturm und wir die Egger-Sauscheck an der Kleinen Zinne. Auch dieses Mal erhielten wir von den Bergführern wieder nützliche Tipps und Vorschläge, wie der Seilschaftsablauf während des Kletterns verbessert und optimiert werden kann.

Nach dem Abstieg trafen wir uns wieder am Parkplatz der Auronzohütte, wo wir die letzten Tage noch einmal Revue passieren ließen und uns über die gemeisterten Touren austauschten. Damit ging das verlängerte Wochenende voller neuer Erlebnisse und Erfahrungen wieder einmal viel zu schnell zu Ende.

Markus Ranalter, Samuel Holzknecht, Moritz Mairhofer

ALPINIST-TEAM

Eine zusätzliche Aktion im Projekt ALPINIST ist das ALPINIST-Team. Dabei wird ein 8-köpfiges Team 2 Jahre lang in allen alpinen Spielformen begleitet. Mit 2023 beginnt für das Team das 2. Jahr. Die bevorstehenden Aktionen sind bereits geplant und für die Abschlussexpedition werden eifrig Ideen gesammelt. Alle Aktionen 2023 des AVS-Projektes ALPINIST sind nun online!





Klettergarten Zoggler

Neue Routen am Grauner Kalkfelsen

Oberhalb der Zogglerwiese in Tramin gibt es einen neuen, kleinen aber feinen Klettergarten.

Entstanden ist der Klettergarten schon in den 1990er-Jahren, als Traminer einige Touren einbohrten. Dann war der Klettergarten in Vergessenheit geraten.

Klettergarten aktiviert dank Lockdown

Im Lockdown vor 2 Jahren nutzen Kletterer aus Tramin die Gelegenheit und erkundeten die nähere Umgebung. Der Grauner Kalkfelsen erwies sich nicht so schlecht wie gedacht und die sonst so brüchigen Felsen, waren in diesem Gebiet ziemlich kompakt. Die Klettergruppe rund um Benjamin Kofler machte sich an die Arbeit und

erweckte den Klettergarten wieder zum Leben. Im Vorfeld wurden mit der Gemeinde als Grundbesitzerin und der Forstbehörde bzgl. Nutzungsgenehmigung, Zustieg und Parkplatz alles abgeklärt und geregelt.



Routenskizze: © Benjamin Kofler

Der erste Durchstieg ist geschafft! Nun darf Johannes diese Route benennen und die Bewertung vorschlagen

Foto: Stefan Steinegger

Das Hakenmaterial wurde im Rahmen der AVS-Aktion Haken & Griffe von Seiten der Landesgeschäftsstelle und der AVS-Ortsstelle Tramin gefördert. Viele fleißige Helfer der Ortsstelle nahmen Pickel und Schaufel in die Hand und errichteten gemeinsam den Zustieg. Das Einbohren und Säubern der Wand des Klettergartens erfolgten wie immer ehrenamtlich.

5 Routen

Zurzeit gibt es auf dem kleingriffigen Kalkfelsen 5 neue, bereits begangene Routen. Der Rest ist noch nicht begangen und wartet auf Wiederholer. Die Ausrichtung ist ostseitig, also Sonnenschein bis zu Mittag. Die Lage oberhalb des gleichnamigen Naherholungsgebietes Zoggler bietet eine willkommene Gelegenheit zu einem Familienausflug, auch wenn die Schwierigkeitsgrade im Klettergarten erst bei 6a+ beginnen.

Zufahrt: Von Tramin an der Weinstraße Richtung Söll. Bei der Feuerwehrhalle nach links in Richtung Kräutergarten Zoggler. Vor dem Fahrverbot auf der Forststraße gibt es ausreichend Parkmöglichkeiten. Dann geht's zu Fuß weiter auf dem Forstweg und bei der Beschilderung rechts ab zum Klettergarten.

Stefan Steinegger, Mitarbeiter im Referat Bergsport & HG



Ein skandinavisches Sommermärchen

Jugendführer:innen-Fahrt nach Schweden mit Zug, Kanu und Kajak

Wackelige, mit Proviant voll gepackte Kanus, lustige Lagerfeuerabende in unberührter Natur, Frühstück vor dem Zelt in der schwedischen Morgensonne, magische Sonnenuntergänge am Wasser und neue Freundschaften. Die Jugendführer:innen-Fahrt 2022 per Zug nach Nordeuropa hinterlässt bleibende Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen.

Alle einsteigen! Am Bozner Bahnhof begann am Sonntag, 21. August, für unsere 12-köpfige Gruppe eine nicht alltägliche Zugfahrt. Das erste Ziel der Jugendführer:innenfahrt 2022 – die Ortschaft Arjäng in der südschwedischen Region Dalsland – ist 36 Zugstunden entfernt

und mit 6-mal Umsteigen verbunden. Glücklicherweise klappte bei der Anreise alles wie am Schnürchen. Am Abend erreichten wir die Stadt Hamburg, wo etwas Zeit blieb, um die Speicherstadt zu erkunden. Mit dem Nachtzug ging es weiter nach Malmö und am nächsten Tag über Göteborg nach Grums. Gottseidank hat uns kurz nach Malmö der Schaffner darauf hingewiesen, dass der Zug geteilt wird und wir in der falschen Hälfte sitzen, sonst wären wir irgendwo in Schweden gestrandet. Das letzte Stück fuhren wir dann mit dem Überlandbus zum Zielort Arjäng, einem 3.000-Einwohner-Ort direkt am Ufer des Sees Västra Silen. Mit Kartenspielen, Lesen und Schlafen im Nachtzug verflog die Zeit wie im Nu und wir waren uns alle einig, dass die Anreise mit dem Zug sehr angenehm und trotz ihrer langen Dauer eine weitaus klimafreundlichere Alternative zum Fliegen ist. Wir waren mit dem Interrail-Ticket unterwegs, das Reisen mit dem Zug ermöglicht auf möglichst klima- und umweltfreundliche Art und Weise das Kennenlernen

Wald und Wasser so weit das Auge reicht – mit den Kanus durch die faszinierende schwedischen Seenlandschaft

Foto: Sara Baldo

neuer Länder, Kulturen und Landschaften, auch im Rahmen von Outdoor-Aktivitäten in abgelegene Gegenden. Die Fahrt wurde von uns Teilnehmer:innen im Vorfeld eigenständig bei mehreren Vorbereitungstreffen geplant und vom AVS-Referat Jugend & Familie finanziell unterstützt.

Abenteuer in freier Natur

Bei der Ankunft im Kanuverleih ließen wir gleich alles liegen und stehen und sprangen in den See, überraschenderweise war das Wasser nicht allzu kalt. Das Lagerfeuer mit feuchtem Holz zu entzünden, war eine kleine Herausforderung, einige Versuche später gab es dann aber doch noch etwas Leckeres zu Essen. Am nächsten Tag ging es nach einer kurzen Einschulung in Zweiertteams mit den Kanus, in denen wir auch das gesamte Gepäck und die Verpflegung für eine ganze Woche verstaut hatten, ins Wasser des Sees Västra Silen fernab der Zivilisation. Anfangs hatten einige von uns Schwierigkeiten, das Kanu in die richtige Richtung zu lenken, doch mit etwas Übung waren wir bald recht geschickt im



Der Umwelt zuliebe: Insgesamt 74 Stunden verbrachte die Gruppe im Laufe der Reise in den Öffis – da gehen sich jede Menge Watt-Partien aus

Foto: Norbert Eccli





Manövrieren der schnittigen Boote. An unseren Rastplätzen sprangen wir vom felsigen Ufer ins Wasser, pflückten saftige Schwarzebeeren und genossen die warme, schwedische Sommersonne. Das Trinkwasser entnahmen wir meist direkt aus dem See. Gegen Abend hielten wir stets Ausschau nach einem geeigneten Schlafplatz am Seeufer, bauten dort unsere Zelte auf und suchten trockenes Holz für das Lagerfeuer. Nach dem schmackhaften Abendessen samt vor Ort selbst gepflückten Pfifferlingen saßen wir noch am wärmenden Feuer, spielten Karten, sangen Lieder und schwammen mit der Stirnlampe auf dem Kopf noch eine Runde im See. Zu später Stunde lagen wir dann doch etwas müde alle in unseren Zelten oder übernachteten im Freien, um die vielen Sterne und Sternschnuppen zu betrachten, die hier fernab künstlicher Lichtquellen viel intensiver zu sehen sind.

Tage am Wasser

Am Morgen bereiteten wir gemeinsam das Frühstück in der schwedischen Morgensonne vor dem Zelt zu. Für Kaffee und Porridge benutzten wir den Gaskocher, das Abendessen brutzelte stets auf offenem Feuer und zu Mittag aßen wir immer nur eine Jause auf den Kanus mitten im See. Nach dem Frühstück bauten wir die Zelte ab, verstauten unser gesamtes Material in wasserdichten Regentonnen, Reisetaschen und Rucksäcken und beluden damit die Boote. Jeden Tag wurden neue Kanu-Teams ausgelost und so ging es

mit viel Motivation ins Wasser. An den ersten Tagen hatten wir Sonnenschein von früh bis spät und wir produzierten die einzigen Wellen im See. Am 3. Tag fuhren wir mit den Kanus durch eine Schleuse in den Nachbarsee Östra Silen und fanden dort wieder perfekte Schlafplätze und noch höhere Felsklippen. Am Ufer kam nie Langeweile auf, da wir mit Holzsuche, Feuermachen, Kochen, Slacklines, Rätseln und Witze Erzählen stets beschäftigt waren. Natürlich blieb aber auch Zeit, um ganz gemütlich in der Hängematte zu liegen und der untergehenden Sonne zuzuschauen. Da das Wetter am nächsten Tag nicht ganz optimal war, legten wir dort einen Rasttag ein und blieben 2 Nächte am gleichen Ort, ehe wir die Rückreise zum Kanuverleih antraten. Dabei durfte eine Pause für einen 4er-Watter auf den Kanus mitten auf dem See nicht fehlen.

Freundschaften entstehen

Während der Woche auf dem Wasser war es interessant zu beobachten, wie die Gruppe von Tag zu Tag enger zusammenwuchs und sich neue Freundschaften entwickelten. Jede:r von uns hatte verschiedene Aufgaben übernommen wie Kochen, Feuer machen, Zelte aufbauen und erledigte diese eigenständig und gewissenhaft. Alles hatte seine eigene Dynamik, es gab keine fixen Uhrzeiten für Frühstück oder Abendessen, Aufstehen oder Schlafen gehen, Losstarten oder Pause machen. Wir waren schließlich im Urlaub und



Zeltlager inmitten der Natur mit Proviant und Ausrüstung für eine Woche fernab besiedelter Ortschaften
Foto: Johannes Kager

lebten in der freien Natur mit unserem eigenen Rhythmus. Ausgefallene Ideen hatten wir während der Reise auch jede Menge, z. B. im See schwimmen, wenn es regnet und Sterne zu sehen sind, schlafen gehen, sobald 8 Holz-scheite abgebrannt sind oder man die nächste Sternschnuppe gesehen hat, den eigenen Fuß als Wattblock benutzen, unter allen Kanus durchschwimmen oder einen Fisch mit bloßen Händen fangen.

Raus an die Küste – im Bann der Schäreninseln

Nach der Woche im Kanu fuhren wir mit den öffentlichen Bussen vom Landesinneren hinaus ans Meer zum Küstendörfchen Stocken etwas nördlich von Göteborg. Dort erkundeten wir mit den Kajaks tagsüber die karge, aber faszinierende und wunderschöne Landschaft der schwedischen Schäreninseln und machten einen Halt in der malerischen Ortschaft Gullholmen mit den für Skandinavien typischen, mit rotem oder weißem Holz verkleide-

Gemeinsam am Ziel – vom ersten Online-Treffen im März bis zu diesem Bild sind während der vielen Vorbereitungen und der Reise selbst enge Freundschaften entstanden
Foto: Sara Baldo

ten Häusern. Mit den Kajaks ist man zwar ein wenig schneller unterwegs, allerdings haben sie deutlich weniger Stauraum als die Kanus, und am Meer sind Wind und Wellen stärker. Somit waren die 2 Tage an der Küste und die 7 Tage am See optimal gewählt. Am Abend saßen wir dann im Camping zusammen und betrachteten vom felsigen Küstenufer die untergehende, schwedische Sommersonne. Am nächsten Morgen packten wir bei Sonnenaufgang das letzte Mal unsere Zelte zusammen und fuhren mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die dänische Hauptstadt Kopenhagen.

Eine unvergessliche Reise

Den Abschluss unserer Jugendführer:innen-Fahrt verbrachten wir in Kopenhagen, einer der schönsten Großstädte Nordeuropas. Mit dem Fahrrad fuhren wir durch die Straßen, besuchten Museen und den botanischen Garten, betrachteten die Stadt aus der Vogelperspektive von einem

Kirchturm aus und aßen gemeinsam ein typisch dänisches Smørrebrød. Ein kurzer Besuch des Wahrzeichens von Kopenhagen, die kleine Meerjungfrau, durfte freilich auch nicht fehlen. Den letzten Abend ließen wir in einer Karaoke Bar lautstark ausklingen. Mit dem Zug ging es schließlich in 25 Stunden und 9-maligem Umsteigen wieder nach Bozen. Während der langen Fahrt konnten wir noch einmal die unvergesslichen Tage, lustigen Geschichten, neuen Erfahrungen, bleibenden Eindrücke und Erlebnisse gemeinsam Revue passieren lassen und kamen alle zum gleichen Entschluss: Die Reise nach Schweden und Dänemark war einfach genial!

Norbert Eccli, Jugendführer AVS-Ortsstelle Salurn, Teilnehmer an der Schweden-Reise, Mitarbeiter im AVS-Referat Jugend & Familie

Gemeinsamer Tagesausklang am Lagerfeuer in der Abendsonne Nordeuropas
Foto: Sara Baldo



Pik Odessa

Versuch einer Begehung der Route Caxapo6a

Knapp schrammten Moritz Sigmund und ich am Gipfelerfolg vorbei. Doch die gewaltigen Odessa-Westwand verzeiht keinen Fehler.

Unsere Finger bluten und schmerzen bei jeder Berührung. Moritz und ich sind gerade von unserem erfolgreichen Freikletterversuch, unserer Erstbegehung am Little Asan, zurück ins Basecamp gekommen und lassen uns von unserer kirgisischen Köchin das Abendessen servieren. Es wäre höchste Zeit für einen Pausentag, doch in 5 Tagen reisen wir ab und wir haben unsere Erwartungen noch lange nicht erfüllt. Per Satellitentelefon versuchen wir Jana und Felix, die uns mit Wetterinformationen versorgen, anzurufen. Doch wir erreichen niemanden und beschließen, am nächsten Morgen einfach zu starten und auf gutes Wetter zu hoffen.

Mühsamer Zustieg

Die Liste der möglichen Ziele ist lang, doch wir entscheiden uns für das herausforderndste. Bereits seit dem ers-

ten Tag im Karasu-Tal leuchtet uns die gewaltige Westwand des Pik Odessa in die Augen. Der Gipfel befindet sich auf 4.800 Meter und ist von den Niederschlägen der letzten Tage leicht angezuckert und vereist. Auf allen Seiten fallen die Wände steil ab und machen den Gipfel zu einem der begehrtesten und angesehensten Ziele der russischen Bergsteiger. Die Westwand zählt mit ihren 1.300 Höhenmetern wohl zu den größten und schönsten BigWalls der Welt und wird nur selten begangen. In unserer Routensammlung finden wir ein Wandbild mit 8 eingezeichneten Routen, alle wurden von russischen Kletterern in technischer Kletterei erstbegangen und freie Wiederholungen sind uns nicht bekannt. Ein russischer Kletterer erzählt uns von der Route Caxapo6a im linken Wandteil, die vielleicht freikletterbar ist. Sie wurde 1994 erstbegangen und bis auf den Steilheitsangaben der einzelnen Wandteile haben wir keine brauchbaren Informationen über die Route. Unsere ungebremste Motivation, erste Erfahrungen in solch riesigen Wänden

zu sammeln, lässt uns die Müdigkeit der letzten 5 Klettertage einfach vergessen und wir planen, die nächsten 4 Tage am Odessa zu verbringen. Um uns wenigstens ein bisschen Erholung zu gönnen, schlafen wir bis 9 Uhr und packen dann gemütlich unsere Haulbags. Gegen Mittag brechen wir mit jeweils 30 Kilo schweren Rucksäcken vom Basecamp auf. Der Zustieg bringt uns ans Limit und quält uns für ganze 3 Stunden. Kurz vor dem Einstieg müssen wir noch einen steilen Gletscherhang überwinden. Da wir keine Steigeisen dabei haben, müssen wir in mühsamer Arbeit Stufen in den harten Schnee treten. Am Einstieg angekommen, hoffen wir das Anstrengendste geschafft zu haben. Doch wir sollten uns täuschen.

Schlaflose Nacht im Biwak

Da in den letzten Jahren der Gletscher stark zurückgegangen ist, beginnt die Wand nun viel tiefer als vor etwa 20 Jahren. Wir wählen die logische Linie und hoffen, irgendwann auf die Originalroute zu treffen. Der Tag neigt

Am 3. Tag in der Wand kurz unterhalb der Headwall. Wir lassen unser Portaledge zurück

Beim letztem Abseiler müssen wir in mühsamer Arbeit mit dem Handbohrer einen Bohrhaken setzen

Fotos: Patrick Tirler

sich langsam dem Ende zu und wir beileben uns, um noch einige Seillängen hinter uns zu bringen. Der 140-Liter-Haulbag, in dem sich unser gesamtes Material, Essen und Wasser befindet, ist ungefähr 40 Kilo schwer und lässt sich nur unter größten Kraftanstrengungen nachziehen. Bereits in der 2. Seillänge kommt es zum ersten Schreckmoment: Ich quere 40 Meter nach links, wo ich die Originallinie vermutete und baue dort den Stand. Ich rufe Moritz zu, er solle den Haulbag von unten nachsichern, um ein unkontrolliertes Pendeln zu verhindern. Doch er unterschätzt die Kraft des Haulbags und dieser gleitet ihm aus der Hand. Mit voller Wucht pendelt unser gesamtes Material über die Wand und kracht mit einem lauten Knall in eine Verschneidung. Ich befürchte das Schlimmste, doch bis auf ein paar Kratzern scheint nichts passiert zu sein.

Schwieriger Standbau

In der 4. Seillänge finde ich zu unserem Glück einen zuverlässigen Bohrhaken, bei dem ich mit einem Freund und einem Keil einen zufriedenstellenden Standplatz für die Nacht bauen kann. Es ist bereits dunkel, als wir unser Portaledge mit dem Überzelt aufbauen. Der Platz ist alles andere als ideal und wir sind viel zu erschöpft, um das Portaledge perfekt einzustellen. So kommt es, wie es kommen muss: Das Portaledge neigt sich über Nacht, sodass wir am nächsten Morgen 45° geneigt in den Seitenwänden liegen. Ich habe fast gar nicht geschlafen und die Wunden unter meinen Fingernägeln schmerzen wie verrückt. Sobald es hell wird, frühstücken wir in den Schlafsäcken unser Müsli mit aufgekochtem Wasser und machen uns dann bereit zum Weiterklettern.



Kompakter Granitfels

Die Kletterei ist viel schwieriger als gedacht. Wir folgen unserem Instinkt und klettern immer den leichtesten Weg entlang. Ab und zu finden wir einen schaurigen alten 4-mm-Bohrhaken als Zwischensicherung, ansonsten klettern wir von Schuppe zu Schuppe, wo wir meist eine Zwischensicherung unterbringen können. Der Granit ist extrem kompakt und fordert technische Reibungskletterei bei langen Runouts. Die Schwierigkeiten bewegen sich um den Grad 7a und alle Stellen sind zwingend frei zu klettern. Wir bekommen schnell zu spüren, dass die Erstbegeher nicht, wie erwartet, kompromisslose Technokletterer waren, sondern bereits mit modernen Sicherungsmitteln freikletterten. Zumindest ist die Linie ziemlich logisch und wir können alle Stände, die meist mit einem relativ vertrauenswürdigen Bohrhaken versehen sind, sofort finden. Unser großes Problem ist der Haulbag. Ständig verhängt sich der fette Sack an den kleinsten Felskanten und der Nachsteiger ist durchgehend damit beschäftigt, den Haulbag mit Abseil- und Pendelmanövern zu lösen. So kommen wir nur sehr langsam voran und schaffen bis zur Dämmerung 14 Seillängen. Kurz unter der Wandhälfte bauen wir erneut unser Portaledge auf. Die Wand ist nun fast senkrecht und somit hängt das Portaledge deutlich stabiler. Der Schmerz an meinen Fingern ist nun fast unerträglich. Beim

Klettern schaffe ich es alles zu ignorieren, doch das Hantieren mit dem Gaskocher wird zur Qual. Wir haben unser Ziel, den Gipfel zu schaffen, jedoch noch klar vor Augen und sind zuversichtlich, es zu schaffen.

Optimistische Strategie

Bei dem Gedanken, den Haulbag noch einen Tag mit uns mitzuschleppen, wird uns schlecht. Deshalb entscheiden wir, am nächsten Tag ohne Haulbag und Portaledge weiterzuklettern. Bis zum Gipfel sind es noch ungefähr 20 Seillängen. Über dem Portaledge wird die Wand leicht überhängend und wir erwarten uns eine Bohrhakenleiter, auf der wir schnell weiterkommen würden. Somit sollten wir es bis zum Gipfel schaffen, um uns anschließend über die Route zum Portaledge abseilen zu können. Wir wissen, dass dieser Plan nur diese eine Chance vorsieht, denn eine Nacht ohne Biwakmaterial auf über 4.000 Meter würden wir nicht überleben. Zudem müssen wir genügend Zeit fürs Abseilen zurück zum Portaledge einplanen, da wir wahrscheinlich die Abseilstände selbst einrichten müssen. Wir bleiben optimistisch und halten unsere Fast-and-Light-Taktik für erfolversprechend.

Eisig kalt

Über Nacht kommt ein starker Wind auf und wir fühlen uns in unserem Portaledge wie auf einem Boot auf →



Am 2. Tag fordern uns die technisch extrem anspruchsvollen Platten alles ab. Über uns türmt sich die mächtig überhängende Headwall auf

so peile ich das Dach über mir an, wo ich einen dünnen Riss entdecke. Bis zu diesem Moment bin ich alles freigecklettert, doch jetzt überlege ich keine Sekunde mehr und greife in den Friend, um mich über das Dach zu hieven. Ich versenke 3 Friends, binde sie zu einem Stand zusammen und flüchte mit meinen kalten Fingern sofort in die warmen Handschuhe. Weit oben erblicken wir eine rote Schlinge. Wir sind auf dem richtigen Weg.

Ohne viel Zeit zu verlieren starte ich sofort in die nächste Länge. Die Höhenluft macht sich bereits bemerkbar und ich muss einen Gang zurückschalten. Kurz darauf höre ich einen Fluch von Moritz und sehe noch aus den Augenwinkeln seinen Kletterschuh in die Tiefe segeln. Verdammt, die Vorsteigerrolle werde ich heute nicht mehr los!

Gipfel ade

Wir sind nun im steilsten Bereich der gesamten Wand angelangt und die Kletterei wird immer schwieriger. Nach 2 weiteren Seillängen erblicken wir einen Bohrhaken mitten in einer glatten Platte hoch über unserem Stand. Ich misstraue dem Bohrhaken sofort, da die Linie unlogisch wirkt. Da jedoch

hoher See. Unter uns pfeift die Wand 600 Meter ohne Unterbrechung in die Tiefe und über uns erhebt sich die mächtig überhängende Headwall. Bei Tagesanbruch stopfen wir uns ein paar Müsliriegel in die Jackentaschen und hängen uns eine Wasserflasche an den Gurt. Es ist extrem kalt. Ich bin froh um meine lange Unterwäsche und starte voll eingepackt in die erste Seillänge. Schon nach einigen Metern bemerke ich mit Schrecken, dass ich die Tritte unscharf sehe. Ich muss wohl eine meiner Kontaktlinsen verloren haben. Ich beende die Seillänge ein Auge zukneifend, mit eiskalten Fingern und frieren den Zehen und sage Moritz, er solle mir die Brille mitnehmen. Wir stehen nun unter einem unüberwindbaren Dach und queren über Untergriffschuppen diagonal nach rechts. In der 3. Seillänge verspürt Moritz plötzlich einen nicht aushaltbaren Druck im Darm, während ich 30 Meter weiter rechts nach einem Weiterweg suche. Ich schaffe es gerade noch, mich an einem Friend zu hängen, da sehe ich

schon braune Brocken vom Hängestand im freien Fall in die Tiefe plumpsen. Ein eiskalter Windstoß vertreibt mir das Grinsen aus dem Gesicht und ich sehe mich um. Weit und breit keine Begehungsspuren in Sicht und das Dach thront weiterhin über unseren Köpfen. Ich traversiere weiter nach rechts und bemerke plötzlich einen Bohrhaken, wo ich einen Stand baue. Zitternd klettert Moritz nach und flucht ununterbrochen darüber, dass er seine Zehen trotz gestrickter Wollsocken in den Kletterschuhen nicht spüren kann. Er bittet mich weiter vorzusteigen und



Erhaben thront der gewaltige Pik Odessa über dem KaraSu-Tal. Die unvorstellbare Schönheit der Westwand wird von den riesigen Dimensionen verstärkt und sorgt für große Augen

die logische Linie ebenfalls schwierig aussieht und zudem etwas mehr überhängt, wähle ich den Weg zum Bohrhaken. Ich kämpfe mich über die schlecht absicherbare Platte und muss schließlich einsehen, dass ich in einer Sackgasse gelandet bin. Ich ärgere mich darüber, meinen Instinkt ignoriert zu haben und ziehe mich zurück. Ich seile mich am Bohrhaken einige Meter ab und pendle so weit wie möglich nach rechts. Ich setze einen schlechten Friend und hänge dort meine provisorische Trittleiter ein. Gerade als ich meine Finger in einen dünnen Riss stopfen will, sehe ich wie sich der Friend bewegt, und im nächsten Moment befinde ich mich schon in der Luft. Ich pendle den ganzen Quergang zurück und schlage hart auf, doch glücklicherweise ist nochmal alles gut gegangen. Beim nächsten Versuch greife ich voll in die Technotrickkiste. Mit Mikrokeilen und winzigen Friends gelingt es mir, mich über die Stelle zu schummeln. Auch die nächste Seillänge lässt sich nur mit einer extrem schwierigen Kombination aus Freiklettern und Technoklettern bewältigen. Ich muss sogar einen Nagel schlagen, um zum nächsten Stand zu gelangen. Dort finde ich einen alten Bohrhaken, der unsere Linienwahl bestätigt, und ich freue mich nach all den Hängeständen, endlich mal wieder auf den Füßen stehen zu können. Wir befinden uns mittlerweile auf 4.400 Meter und noch zirka 400 Meter unter dem Gipfel. Die Wand wird nun immer flacher, doch es ist bereits 15 Uhr und immer noch arschkalt. Ich bin mental und physisch total am Ende und habe bereits alle Hoffnungen aufgegeben, es heute noch auf dem Gipfel zu schaffen. Auch von Moritz kommt kein Motivationschub mehr und ein Notbiwak schließen wir erneut ohne Diskussion aus. Wir entscheiden abzuseilen.

Traurig darüber, nach den ganzen Anstrengungen so kurz vor dem Ziel aufgeben zu müssen, beginnen wir mit dem Abseilmanöver. Glücklicherweise reicht unser Seil immer von Bohrhaken zu Bohrhaken. Wir verstärken die 4-mm-Bohrhaken mit unseren Haken und lassen einige unserer Schlingen



Abschlussbild im Basecamp zusammen mit unseren Teamkollegen Lisi, Mo, Hannes und Obi, unserem einheimischen Freund "Commander" (Militärdirektor des Gebiets), unsere Köchin mit ihrem Sohn und mit 4 Kletterfreunden aus Nordtirol

zurück, doch im Großen und Ganzen verläuft der Rückzug viel leichter als erwartet. Etwa 3 Stunden vor Sonnenuntergang erreichen wir unser Portaledge, wo wir uns sofort in unsere Schlafsäcke verkriechen. Mit dem Gefühl, die richtige Entscheidung getroffen zu haben, essen wir unseren restlichen Proviant auf und schlafen bald darauf ein.

Lange Abseilaktion

Am nächsten Tag bauen wir alles ab und stopfen das ganze Material in den Haulbag. Eine lange Abseilaktion steht uns nun bevor. Glücklicherweise sind wir nicht die ersten, die über die Wand abseilen, und so finden wir einige sehr spärlich eingerichtete Abseilstellen vor. Kurz vor dem Boden müssen wir in 30-minütiger, extrem mühsamer Handarbeit mit dem Handbohrer einen Bohrhaken in den harten Granit schlagen. Beim letzten Abseiler bleibt uns das Seil hängen und ich muss die Seillänge nochmal klettern. Unsere gesamte Energie ist nun aufgebraucht. Wir kämpfen uns über den Gletscher und staunen nicht schlecht, als wir meine Prusikschlinge und den Kletterschuh am Wandfuß finden.

Nach etwa einer Stunde treffen wir auf Obi, der uns entgegengekommen ist, um uns mit Snickers und Riegel zu versorgen. Wir fallen über die Snacks her wie wilde Tiere und freuen uns

nach 4 Tagen in der Wand, wieder ein vertrautes Gesicht zu sehen. Langsam lässt die Anspannung nach und verwandelt sich in Müdigkeit. Wir sammeln nochmals unsere letzten Reserven und schleppen uns ins Basecamp, wo wir von allen herzlich erwartet werden. Was für eine Aktion!

Am nächsten Abend lassen wir den letzten Tag im Karasu-Tal bei einem Lagerfeuer gemütlich ausklingen. Die russische Seilschaft, die ebenfalls am Odessa unterwegs war, setzt sich zu uns und wir verfallen in ein sehr interessantes Gespräch. Sie erzählen uns, dass wir sehr knapp am Geschwindigkeitsrekord für die Odessa-Westwand dran waren und, dass eine gute Seilschaft normalerweise 7 Tage für den Gipfel benötigt. Wir lachen über unsere sehr optimistische Zielsetzung, die Route in 3½ Tagen zu schaffen und sind trotz der frühzeitigen Umkehr stolz auf unsere Leistung. Leider ist unsere Reise nun zu Ende, doch es wird nicht die letzte sein ...

Patrick Tirlir

Erstbegehungen

Herz über Kopf (VII-) Sass dles Nö, Fanes

Am 29. August 2022 gelang Simon Kehrer und Hubert Eisendle diese Erstbegehung in der Nordost-Wand des Sass dles Nö. Huberts kurze Zusammenfassung dazu: „Es war Simon, der mir ein Foto von dieser Wand zeigte und fragte, ob aus meiner Sicht eine Kletterroute hier lohnend sei. Nach kurzem Studium des Fotos meinte ich, es gäbe zu viele Bänder und Unterbrechungen in der Wand. Simon ließ aber nicht locker und merkte an, dass der Fels wahrscheinlich genial sei. Also studierten wir das Foto genauer und so langsam kamen wir zu einer imaginären Linie, die halbwegs lohnend wirkte. Somit war der Name für die Route auch schon geboren – ‚Herz über Kopf‘ – sollte sie heißen. Denn der Kopf sagte eigentlich nein, aber das Herz sagte: Probieren wir’s doch!“



Semifreddo (IX) Punta Aurelia, Pordoi

Beim ersten Versuch die Route zu eröffnen zeigte am Parkplatz das Thermometer –16 Grad an. Eisiger Winter. Die Seilschaft konnte kaum klettern, es gelang ihnen dennoch, die erste Seillänge zu eröffnen (die zugleich die schwierigste Länge ist, IX). Am 10. Juni 2022 dann konnten die beiden Erstbegeher Simon Messner und Martin Sieberer die neue Route fertigklettern. „Semifreddo“ verläuft durch das markante Dach der Punta Aurelia.

La vita è bella (VIII-) Lagazuoi, Fanes

Am 3. August 2022 gelangen Simon Messner und Martin Sieberer die Erstbegehung von „La vita è bella“ am Lagazuoi Nord. Über mehrere Jahre wollte Simon bereits in diese Linie einsteigen, aber er war ehrfürchtig vor der Steilheit und dem kompakten Fels. Die Zeit verging, bis er am 23. und 24. Juli mit Babsi Vigl mit der Eröffnung der Route begann, um einige Tage später mit Martin Sieberer zurückzukommen, um sie zu beenden und frei zu klettern..

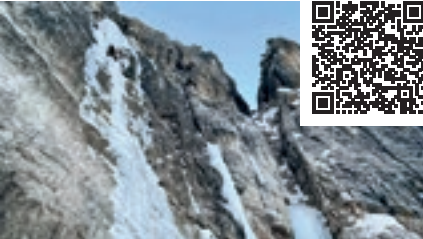


Der Name der Rose (M7) Val Lasties, Pordoi

Das Val Lasties wurde um eine neue Mixedtour erweitert. Nach 3 Anläufen gelang am 19. Februar 2022 Johannes Egger mit Manuel Luterotti die freie Begehung seiner neuen Route „Der Name der Rose“. Johannes zu seinen Beweggründen: „Immer wieder haben Freunde gesagt, dass es schade ist, dass es wenige gut abgesicherte Mixedrouten gibt, wo man sich an die Materie herantasten kann. Nachdem es mich schon länger reizte, eine Route auch mit Bolts zu eröffnen, und ich meinen Seilpartner für Projekte in Norwegen näher kennenlernen wollte, ergab sich eine wunderbare Kombi.“

Gana tla pera (VII-) Sass dles Nö, Fanes

Am 4. August 2022 gelang der Seilschaft Simon Kehrer und Hubert Eisendle eine neue Route an der Südwand des Sass dles Nö. Zwischen der berühmten „Messner“ und der „Somnium“ führt die Route in bestem Fels empor. Nach der Beschreibung der beiden Erstbegeher ist es eine tolle Plattenkletterei an bombenfestem Fels.



Astner-Troi (M6 WI5 55°) Mit Innerkoflerausstieg | Monte-Cristallo-Nordwand

Die Monte-Cristallo-Nordwand wurde am 26. Februar 2022 von Lukas Troi und Kurt Astner um eine neue Mixed Route erweitert. Ihnen gelang links der „Innerkofler“ eine anspruchsvolle Erstbegehung mit wunderschöner Eis- und Mixedkletterei. Links der „Innerkofler“ ziehen einige markante Rinnen und Kaminsysteme nach oben. Durch den mittleren Kamin führt eine Eislinie in wunderschönem Eis und mit Mixedkletterei bis auf das große Querband in der Mitte der Wand. Durch eine lange, technisch einfache, aber ausgesetzte Querung erreicht man die „Innerkofler“ und kann über diese den Gipfel erreichen. Der Fels in den schwierigen Längen des Kaminsystems ist gut, in der „Innerkofler“ bei wenig Schnee sehr brüchig und nicht zu unterschätzen! Laut den beiden Alpinisten ein langes und anspruchsvolles Unternehmen, das den Vergleich mit großen Westalpentouren nicht zu scheuen braucht.

BERGSTEIGERTIPP

Wie Äpfel mit Birnen vergleichen

LVS-Checkpoint oder Standardmaßnahme LVS-Check?

Der LVS-Check beim Start einer Skitour oder Schneeschuhwanderung ist für alle Wintersportler:innen die Standardmaßnahme schlechthin. Dies war in den vergangenen Jahren auch Beweggrund, sogenannte LVS-Checkpoints an neuralgischen Ausgangspunkten zu installieren. Dabei geht es beim Vergleich zwischen dem herkömmlichen Gruppen-LVS-Check und den neuen LVS-Checkpoints ähnlich wie beim Vergleich von Äpfeln mit Birnen. Beide sind gut, können aber schlecht miteinander verglichen werden. Und: Das eine kann nicht das andere ersetzen!

Bei der Überprüfung an einem der neu installierten LVS-Checkpoints macht man es sich leicht: man schaltet beim Start sein eigenes Gerät auf Senden, verstaute es am Körper, passiert den Checkpoint und – wenn dieser piepst – ist alles gut. Wenn nicht, wird kontrolliert und das entsprechende Problem behoben.

Das Gerät kann Leben retten Aber genau in diese Richtung wollen AVS und BRD die Wintersportler nicht lenken. Vielmehr will man appellieren und sensibilisieren, dass alle sich mit dem eigenen Gerät intensiv auseinandersetzen und es nicht nur einfach einschalten und wegstecken. Denn bei einem Lawinenunfall mit Verschütteten ist die effizienteste Hilfe die Kamera-

denrettung. Eine schnelle Ortung und das anschließende Ausgraben sind das Allerwichtigste und dabei heißt es ganz klar „Zeit ist Leben“. Der richtige und konsequente Umgang mit dem eigenen LVS-Gerät kann bei der Kameradenrettung die Zeit der Suche beachtlich verkürzen. Es wird empfohlen, dass alle beim Start der Tour das LVS-Gerät bewusst in die Hand nehmen, das Gerät einschalten, den positiven Selbst-Check des Gerätes abwarten und den Zustand der Batterien kontrollieren (Tausch ab 50%). Zudem sollte man in regelmäßigen Abständen überprüfen, ob das LVS-Gerät mechanischen Schäden aufweist und ob das Display korrekt anzeigt. Kurzum: Es sollte für alle selbstverständlich sein, dass dieses kleine Gerät das eigene Leben bzw. das Leben der anderen retten kann.

Der herkömmliche Gruppen-LVS-Check Der Gruppen-LVS-Check ist eine Standardmaßnahme, die nach wie vor empfohlen wird. Dabei hat der große bzw. doppelte LVS-Check sehr viele Vorteile und wird von den alpinen Vereinen empfohlen. Beim doppelten LVS-Check werden die Geräte aller Beteiligten kontrolliert, ob sie im Sendemodus und im Suchmodus auch richtig funktionieren, zusätzlich müssen alle das eigene Gerät zwischen den beiden Modi umschalten. Somit wird auch dies schon vorab probiert, sodass es im Notfall dann hoffentlich automatisch funktioniert.

LVS-Checkpoints Die LVS-Checkpoints sind eine gute Einrichtung an viel frequentierten Ausgangspunkten. Sie bieten aber nur die minimalste sicherheitstechnische Kontrolle des LVS-Gerätes. Denn beim richtigen Gruppen-LVS-Check geht es um viel mehr als nur um die reine Kontrolle, ob das eigene Gerät auch sendet. Durch die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Ausrüstung will man das Bewusstsein schaffen, welche Wichtigkeit das LVS-Gerät für einen selbst aber auch für die gesamte Gruppe hat. Es geht darum, sich allgemein mit dem Thema Berg auseinanderzusetzen, welche Erlebnisse und schönen Momente er bieten kann, aber auch welche Gefahren damit verbunden sind. So kommen wir wieder auf den Vergleich von Äpfeln mit Birnen zurück: Jede Methode hat ihre Vor- und Nachteile. Diese gilt es abzuwägen und für sich eine Entscheidung zu treffen, in welche Richtung man gehen will: Einfach und schnell, oder etwas aufwändiger und sicherer, dafür aber auch bewusster.

Thomas Mair, BRD-Landesverband

LVS-CHECK

Die Standardmaßnahme LVS-Check ist als Bergsteigertipp auf der AVS-Webseite veröffentlicht. Dabei werden der einfache und der doppelte LVS-Check beschrieben.



BERGSTEIGERTIPP

Störquellen bei LVS-Geräten

Mögliche Störungen kennen, vermeiden und abschalten

Foto: Walter Obergolser

Handys, GPS-Geräte, Funkgeräte und ähnliches begleiten uns auch auf Skitour, beim Variantenfahren oder bei Bergrettungseinsätzen. Die Sicherheitsforschung des Deutschen Alpenvereins hat erfasst, wo es Probleme in Verbindung mit LVS-Geräten geben kann und wie sich diese weitestgehend vermeiden lassen.

Alle elektronischen Geräte wie beispielsweise Handys, Kameras, Funkgeräte, Heizhandschuhe, beheizte Einlegesohlen, GPS-Geräte und Herzschrittmacher (!) erzeugen elektromagnetische Felder, die das von LVS-Geräten ausgesandte elektromagnetische Signal beeinflussen können. Ebenso schirmen metallische Objekte wie Lawinenschaufel, Sonde, Magnetknöpfe, Trinkflaschen und sogar die Alu-Verpackung eines Müsliriegels oder einer Zigarettenschachtel

elektromagnetische Felder ab und sind somit ebenfalls potentielle Störquellen. Das Ziel muss sein, eine Beeinflussung von LVS-Geräten durch Störquellen zu vermeiden, um eine effektive Rettung durchführen zu können. Die Hersteller Arva, Mammut und Ortovox reduzieren (bei einem Teil ihrer Geräte) die empfohlene Suchstreifenbreite, wenn sich eine Störquelle zu nahe am suchenden Gerät befindet.

Abstände sind entscheidend

Generell gilt: Der Einfluss von Störquellen ist vom Abstand zum LVS-Gerät abhängig. Deshalb sollten im **Sendebetrieb** alle elektronischen Geräte sowie metallischen Objekte **mindestens 20 cm** Abstand zum LVS-Gerät haben. Das Handy oder der Flachmann sollten beispielsweise im Rucksack oder in der Gesäßtasche verstaut werden und sich nicht in unmittelbarer Nähe des LVS-Geräts befinden. Eine Reduzierung der



Sendereichweite oder gar ein unbeabsichtigtes Ausschalten des Geräts sind sonst möglich.

Im **Suchmodus** ist die Störempfindlichkeit nochmal höher als im Sendebetrieb. Deshalb sollten beim **Suchen** elektronische Geräte und metallische Gegenstände **mindestens 50 cm** entfernt sein bzw. optimaler Weise ausgeschaltet werden. Dieser halbe Meter ist dabei allerdings wirklich als Mindestabstand anzusehen – je größer dieser beim Suchen (!) gewählt wird, desto sicherer kann der Einfluss verschiedener Störquellen ausgeschlossen werden. In mehreren Beiträgen beim ISSW (u.a. Barkhausen, 2012; Meister & Genswein 2014; Forrer et al. 2018) hat sich gezeigt, dass die Empfangsreichweite eines LVS-Geräts verringert wird, wenn sich elektronische Geräte wie iPod, Kamera und GPS-Geräte im Umkreis von 50 cm befinden. Die vergleichsweise stärksten Störungen wurden dabei von einem iPod verursacht. Auch bei den Versuchen der DAV-Sicherheitsforschung hat sich der Einfluss von elektronischen Geräten bestätigt. Neben der Reichweitenreduzierung haben wir durch ein Handy erzeugte falsche und irreführende Signale auf dem LVS-Gerät festgestellt.



Illustration: Georg Sojer



Foto: AVS-Archiv

Elektronische Geräte ausschalten

Um jegliche Störeinflüsse auszuschließen, muss der Suchende alle elektronischen Geräte, die er mit sich führt, ausschalten. Das bedeutet auch für alle GoPro Heros, dass sie spätestens bei der Kameradenrettung ihre Liveaufzeichnung beenden sollten! Handytelefonate mit der Bergrettung werden in mindestens 25 Meter Entfernung von den Suchenden geführt. Macht es die Rettungssituation notwendig, bei der Suche gleichzeitig erreichbar zu sein, weil man beispielsweise der einzige Suchende ist, ist es ein Kompromiss das Handy in der Rucksackdeckeltasche oder Gesäßtasche (Abstand größer als 50 cm) auf die Suche mitzunehmen.

Abstand zu Metallgegenständen

Auch metallische Gegenstände beeinflussen ein suchendes LVS-Gerät negativ. Deshalb sollten Skistöcke oder Sonden bei der Suche nicht in derselben Hand getragen werden wie das LVS-Gerät. Das Verwenden von Skistöcken oder einer metallischen Sonde zum Einkreuzen beeinflusst das su-

chende LVS-Gerät nur geringfügig und ist noch als akzeptabel einzustufen. Natürlich können auch externe Störquellen die LVS-Suche beeinträchtigen. In der Nähe von Sendeanlagen, Hochspannungsleitungen oder Liftanlagen wird die Leistung von LVS-Geräten dramatisch beeinflusst (v. a. der digitale Modus). Hier hilft nur noch eine analoge Suche mit sehr schmalen Suchstreifen.

Diese Empfehlungen basieren auf den Angaben der Hersteller, den Ergebnissen der angegebenen Studien und sind mit eigenen Versuchen abgeglichen. Endgültige Aussagen über den Einfluss elektronisch ausgelöster Airbag-Systeme können erst nach umfassenden Untersuchungen getroffen werden. Als Standardmaßnahme kann aber bereits vorab der empfohlene Mindestabstand beim Suchen bzw. Senden wie oben erläutert empfohlen werden.

Siehe auch: DAV-Mitgliederzeitschrift Panorama 1/2016.

Sophia Steinmüller und **Florian Hellberg**, DAV





Neue Regeln für den Wintersport

Für mehr Sicherheit auf den Pisten und im freien Gelände

Helmpflicht, Haftpflichtversicherung oder Lawinenausrüstung: die neuen Regeln gelten für alle, die auf Skipisten oder auch im freien Gelände unterwegs sind.

Bereits seit 1. Januar 2022 gelten die Bestimmungen des gesetzvertretenden Dekrets vom 28. Februar 2021, Nr. 40. Ziel dieser Reform ist die Erhöhung der Sicherheit bei der Ausübung von Wintersportarten. Auch wenn das Gesetz aus dem Jahr 2003 in vielen Teilen bestätigt und lediglich präzisiert wird, gibt es dennoch wichtige Neuerungen für Pistenbetreiber und Pistenbenutzer.

Appell an Eigenverantwortung
So werden die bestehenden Informationspflichten der Pistenbetreiber ausgedehnt. Gut sichtbare Schilder und Tafeln sollen über Verhaltensregeln,

atypische Gefahren sowie den aktuellen Lawinenlagebericht informieren. Dem einzelnen Benutzer soll damit erleichtert bzw. ermöglicht werden, freie und selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen. Gleichzeitig macht der Gesetzgeber konkrete Verhaltensvorgaben für die einzelnen Pistenbenutzer.



zer. Letztere werden beispielsweise verpflichtet, ein vorsichtiges und sorgfältiges Verhalten an den Tag zu legen (Art. 18). Im Vergleich zur vorherigen Regelung präzisiert der Gesetzgeber diesen Verhaltensbegriff und nimmt dabei Bezug auf die Fähigkeiten des Einzelnen, die Beschilderung vor Ort sowie die Pisten- und Witterungsvoraussetzungen. Die genannten Neuerungen sind ein Appell an die Eigenverantwortung eines jeden Wintersportlers.

Helmpflicht
Eine weitere Änderung betrifft die Helmpflicht auf Skipisten und Rodelbahnen. Die bisher bestehende Helmpflicht für Kinder bis 14 Jahren wird auf Jugendliche bis zum Erreichen des Erwachsenenalters und auf Menschen mit Behinderungen ausgedehnt (Art. 17 und 38). Selbstverständlich gilt hierbei, dass die Helme den geltenden

Auf Skipisten gilt eine Helmpflicht bis zum Erreichen des 18. Lebensjahres und für Menschen mit Behinderung
Fotos: pixabay

Zertifizierungsvorgaben entsprechen müssen.

Haftpflichtversicherung
Des Weiteren müssen seit 1. Januar 2022 alle Pistenbenutzer eine private Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben. Die Betreiber von Skigebieten – Langlaufloipen ausgenommen – sind beim Verkauf des Skipasses verpflichtet, den Abschluss einer solchen Versicherung anzubieten (Art. 30). Ziel der Einführung einer solchen obligatorischen Haftpflichtversicherung ist es, bei Unfällen mit Drittverschulden den Ersatz des für das Unfallopfer entstandenen Schadens zu erleichtern.

0,5 Promille
Neu ist außerdem das Verbot, Skipisten in einem aufgrund alkoholischer Getränke oder toxikologischer Substanzen hervorgerufenen Rauschzustand zu benutzen. Zur Bestimmung der Alkoholhöchstwerte verweist Art. 31 G.v.D. auf die im Straßenverkehr geltende Regelung. Folglich wird der zulässige Höchstwert mit 0,5 Promille bestimmt. Anders als im Straßenverkehr ist die Überschreitung von

0,8 Promille jedoch nicht strafrechtlich relevant. Somit hat auch ein grober Verstoß gegen das Alkoholverbot auf der Piste „nur“ verwaltungsrechtliche Konsequenzen.

Lawinenausrüstung
Was hingegen sportliche Aktivitäten außerhalb der präparierten Piste und im verschneiten Gelände anbelangt, wird die Pflicht des Mitführens einer Lawinenausrüstung, die bisher nur für Skitourengeher galt, auch auf Schneeschuhwanderer:innen und andere Personen ausgedehnt (Art. 26). Diese Pflicht gilt jedoch nur bei Bestehen eines Lawinenrisikos. Im Unterschied zur vorherigen Regelung muss dieses Risiko aber nicht mehr offensichtlich sein. Wann genau dies allerdings zutrifft, ist nicht weiter konkretisiert und lässt somit weiterhin Spielraum für Interpretationen und entsprechend Rechtsunsicherheit offen.

Menschen mit Beeinträchtigung
Abschließend gilt darauf hinzuweisen, dass mit der Reform Bestimmungen zur Ausübung sportlicher Aktivitäten im Winter seitens Menschen mit Behinderung eingeführt worden sind (Art. 34 ff.). Unter Berücksichtigung der besonderen Situation, in der sich diese Menschen befinden, werden einige wichtige Aspekte hierzu geregelt. So muss eine Person, der es aufgrund

ihres Zustandes nicht möglich ist, selbstständig und sicher skizufahren, von einer Begleitperson betreut werden (Art. 35).

Elias Beltrami

Die Autoren dieses Beitrages sind Mitarbeiter des interdisziplinären Euregio-Forschungsprojekts „Naturgefahr Berg: Risikomanagement und Verantwortung“ am Institut für Italienisches Recht der Universität Innsbruck. Projektpartner sind die Universität Innsbruck/Institut für Italienisches Recht (Leadpartner), EURAC Research Bozen, die Freie Universität Bozen, die Universität Trient sowie der Österreichische Alpenverein (ÖAV), der Alpenverein Südtirol (AVS), das Amt für Geologie und Materialprüfung der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, die Geologenkammer Trentino-Südtirol, die interregionale Lawinenagentur AINEVA, die Agentur für Bevölkerungsschutz der Autonomen Provinz Bozen, der Club Alpino Italiano (CAI), der Club Alpino Italiano – Gruppo Regionale Alto Adige und die Società degli Alpinisti Tridentini (SAT). Das Projekt ist finanziert über „Research Südtirol/Alto Adige 2019“, Autonome Provinz Bozen-Südtirol – Abteilung Innovation, Forschung, Universität und Museen.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter folgendem Link



INFORMIERT & VORBEREITET



Warnlagebericht des Landeswarnzentrums

WARNUNGEN.PROVINZ.BZ.IT



AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN - SÜDTIROL

Die alpine Unfalldatenbank Südtirol

Der vergangene Winter in Zahlen und seine unfallreichsten Disziplinen

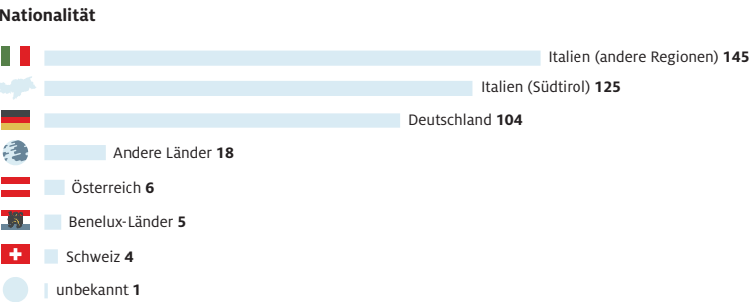
Die alpine Unfalldatenbank stellt die Unfalldaten der Wintersaison vom 1. November 2021 bis 30. April 2022 vor.

Im Winter 2021/22 wurden in der alpinen Unfalldatenbank Südtirol 365 Bergrettungseinsätze mit der Bergung von 408 Personen registriert, wobei etwas mehr als die Hälfte, nämlich 53,9% (220), männlich waren. Bei 92% der Ereignisse (335) war nur eine Person beteiligt, bei den restlichen 8% (30) waren es 2 oder mehr Personen. Der Hubschrauber war bei ca. 36% der Einsätze (130) beteiligt, während bei 64% der Einsätze (235) die Rettung bodengebunden erfolgte.

Herkunft, Geschlecht und Alter der Verunfallten

Grafik 1 veranschaulicht die Herkunft der an alpinen Unfällen beteiligten Personen. Insgesamt stammten über 66% der Unfallobeteiligten aus Italien, 30,6% aus Südtirol und 35,5% aus anderen Regionen Italiens.

Grafik 1 Herkunft der an alpinen Unfällen beteiligten Personen



Aus Deutschland stammten 25,5% der Unfallobeteiligten, 4,4% aus anderen Ländern und die restlichen knapp 4% verteilten sich auf Gäste aus Österreich, den Benelux-Ländern und der Schweiz. Vergleicht man die Herkunft mit dem vorhergehenden Sommer, so war der Anteil der Unfallobeteiligten aus Südtirol gleich, aber während im Sommer ungefähr gleich viele Deutsche wie Italiener (aus anderen Regionen) betroffen waren, waren im Winter mehr Italiener an Unfällen beteiligt.

Die Analyse nach Altersklassen zeigt, dass vor allem die Altersklassen der 30- bis 49-Jährigen und der 50- bis 69-Jährigen zahlenmäßig am stärksten vertreten waren, gefolgt von den unter 30-Jährigen [Grafik 2]. Insgesamt liegt das grob errechnete Durchschnittsalter bei 46 Jahren.

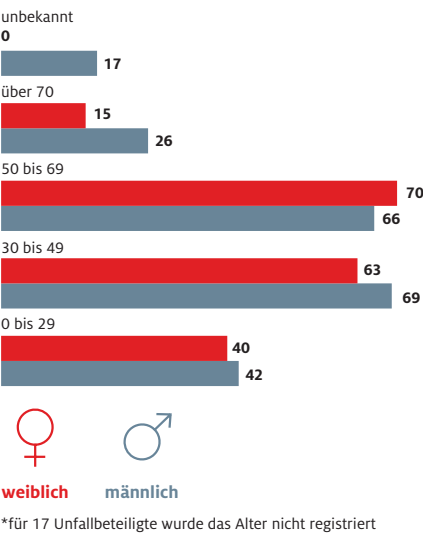
Schweregrad der Unfallfolgen

Der Verletzungsgrad der Beteiligten wurde zum Großteil mit „leicht verletzt“ (57,8%, 236) oder „unverletzt“ (24%, 98) beschrieben [Grafik 3]. 13,7% (56) der Personen waren jedoch schwer verletzt und insgesamt 2,5% der Personen (10) sind verstorben.

Monatliche Einsätze

Die monatsbezogene Einsatzanalyse zeigt, dass sich im November und Dezember über alle Disziplinen hinweg deutlich weniger Alpinunfälle im Ver-

Grafik 2 Geschlecht und Altersklassen

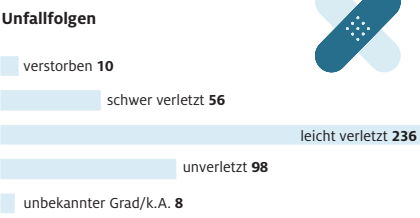


gleich zu den 4 folgenden Monaten ereignet haben. [Grafik 4] Von Januar 2022 bis April 2022 ist deutlich erkennbar, dass das Wandern auch im monatlichen Vergleich immer ungefähr dieselbe Anzahl der Einsätze generiert, während das Skitourengehen v.a. im Februar viele Einsätze zur Folge hatte. Die meisten Rodelunfälle haben sich in den Monaten Januar und Februar zugegetragen, einige ereigneten sich noch im März, ähnlich verhält es sich mit den Einsätzen beim Langlaufen. Im April übernimmt bereits das Radfahren einen großen Anteil und ersetzt Rodeln und Langlauf.

Warum so viele Wanderunfälle im Winterhalbjahr?

Zunächst gilt zu bemerken, dass Wandern mittlerweile eine Ganzjahresdisziplin geworden ist, v.a. an der Alpenseite in geringen Höhenstufen wirkt sich dies erheblich auf die Einsatzstatistik aus. Insgesamt verstärkt wird dieser Trend aber noch durch den niederschlagsarmen Winter 2021/22. Hier ein kurzer meteorologischer Rückblick für den Zeitraum 1.11.2021 bis 30.4.2022: Der November hat sehr niederschlagsreich und für die Skitourensaison vielversprechend begonnen, wobei es vorwiegend in der ersten Woche viel geregnet bzw. in höheren Lagen geschneit hat. Die folgenden Wochen und Monate waren aber bereits von großer Trockenheit geprägt, Niederschläge gab es nur wenige. Südtirolweit gab es im Zeitraum November bis April rund 10–30% weniger Niederschlag als üblich. Wenn man sich nur den Kernwinter (Dezember–Februar) ansieht, also ohne den niederschlagsreichen November, dann war das Niederschlagsdefizit noch

Grafik 3 Schweregrad der Unfallfolgen



deutlich ausgeprägter, hier gab es ein Minus von 30–60%. Temperaturmäßig lag der 6-monatige Zeitraum mehr oder weniger nahe dem langjährigen Durchschnitt (Amt für Meteorologie und Lawinenwarnung).

Wandern und Skitouren im Vergleich

Insgesamt gab es beim Wandern 152 Unfälle mit 173 beteiligten Personen. Somit war das Wandern nicht nur im Sommer 2021, sondern auch in der Wintersaison 2021/22 die unfallreichste Disziplin im alpinen Gelände. Beim Skitourengehen wurden 67 Unfallereignisse mit 75 beteiligten Personen registriert. Große Unterschiede zwischen Wandern und Skitourengehen gibt es in der Erreichbarkeit des Unfallortes, was sich auf die Art der Bergung und den Transport auswirkt. Beim Wandern wurde der Hubschrauber nur in 24% der Fälle (37 Einsätze) angefordert, während über ¾ der Bergungen bodengebunden erfolgte (115 Einsätze). Bei Einsätzen mit Skitourengehern ist das Verhältnis zwischen Helikopter- und terrestrischer Bergung umgekehrt. Hier erfolgt der Transport nur in 22% der Fälle (15 Einsätze) terrestrisch und bei 78% der Einsätze (52) wurde der Hubschrauber angefordert. [Grafik 5] Auch in Bezug auf das Durchschnittsalter und Geschlecht gibt es Unterschiede: Bei Wanderunfällen waren zum Großteil Personen zwischen 50 und 70 Jahren beteiligt, wobei das Durchschnittsalter hier bei ca. 51 Jahren lag. Insgesamt waren etwas mehr Frauen (91) als Männer (82) an Wanderunfällen beteiligt. Bei den Skitouren-

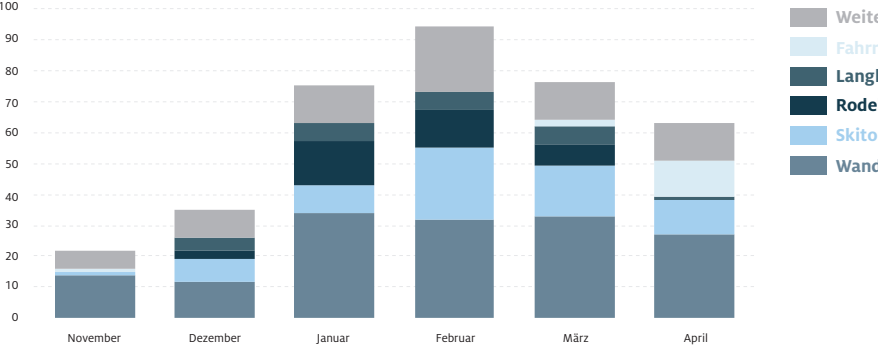
unfällen lag das Durchschnittsalter bei ca. 42 Jahren und im Gegensatz zum Wandern waren mehr Männer (43) als Frauen (32) beteiligt.

Unfallursachen und Unfallfolgen nach Disziplin

Hier wird die Analyse auch auf die Disziplinen Rodeln und Langlaufen ausgeweitet, um noch weitere klassische Winterdisziplinen neben dem Skitourengehen und der Ganzjahresdisziplin Wandern zu berücksichtigen. Für alle 4 Disziplinen ist die häufigste Unfallursache „Sturz, Stolpern, Ausrutschen, Absturz“. Beim Wandern und Skitourengehen ist die Kategorie „Ausrüstungsmangel, mangelnde Technik, Unvermögen“ eine weitere relevante Unfallursache. Während die Ursachen „bestehende Erkrankung und Verirren, Versteigen“ vorwiegend beim Wandern eine Rolle spielen. Der „Aufprall gegen ein Hindernis“ war bei 12 Rodelunfällen die Unfallursache, während es je einen „Zusammenprall zwischen Personen“ beim Rodeln und beim Langlaufen gab. „Lawinen“ waren verantwortlich für 7 Skitourenunfälle, wobei einer tödlich verlief. [Grafik 7]

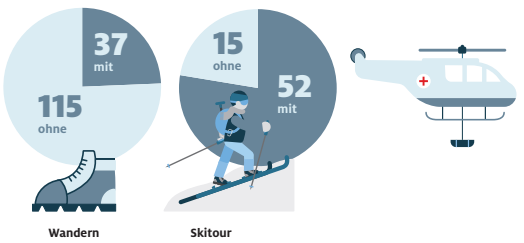
Dieser einzige tödliche Skitourenunfall ereignete sich am 8. Februar 2022 in Vilgand in Langtaufers im oberen Vinschgau. Wie im „Avalanche Report 2021/22“ beschrieben, stieg eine Gruppe von 4 Personen von der Maseben Hütte in Richtung der Valbenairspitze auf. Bei der Abfahrt am frühen Nachmittag löste sich im Bereich Vilgand ein erstes Schneebrett, ohne jemanden mitzureißen. →

Grafik 4 Monatliche Einsätze nach Disziplin

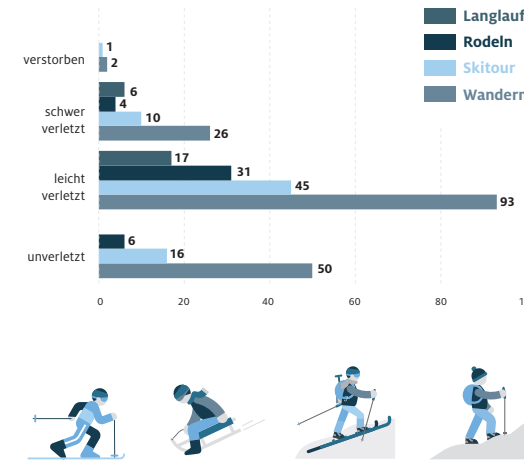




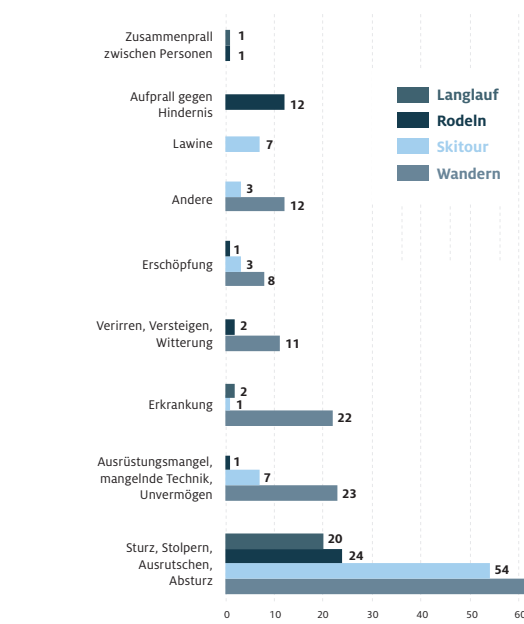
Grafik 5
Wandern und Skitour –
Hubschraubereinsätze im
Vergleich



Grafik 6
Unfallfolgen nach Disziplin



Grafik 7
Unfallursache nach Disziplin



Etwas später löste sich ein zweites Schneebrett, von dem eine Person mitgerissen wurde. Der Mitgerissene zog den Airbag, wurde nur teilweise verschüttet, starb aber durch die Kollision mit einem Baum. Problematisch war dabei eine ca. 10 cm mächtige Trieb-schneeschiicht, die eine kantig aufgebaute Altschneedecke überlagerte, so-wie der stürmische Wind aus Nordwest am Vortag, wodurch der Neuschnee nochmals verfrachtet wurde (Amt für Meteorologie und Lawinenwarnung; gesamter „Avalanche Report 2021/22“ abrufbar unter <https://wetter.provinz.bz.it/publikationen.asp>)

Die Unfallfolgen im Vergleich zeigen, dass bei allen 4 Disziplinen glücklicherweise die meisten Personen unverletzt bzw. nur leicht verletzt wurden. 2 Personen verloren beim Wandern ihr Leben und ein Verstorbener war bei oben genannter Skitour zu verzeichnen. [Grafik 6]

Der Bezirksvergleich der 4 Winterdisziplinen zeigt, dass es im Süden keine Skitourenunfälle gab, im Bezirk Überetsch-Unterland waren nur Wanderunfälle zu verzeichnen, im Bezirk Salten-Schlern zusätzlich auch Rodel- und Langlaufunfälle. Im den Bezirken Pustertal und Vinschgau wurden die meisten Skitourenunfälle registriert. [Grafik 8]

Diskussion und Schlussfolgerungen
Geprägt war der Winter 2021/22 durch seine Niederschlagsarmut, wodurch die klassischen Winterdisziplinen nur in

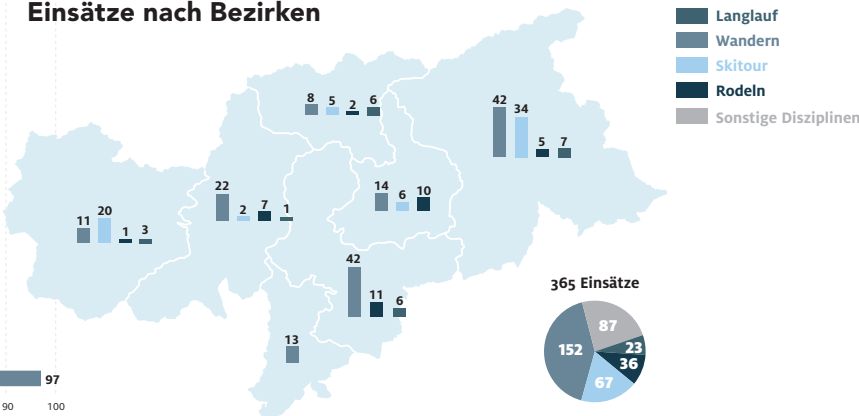
einigen Monaten der Saison ausgeübt werden konnten. Die Menschen haben sich dennoch im alpinen Raum bewegt, vorwiegend aber zu Fuß beim Wandern, sodass im Vergleich zu den anderen Disziplinen Wandern die höchsten Unfallzahlen aufwies, gefolgt von Unfällen in Zusammenhang mit Skitouren. Letztgenannte waren im Winter 2021/22 unterrepräsentiert und es ereignete sich glücklicherweise nur ein Skitourenunfall mit Todesfolge. Dass es sich in Hinblick auf das Skitourengehen nicht um eine „normale“ Wintersaison handelte, zeigt bereits ein Vergleich mit dem Vorjahr 2020/21. In diesem Winter verunfallten knapp doppelt so viele Personen (148) bei Skitouren und 4 Personen starben.

In der Juni-Ausgabe von **Bergeerleben** (Nr. 3/2022) wurde übrigens die alpine Unfalldatenbank Südtirol, die seit März 2021 für jeden unter <https://afbs.provinz.bz.it/upload/AUDB/> frei zugänglich ist, bereits kurz vorgestellt mit einer statistischen Analyse der klassischen Sommerdisziplinen Wandern, Radfahren und Klettern. Um weiterführende Vergleiche anzustellen, benötigen wir längere Zeitreihen. Dafür hat die alpine Unfalldatenbank den Grundstein gelegt und eine erste Vergleichsanalyse wird im Sommerheft von **Bergeerleben** erscheinen.

Martina Inderst, Agentur für Bevölkerungsschutz, Amt Landeswarnzentrum

Grafik: Elisabeth Aster, EURAC und Florian Kammerlander, Amt Landeswarnzentrum

Grafik 8
Einsätze nach Bezirken



NEUERSCHEINUNGEN IN DER AVS-BIBLIOTHEK

Im Onlinekatalog findest du den Bestand der AVS-Alpinbibliothek an Büchern, Führerliteratur, Karten, Zeitungen, DVDs usw. Siehe: alpenverein.it/online-katalog

Kostenlos auszuleihen

Raetia



Michil Costa
Raus aus dem Rummel!
Ein Plädoyer gegen die touristische Monokultur

Tappeiner



Einfach Südtirol
Best of Skitouren
Die 50 schönsten Skitouren in Südtirol für Naturverliebte



Einfach Südtirol
Best of Schneeschuh-Touren
Die 50 schönsten Schneeschuhwanderungen in Südtirol für Naturverliebte

Folio



Gudrun Sulzenbacher
Die Gletschermumie
Mit Ötzi auf Entdeckungsreise durch die Kupferzeit

Tyrolia



Ulrich Hörwick, Knut Waldau
Schritte ins Weite
Bergexerzitien planen und durchführen

Piper/Malik



Reinhold Messner
„Gehe ich nicht, gehe ich kaputt.“
Briefe aus dem Himalaja

Delius Klasing Verlag



Corentin de Chatelperron
Living for Future
Wie ich mit Low-tech meine eigene Biosphäre schuf

Westend



Ferdinand Castell, Otto Castell-Rüdenhausen
Der Wald für unsere Enkel
Natur gestalten – Zukunft erhalten

Bergwelten



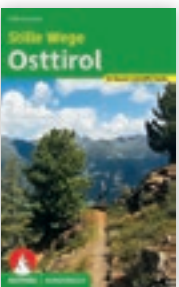
Evelyn Matejka, Tom Burger
Hüttenduft
Gerichte und Geschichten aus den Tauern. Die vegane Küche der Franz-Fischer-Hütte

Versante Sud



Alberto Milani, Cristine Spiezia
Yogascent
Die Verbindung zwischen Yoga und einem bewussten Klettern

Rother Verlag



Edith Kreutner
Osttirol
Stille Wege

Anton Pustet



Gabriel Seitlinger
Osttirol Summits
Wandern. Radeln. Skibergsteigen

KULTBUCH

Stille Orte
Marko Volken

„Die Architektur der kleinen Dinge genießt ganz offensichtlich eine Freiheit, die erhabeneren Gebäuden meist verwehrt bleibt. Sie ist eine Chance zur Anarchie, und sie wird auf unterschiedlichste Art genutzt. Jeder Stille Ort balanciert so ganz individuell zwischen Zweckmäßigkeit und Witz, Originalität und Sparsamkeit, Minimalismus und Würde, Facharbeit und Gebastel, zwischen Intimität, Gemütlichkeit und Ungezwungenheit.“

Die AVS-Bibliothek hat gar einiges an „stiller“ Führerliteratur zu bieten: da gibt es Bücher mit dem Titel „Stille Berge“ in dieser und jener Gegend, „Stille Wege“ hier und dort, ja sogar „Wege in die Stille“ selbst. Irgendwo im Regal steht auch „Der leise Weg“ und unweit davon findet man sich wieder „Auf stillen Pfaden“.

Vergleicht man die Inhalte all dieser Bücher, so ragt eines davon – ein reines Bilderbuch – raffiniert aus der



„stillen“ Mehrheit heraus: „Stille Orte“ von Marco Volken, wobei es in den von Menschenhand gebauten und von Volken fotografierten Orten beileibe nicht immer nur still zugehen dürfte (man denke an den „Donnerbalken“, der so manches „stille“ Örtchen – sofern es sich nicht um ein bloßes Stand-Örtchen handelt – erst zu dem macht, was es eben ist).

Spätestens jetzt wissen auch weniger hellhörige Leser:innen, welche Orte bei Volken abgebildet sind, nämlich: Aborte – mehr oder eben weniger lautlose Stätten der Notdurft, die selbst an den abgeschiedensten Orten Schutz bieten – vor Wind, Wetter und fremden Blicken.

„Am Anfang dieser Bilderserie stand nicht eine Absicht“, so Alpinpublizist Volken, sondern vielmehr die eine oder andere zufällige Entdeckung in der freien Natur, „oft an den unwahrscheinlichsten Orten“. Aus ersten, ganz beiläufigen Aufnahmen sei mit der Zeit eine Sammlung geworden, dann eine kleine Feldstudie, und am Ende der vorliegende Bildband als eine Art Hommage an eine höchst polymorphe Gebäudekategorie.

Stille Orte – Eine andere Reise durch die Schweiz. AS Verlag, Zürich 2015

Stephan Illmer, Mitarbeiter im AVS-Referat Kultur

Impressum

39. Jahrgang, Nr. 05/2022

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottstraße 3
Tel. 0471 978 141
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich und
Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Redaktion: Judith Egger, Ingeburg Gurndin,
Stephan Illmer, Ralf Pechlaner,
Stefan Steinegger, Gislmar Sulzenbacher

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 45.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe: 09.01.2023

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Miriam Federspiel
Giottstraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. +39 0471 053190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen,
die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungs-
termin der Beiträge vor.
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Die Artikel geben die Meinung der Autoren und
nicht jene der Redaktion wieder.

Verkaufspreis Einzelpreis/Abo:

- für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland,
9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht
„Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Deutsche Kultur

Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir ersuchen unsere Mitglieder, Mehrfachzustellungen in der Familie oder Adressenänderungen auf der Website www.alpenverein.it unter mein.alpenverein.it zu korrigieren oder der jeweiligen Mitgliedssektion bzw. -ortsstelle mitzuteilen.



ECHT EINZIGARTIG.

Auf 1.200 Metern liegt die
Region Seefeld – Tirols Hochplateau.
Umrahmt vom Wettersteingebirge
und dem weitläufigen Naturpark Karwendel
bieten die fünf Orte südlich der Zugspitze
echt vielfältige Erlebnisse.



#tirolshochplateau



PURE MOUNTAIN

/
ENGINEERED IN THE
DOLOMITES

SALEWAWORLD
BOZEN / BOLZANO

WALTRAUD GEBERT-DEEG STRASSE 4, 39100 BOZEN
SALEWAWORLD.BOLZANO@SALEWA.IT

ÖFFNUNGSZEITEN

MONTAG BIS FREITAG:	10.00 - 19.00 UHR
SAMSTAG:	09.30 - 18.30 UHR
4., 8., 11. & 18. DEZEMBER	10.00 - 18.00 UHR